

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

90. Jg. 6./7. Februar 2021 / Nr. 5

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,20 Euro, 2063

Verzeihen: Schwierig, aber sehr erlösend



Dem Partner, Freunden oder Verwandten Kränkungen zu verzeihen, stellt mitunter eine große Herausforderung dar. Eine Aussöhnung befreit vom Konflikt und tut der Seele gut. **Seite 15**

Suizidbeihilfe: Parteien legen Gesetzentwurf vor

Laut Vorschlag von FDP, SPD und der Linken sollen Suizidwillige nach verpflichtender Beratung und Wartezeit Zugang zu tödlichen Medikamenten erhalten. Kritik kommt von der CDU. **Seite 4**



Der Benediktiner im Faschingskomitee

Vielen, die im Kloster Rohr zur Schule gingen, ist Pater Heinrich Geyer OSB noch gut im Gedächtnis. Dass er auch im Faschingskomitee war, dürfte einige überraschen. **Seite XIV**



Vor allem ...

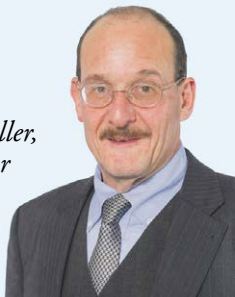
Liebe Leserin, lieber Leser

Galgenhumor hat seine Berechtigung, gerade wenn der Fasching beziehungsweise die Fastnacht ausfällt. Spötter tun kund, dass es nie ein närrisches Treiben mit derart vielen maskierten Teilnehmern gab wie dieses Jahr. Doch statt Schunkeln und Büttensprachen gelten Abstandsgebot, Kontaktverbot und Hygienevorschriften.

Während die Freunde der fünften Jahreszeit sonst traurig sind, dass „am Aschermittwoch alles vorbei ist“, würde man sich diesmal von Herzen ein möglichst abruptes Ende wünschen. Doch bis jetzt lässt sich nicht einmal sagen, ob der Lockdown ab 15. Februar vorbei ist.

Gegen allzu viel Trübsal lässt unsere Zeitung Fürstin Gloria von Thurn und Taxis zu Wort kommen (Seite 8). Das einstige Schwergewicht der Partyszene regt an: „Auch wenn Corona uns den lustigen Faschingsrummel verbagelt – die Feierlaune und Lebensfreude dürfen wir uns nicht vermiesen lassen!“ Alternativ oder zusätzlich bleibt die Lösung, die Jesus im Sonntagsevangelium (Seite 10) wählt: Sich an einen einsamen Ort zurückziehen und zu beten – letzteres ist ja bekanntlich immer eine sehr gute Option.

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

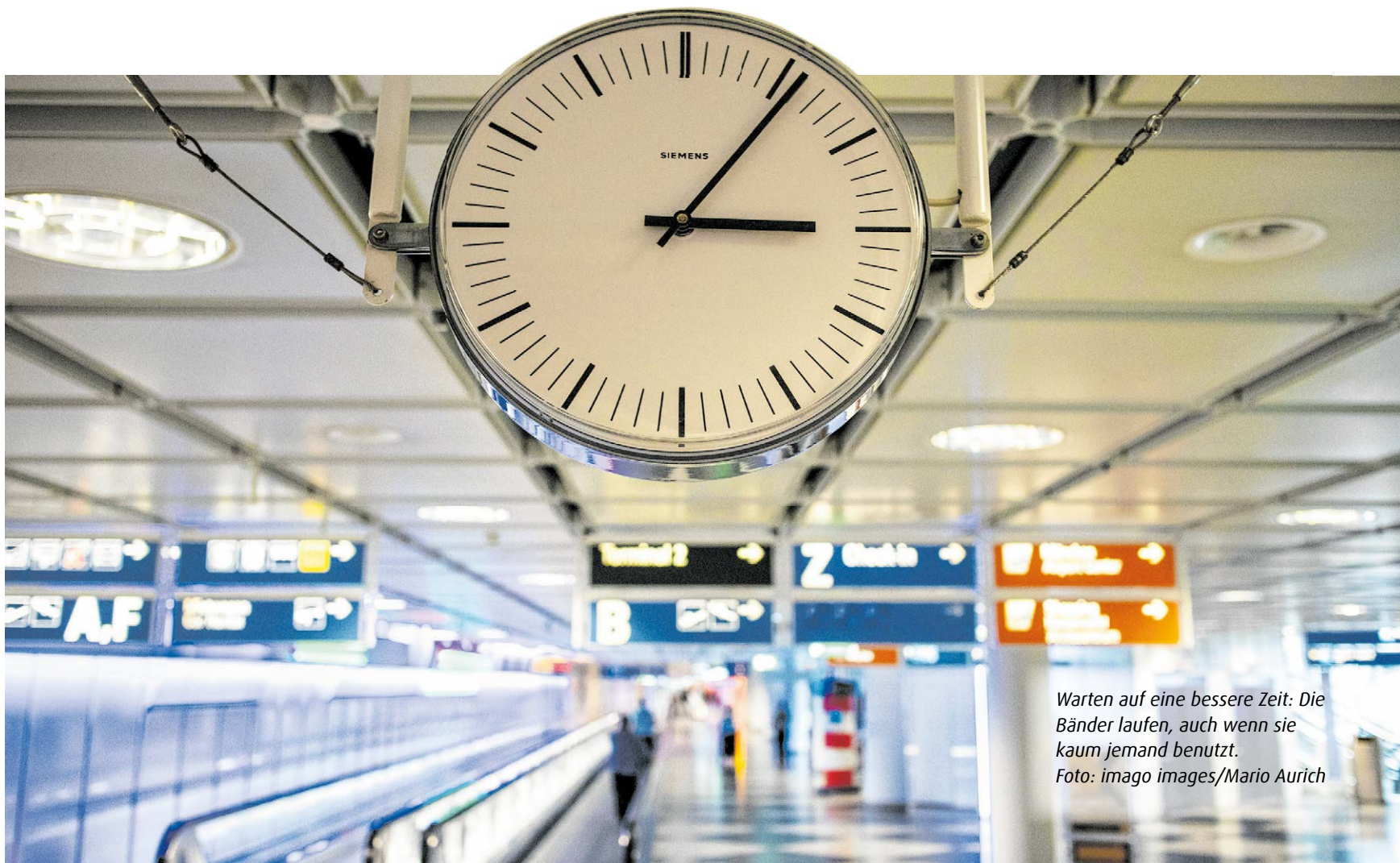


Keine Schlange am Check-in

Gähnende Leere herrscht, wo sonst Warteschlangen das Bild bestimmen: Am Flughafen München gehen zwar täglich ein paar Verbindungen. Doch weite Bereiche des Drehkreuzes sind durch Corona nahezu lahmgelegt. Flughafen-seelsorger Franz Kohlhuber hat nun viel Zeit für die Mitarbeiter. **Seite 2/3**



Foto: imago images/Sven Simon



Warten auf eine bessere Zeit: Die Bänder laufen, auch wenn sie kaum jemand benutzt.
Foto: imago images/Mario Aurich

FLUGHAFEN IM KRISENMODUS

Leere auf den Bändern

„Es ist alles surreal“: Die drastischen Corona-Folgen am Drehkreuz in München

MÜNCHEN – Die Bundesregierung hat in der vergangenen Woche neue Einreisebeschränkungen verhängt. Die Sorge, dass Reisende aus besonders betroffenen Ländern das mutierte Virus im Gepäck haben, ist groß. Besonders stark bemerkbar machen sich die Folgen solcher Maßnahmen im weltweiten Kampf gegen die Pandemie dort, wo sich sonst täglich die Wege hunderttausender Reisender kreuzen: am

Flughafen. Der katholische Flughafenseelsorger in München, Franz Kohlhuber, berichtet im Interview über seine ungewöhnlichen Arbeitsbedingungen in der Krise.

Herr Kohlhuber, seit bald einem Jahr leidet die Luftfahrt und damit auch der Betrieb am Flughafen unter den weltweiten Folgen der Pandemie. Die Fluggastzahlen sind so stark eingebrochen wie noch nie. Haben Sie sich schon ein bisschen von dem Schrecken erholt?

Es ist eigentlich jeden Tag wieder ein neues Erleben, den Flughafen so ganz, ganz leer zu sehen. Ich sitze vor meinem PC und schaue auf das Hintergrundbild – ein Foto vom Terminal 1. Darauf sieht man die unterirdischen Rollbänder auf der ganzen Länge des Terminals: Sie sind menschenleer.

In Bereichen, wo man sonst aufpasst, nicht mit anderen Leuten zusammenzustoßen, ist einfach niemand – ein gewöhnungsbedürftiger Anblick! Es

ist alles irgendwie – mein Lieblingswort von 2020 – „surreal“.

Wir haben uns auf die Situation eingestellt. Aber es ist nach wie vor ganz, ganz seltsam. Wir haben nun mit weniger Passagieren Kontakt, dafür verstärkt mit Mitarbeitern. Das ist sonst nicht unsere Schwerpunktaufgabe.

Über die Weihnachtspost habe ich letztes Jahr versucht, mit den Menschen wenigstens auf brieflichem Weg wieder in Kontakt zu kommen. Wir haben über 350 Menschen angeschrieben, um zu signalisieren: Wir sind da. Auch wenn ihr nicht da seid, weil ihr in Kurzarbeit seid. Wir sind da und ihr könnt uns erreichen.

Wir versuchen auch, jeden Tag am Flughafen präsent zu sein. Meine Kollegen fangen um halb acht an. Ich komme dann später und bin bis um 18 Uhr präsent. Wir gehen viel herum, treffen Menschen und kommen mit ihnen ins Gespräch.

Auch die Christophorus-Kapelle ist offen. Wir haben sie in der ganzen Zeit nie geschlossen. Wir haben immer geschaut, dass sie an-

sprechend hergerichtet ist. Phasenweise haben wir Musik drin laufen und die Osterkerze brennen lassen. Einfach, damit die Menschen da einen Rückzugsort haben. Und der wurde Tag und Nacht genutzt. Das sieht man an den Kerzen, die dort brennen, und an den Einträgen im Anliegenbuch.

Normalerweise ist rund um Weihnachten eine Hochphase der Reisezeit im Winter. Waren die gut 200 000 Passagiere für diese Zeit ein Hoffnungsschimmer – oder überwiegt am Flughafen weiterhin die Krisenstimmung?

Also das war absehbar, dass an Weihnachten ein bisschen mehr Menschen fliegen, um die Familie zu besuchen. Manche Menschen sagen auch, ich brauch jetzt einfach Urlaub.

Ich glaube nicht, dass uns das irgendwie aus der Krisenstimmung herausgeholfen hat. Wir hatten ja im letzten Jahr, lange vor Weihnachten, einen Rückgang der Fluggastzahlen und der Starts und Landungen um 99 Prozent. Das war der Höhepunkt der Krise Mitte des Jahres. Jetzt

► Franz Kohlhuber leitet als Pastoralreferent die katholische Flughafenseelsorge in München.



merkt man, dass es sich ein bisschen erholt. Aber auf der großen Anzeigentafel im Terminal sind nur ein-einhalb Spalten gefüllt, der Rest der Tafel ist schwarz. Wir sind da nach wie vor in einem Krisenmodus. Das Terminal 1 ist weiterhin komplett gesperrt, wahrscheinlich bis Ende April. Es wird also alles über das Terminal 2 abgefertigt. Auch unser drittes, das „Satellitenterminal“, ist seit März, April komplett vom Netz.

Am deutlichsten wird das auf dem Rollband im Unterbereich des Terminals, das die vier Abflugmodule verbindet. Man kann wirklich dort stehen und hat vor und hinter sich auf der gesamten Länge keinen einzigen Menschen.

Was haben die Menschen, die Mitarbeiter am Flughafen, für Sorgen? Geht bei ihnen auch die Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes um?

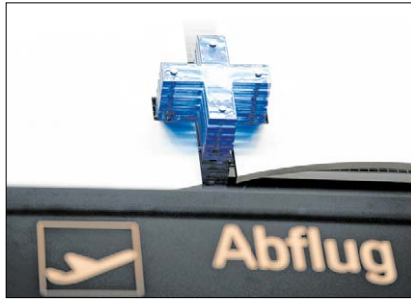
Es ist sehr unterschiedlich. Ich erlebe Menschen, die so um die 60 Jahre alt sind, die sagen: „Okay, das ist vielleicht die Chance für mich, früher in den Ruhestand zu gehen.“ Aber viele haben natürlich auch Angst, was das jetzt für sie bedeutet. Heißt das Reduzierung? Wie lange muss ich im Homeoffice arbeiten? Wie lange haben wir Kurzarbeit? Werde ich weiterhin Gehalt in voller Höhe bekommen?

Ich denke an einen Mann, den ich in der Kapelle getroffen habe. Er arbeitet am Flughafen und ist in Kurzarbeit. Er ist an vielen Tagen trotzdem zum Flughafen gefahren, um sich in der Früh eine halbe Stunde in die Kapelle zu setzen. Daheim bei der Familie, wo alle im Homeschooling sind und die Frau zuhause ist, fällt ihm irgendwie die Decke auf den Kopf. Am Flughafen hat er dann kurz ein paar Kollegen besucht, und ist dann irgendwie gestärkt wieder nach Hause gefahren.

Bekommen Sie auch mit, dass Verantwortungsträger Mitarbeitern womöglich kündigen müssen?

Wir haben schwerpunktmäßig Kontakt zu Leuten aus dem Betriebsrat. Natürlich setzen die sich mit Herzblut für ihre Kolleginnen und Kollegen ein und versuchen, für sie gute Ergebnisse für die Zukunft zu erzielen. Die fragen: „Wie weit können wir reduzieren? Wie können wir Kündigungsschutz ermöglichen? Was ist da möglich?“ Da kommt man an Grenzen und weiß, es müssen Anfang 2021 langsam Entscheidungen getroffen werden: Muss man sich von Mitarbeitern trennen? Was heißt Sozialplan für den Flughafen? Gibt es beispielsweise prozentuale Kürzungen von Gehältern, um Kündigungen zu vermeiden?

Bei der Lufthansa am Flughafen München stellt sich die Frage: Was



▲ Über der Anzeigentafel im Zentralbereich ist ein Kreuz angebracht. Foto: KNA

macht man mit Piloten, wenn keine Maschinen in der Luft sind? Piloten müssen aber bestimmte Zeiten erbringen, in denen sie fliegen müssen, um ihre Lizenz nicht erneuern zu müssen. Ähnlich ist es mit dem Kabinenpersonal. Da geht es darum, Regelungen zu finden, die für alle irgendwo erträglich sind.

Hatten Sie im Frühjahr viele Gespräche mit Passagieren, die Angst hatten, sich zu infizieren?

Nein. Die meisten haben schon im Vorfeld entschieden, nicht zu fliegen, wenn es nicht unbedingt sein muss. Wir hatten eher Kontakt mit älteren Menschen, die Hilfe wegen der ganzen Corona-Regelungen gebraucht haben.

Zum Beispiel verlangt Griechenland von Reisenden ein PLF, ein „Personal Locator Form“. Das ist eine Bestätigung darüber, wo man sich im Land aufhält. Dieses Dokument bekommt man über einen QR-Code aufs Handy geschickt. Wir haben mehrere Passagiere gehabt, die beim Check-in waren und festgestellt haben, dass sie diese Bestätigung nicht haben. Dann haben wir versucht, dieses Dokument zu beantragen, das dann aber erst in der Nacht zwischen elf und halb eins geschickt wird, eigentlich auf ein Handy. Dazu braucht man dann diesen

QR-Code. Diese technische Ausstattung haben aber Menschen mit über 80 Jahren oft nicht. Da haben wir versucht, zu helfen. Wir haben es an unsere Adresse schicken lassen und es den Passagieren ausgedruckt.

Wir hatten auch Abholungen – von deutschen Staatsbürgern, die von irgendwelchen Ländern ausgewiesen wurden. Da hat uns dann das Konsulat angeschrieben und gesagt, Herr oder Frau Soundso kommt mit dem und dem Flieger an, ist aber eigentlich mittellos. Wir haben diese Personen dann an die Bahnhofsmission weitergeleitet.

Umgekehrt hatten wir in den letzten Monaten auch Fälle, dass uns die Bahnhofsmission angerufen hat. Da ging es um Personen, die in ihre Heimatländer zurück mussten und deshalb einen schnellen Covid-19-Test gebraucht haben, der in München nicht verfügbar war. Dann sind die Leute zu uns heraus gekommen, und wir haben einstweilen die Kosten für den Test ausgelegt.

Die Flughafenkapelle war und ist ein wichtiger Anlaufpunkt in dieser Zeit. Wie feiern Sie da momentan Gottesdienst?

Wir haben zwischendurch auch einen Monat lang keine Gottesdienste gefeiert, während des harten Lockdowns. In der Adventszeit haben wir wieder begonnen, an allen Sonntagen Gottesdienst zu feiern, mit maximal 15 Personen. Und das geht ganz gut – jetzt halt mit Anmeldung und Registrierung.

Eine Änderung gab es am Heiligen Abend, wenn die kleine Kapelle eigentlich immer rappellvoll ist. Da waren wir schon bis zu 110 Leute. Es war uns klar, dass das auf keinen Fall geht.

Wir konnten aber in die „Tenne“ der Flughafengaststätte „Airbräu“

ausweichen. In einem großen Raum haben wir dann mit knapp 50 Leuten eine kleine Christmette gefeiert. Es war sehr schön und auch stimmungsvoll.

Am ersten Weihnachtsfeiertag und an Heilig Drei König hatten wir einen Gottesdienst in der Kapelle. Jetzt werden wir im 14-Tages-Rhythmus weitermachen. In der Fastenzeit wollen wir wieder jeden Sonntag Gottesdienst feiern – mit eben maximal 15 Personen.

Wenn Sie mit Menschen beten: Gibt der Glaube Halt? Kann ein Gebet Trost spenden?

Ja, durchaus. Ich merke es momentan selber, dass für mich Gebet wieder eine neue Qualität bekommen hat. Da sage ich: „Gib mir bitte die Kraft, mit der Situation jetzt umzugehen.“ Vor allem zwischen den Jahren habe ich gemerkt: Irgendwie ist die Sehnsucht groß, dass wieder eine gewisse Normalität einkehrt. Wenn ich auf dem Balkon stehe und es ist ab 21 Uhr muckmäuschenstill, dann kommt die Sehnsucht auf: „Lass doch endlich wieder Lebendigkeit zurückkommen!“

Auch bei den Mitarbeitern am Flughafen merke ich das deutlich. Das sind teilweise auch Leute mit religiösem Bezug. Die sagen dann: „Wir haben für uns jetzt ein Streaming-Angebot für Gottesdienste entdeckt.“ Oder: „Wir schauen, dass wir in der Kirche am Sonntag einen Platz bekommen, weil wir auch wieder real Gottesdienst mit Menschen erleben wollen.“ Sie erhalten auch im Gebet wieder Kraft und sagen: „Ja, das ist eine Zuflucht. Weil mir im Moment niemand sonst Antworten geben kann, wann die erhoffte Normalität oder Sicherheit wiederkommt.“

Interview: Ulrich Schwab



▲ In der Christophorus-Kapelle brennen Kerzen (links). Die Christmette feierte Franz Kohlhuber am 24. Dezember mit knapp 50 Personen in der Flughafengaststätte „Airbräu“ (rechts). Fotos: Schraner (2), Flughafenseelsorge

Kurz und wichtig



Pressesprecherin

Seit diesem Monat ist Britta Baas (Foto: Zdk) neue Pressesprecherin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK). Die Journalistin folgt auf den langjährigen Sprecher Theodor Bolzenius, der Ende 2020 in den Ruhestand gegangen ist. Baas war zuletzt Redakteurin bei „Publik-Forum“ mit den Themenschwerpunkten Zeitgeschichte, Religionen und Genderfragen. „Wir freuen uns, dass uns mit Frau Baas eine so meinungsstarke und erfahrene Kennerin der religionspolitischen Landschaft zukünftig in Fragen der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit unterstützen wird“, erklärte Zdk-Präsident Thomas Sternberg.

Urteil aufgehoben

Ein nigerianisches Gericht hat die Verurteilung eines 13-jährigen wegen Blasphemie aufgehoben. Ein säkulares Gericht habe das Urteil wegen der Minderjährigkeit des Jungen für ungültig erklärt, berichtete der britische Sender BBC. Der Schüler Omar Farouq war im August von einem islamischen Gericht zu zehn Jahren Haft verurteilt worden, weil einer seiner Kommentare gegenüber einem Freund als Gotteslästerung aufgefasst wurde. Das Urteil hatte international Kritik ausgelöst.

Woche für das Leben

Die aktuelle Debatte über die Sterbehilfe steht im Mittelpunkt der diesjährigen „Woche für das Leben“ der beiden großen Kirchen. Sie findet unter dem Leitwort „Leben im Sterben“ vom 17. bis 24. April unter den dann geltenden Hygienevorschriften statt. Dies teilte die Deutsche Bischofskonferenz mit. Im Zentrum der Aktion sollen den Angaben zufolge die Sorge um Schwerkranke und sterbende Menschen durch palliative und seelsorgliche Begleitung sowie die allgemeine Zuwendung für sterbenskranke Menschen stehen.

Deutsch-Balten

Die Bundesregierung fördert eine Sammlung zur Geschichte der deutschen Bevölkerung des Baltikums. In den kommenden drei Jahren erhält das Archiv der Carl-Schirren-Gesellschaft zur Geschichte der Deutsch-Balten bis zu 400 000 Euro aus dem Kulturerbe, teilte Kulturstaatsministerin Monika Grütters (CDU) in Berlin mit. Die Sammlung in Lüneburg umfasst rund 23 000 Archivalien zur einstigen deutschen Bevölkerung des Baltikums und reicht mit Einzelstücken bis ins 17. Jahrhundert zurück.

Landwirte stärken

Eine Stärkung der Landwirte fordern das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK), die Katholische Landvolksbewegung (KLB) und die Katholische Landjugendbewegung Deutschlands (KLJB). Sie müssten gegenüber dem Einzelhandel gestärkt und fair entlohnt werden, sagte die Zdk-Sprecherin für nachhaltige Entwicklung und globale Verantwortung, Barbara Hendricks. Die frühere Bundesumweltministerin äußerte sich aus Anlass der ersten Lesung einer Änderung des Agrarmarktstrukturgesetzes im Bundestag.



Das Gesetz zur Suizidbeihilfe soll Sterbewilligen offiziellen Zugang zu tödlichen Medikamenten ermöglichen.

Foto: KNA

Selbsttötung per Gesetz

Vorstoß einiger Abgeordneter für Rechtssicherheit

BERLIN (KNA) – Bundestagsabgeordnete verschiedener Fraktionen haben am Freitag voriger Woche einen Gesetzentwurf zur Regelung der Suizidbeihilfe vorgelegt. Er soll Sterbewilligen den Zugang zu Mitteln der Selbsttötung ermöglichen und für alle Beteiligten Rechtssicherheit schaffen.

Voraussetzung sollen eine verpflichtende Beratung des Suizidwilligen und Wartezeiten sein. Getragen wird der Entwurf von den Abgeordneten Katrin Helling-Plahr (FDP), Karl Lauterbach (SPD) und Petra Sitte (Linke), die ihn in Berlin vorstellten.

Im Februar 2020 hatte das Bundesverfassungsgericht das Verbot der geschäftsmäßigen Beihilfe zur Selbsttötung gekippt. Die Selbsttötung gehöre zum Recht auf Selbstbestimmung, erklärten die Richter. Das schließe auch die Hilfe Dritter ein. Bereits 2017 hatte das Bundesverwaltungsgericht vom Staat verlangt, Sterbenskranken in „extremen Ausnahmefällen“ den Zugang zu tödlichen Betäubungsmitteln zu ermöglichen. Das Bundesgesundheitsministerium hat dies bislang mit der Begründung verweigert, der Staat dürfe keine Tötungsmittel vergeben.

Helling-Plahr betonte: „Einen gegen die Autonomie gerichteten Lebensschutz kann und darf es nicht geben.“ Laut Gesetzentwurf soll ein Schutzkonzept sicherstellen, dass die Entscheidung zum Suizid aus freiem Willen erfolgt und dauerhaft ist. Vorgesehen ist eine Beratungspflicht als Voraussetzung für die ärztliche Verschreibung. Zwischen beidem müssen zehn Tage liegen. Der Staat soll entsprechende Angebote sicherstellen und finanzieren, aber nicht selbst anbieten.

Nach den Worten von Lauterbach sollen Minderjährige von dem

Angebot ausgeschlossen werden. Helling-Plahr geht hingegen von Ausnahmen aus. Die FDP-Politikerin sieht in der Vorlage „ein Signal“ an die Ärztekammern, berufsrechtliche Verbote der Suizidhilfe aufzuheben. Allerdings soll dadurch kein Arzt zur Suizidbeihilfe verpflichtet werden.

Ebenso wenig würden etwa professionelle Träger von Heimen zu entsprechenden Angeboten verpflichtet, stellte Sitte klar. Die katholische und Teile der evangelischen Kirche hatten bereits angekündigt, Suizidbeihilfe in ihren Einrichtungen nicht anzubieten.

Ziel der Initiatoren ist es, das Gesetz noch vor den Bundestagswahlen im September zu verabschieden. Lauterbach forderte darüber hinaus, die kommerzielle Suizidbeihilfe erneut zu verbieten.

Deutliche Kritik

Der ehemalige Unionsfraktionschef Volker Kauder (CDU) übte an dem Entwurf deutliche Kritik: „Eine gesetzliche Regelung zur Hilfe bei der Selbsttötung darf auf keinen Fall zu einem Automatismus führen.“ Dies sei aber in dem Vorschlag angelegt. Beatrix von Storch (AfD) warnte, dass mit einem solchen Gesetz der Druck auf alte, kranke, pflegebedürftige, „unproduktive“ Menschen zum „sozialverträglichen Ableben“ dramatisch zunehmen werde.

Der Vorstand der Stiftung Patientenschutz, Eugen Brysch, stellt infrage, dass Beratungsstellen den autonomen Willen feststellen können. „Dafür taugen weder Checklisten noch Fristen oder unbestimmte Rechtsbegriffe.“ Zudem sei es höchst gefährlich, Tötungsmittel abzugeben, die in die Hände Dritter geraten könnten.

„Übermäßige Bedingungen“

Joe Biden kündigt „Mexico City“-Vorschrift zu Abtreibung auf

WASHINGTON (epd) – US-Präsident Joe Biden hat eine als „Mexico City Policy“ bekannte und seit Jahren geltende Vorschrift zur Begrenzung der Familienplanungsberatung im Ausland außer Kraft gesetzt.

Laut der Vorschrift durften von der US-Regierung subventionierte Gesundheitsorganisationen nicht über das Thema Schwangerschafts-

abbruch informieren und auch keine Abtreibungen vermitteln.

Biden erklärte dazu, „übermäßige Bedingungen“ für Entwicklungshilfe hätten Bemühungen der USA behindert, Gleichberechtigung weltweit zu fördern. Die Vorschriften schaden Programmen, die Gewalt gegen Frauen bekämpfen. Sie begrenzten auch die Zusammenarbeit mit Organisationen, die sich gegen Aids, Tuberkulose und Malaria engagieren.

IN DER SAGENWELT DER OBERLAUSITZ

Auf der Suche nach Gott

Wolfgang Kraus verkörpert den „Krabat“ – und lebt im Haus des historischen Vorbilds

Mutters fester Glaube gab dem Katholiken Wolfgang Kraus stets Halt im Leben. „Vergiss bitte unseren Herrgott nicht. Du kannst nie tiefer fallen als in Gottes Hand. Er wird dich immer hören und lieben“, sagte sie stets zu ihm. Aufgewachsen in Kraus im Sauerland. Heute lebt der 68-jährige Architekt in Groß Särchen (sorbisch: Wulke Ždžary) in der Oberlausitz.

Seine Mutter war Krankenschwester im Knappschaft-Krankenhaus Essen und sah im Zweiten Weltkrieg unsägliches Leid. Kraus' Vater war gelernter Maurer und Kolping-Wandergesell. Bei Stalingrad geriet er als Soldat verwundet in Gefangenschaft.

„Er kam später nach Armenien“, erzählt sein Sohn. „In der Gefangenschaft erfror und verhungerte er fast. Beim Versuch, sich Kartoffeln aus einem Lagerfeuer zu holen, ertapten ihn sowjetische Soldaten. Als ihm bei einem Stoß mit dem Gewehrkolben ein kleines Christus-Kreuz aus seiner Tasche fiel, rettete ihm das vermutlich das Leben.“

Wolfgang Kraus lebt seit 1996 mit seiner Frau auf dem alten Vorwerk Groß Särchen. Seit 2000 (im Jahr des Festumzugs 626 Jahre Groß Särchen) hat er in verschiedenen Aufführungen über 2500 Mal die sorbische Sagenfigur Krabat verkörpert. Für Touristen, Kindergärten, Schulen, Vereine und Feste versetzt er sich in den sagenumwobenen guten Zauberer hinein. Kraus war zudem 1999 Mitgründer des Vereins „Krabat Dorfclub & Heimatverein Groß Särchen“ – und gehört ihm noch heute an.

Die sorbische Volkssage „Krabat“ geht auf den kroatischen Leibgardisten Janko Šajatović (1624 bis 1704) aus Žumberak in der Gespanschaft Agram (heutiger Verwaltungsbezirk Zagreb) zurück. „Originaldokumente aus Kroatien, Österreich, Ungarn und Sachsen weisen darauf hin: Janko Šajatović (deutsch: Johann von Schadowitz) hat tatsächlich gelebt, unter vier sächsischen Kurfürsten gedient und in Groß Särchen auf dem Vorwerk seinen Lebensabend verbracht“, fand der Familiengeschichts- und Erbenforscher Hans-Jürgen Schröter in Wittichenau durch jahrelange Forschung heraus.

Somit wohnt Wolfgang Kraus heute dort, wo früher der „echte“ Krabat lebte. Mit Schadowitz' Suche nach Gott bis ins hohe Alter fühlt er sich stark verbunden. Sie erinnert ihn an sein eigenes bewegtes Leben. „Ich



Der gebürtige Sauerländer Wolfgang Kraus vor der Krabat-Figur an der evangelischen Kirche Groß Särchen. Kraus wohnt heute dort, wo das historische Krabat-Vorbild, Johann von Schadowitz, seinen Lebensabend verbracht hat.

Foto: Kirschke

bin in einem sehr christlichen Umfeld aufgewachsen“, erzählt der Groß Särchener über seinen Geburtsort Menden-Lendringens.

Intensive Osterfeiern

Seit seiner Kindheit war er in der katholischen Pfarrgemeinde St. Josef Messdiener und Jungschärler. In der Jugendarbeit übernahm er Verantwortung im Leitungsteam der Katholischen Jungen Gemeinde. Für Patres in der Mission organisierte er durch Papiersammlungen jährlich Gelder. Besonders intensiv erlebte Wolfgang Kraus Ostern. Um Karfreitag ging er regelmäßig mit der bekannten Kreuzprozession durch Menden. Zudem gestaltete er die Osterfeuer mit.

Nach der Ausbildung zum Bauzeichner studierte Kraus in Hagen

an der Ingenieurschule Architektur. Seine Examensarbeit 1979 befasste sich mit einem fiktiven Neubau eines katholischen Pfarrgemeindezentrums mit Kirche, Vikarie, Pfarrsaal und Kindergarten. Im Pfarrgemeinderat engagierte er sich für die Jugendarbeit, ebenso als Lektor für die Gottesdienste und als Eucharistiehelfer. Im Kirchenvorstand brachte er sich in den Bereichen Bau und Finanzen ein.

Beruflich leitete Kraus bundesweit Bauvorhaben. 1991 baute er in Leipzig unweit von Auerbachs Keller sein erstes Objekt in Ostdeutschland – vorher war er nie dort gewesen. Von da an war er überall im Osten tätig: Rostock, Plauen, Schwerin, Görlitz, Frankfurt (Oder), Magdeburg, Berlin, Dresden, Weimar, Gera, Gotha, Görlitz – kurzum, in allen größeren Städten der neuen Bundesländer.

Der Liebe wegen zog Kraus schließlich in die Lausitz – zunächst nach Cottbus, 1996 mit seiner Lebensgefährtin nach Groß Särchen. Seit 2003 ist er als Darsteller des Krabat Botschafter der Oberlausitz. Immer wieder erzählt er dann auch von der historisch verbürgten Person des Johann von Schadowitz. „Den Sinn seines gesamten, sehr bewegten und aufregenden Lebens sah Schadowitz darin, Gott den Herrn zu suchen. Darin sah er seine wahre Bestimmung“, sagt Wolfgang Kraus. „Der Wert dieser Erkenntnis wird mir beim intensiven Lesen in den historischen Büchern und in der Bibel immer wieder klar. Ebenso im Gebet.“

Vom Grabtuch fasziniert

Genauso am Herzen liegt Kraus der europaweit aktive Verein Penuel, der Kreis der wahren Freunde des Antlitzes Christi. Die Geschichte der Grabtücher Jesu in Turin und Manoppello faszinierte ihn. Er las sich in die Quellen ein und stieß dabei auf den Freundeskreis. „Warum wissen so wenige Menschen von den Grabtüchern und der Botschaft, die sie vermitteln? Warum ist so wenig bekannt? All das bewegte mich“, sagt der Groß Särchener.

Bei Treffen mit den Penuel-Mitgliedern erzählte er von seiner neuen Heimat im Osten, von Johann von Schadowitz, von der sorbischen Volkssage Krabat, von der besonderen Tiefe des Osterfestes in der Lausitz und von den Osterreitern. So beschloss man: Die Jahreshauptversammlung 2021 des Vereins soll in der Lausitz stattfinden.

Coronabedingt geht dies zu Ostern nicht. Geplant ist nun der 13. bis 15. August. Dabei will Kraus die deutsch- und die sorbischsprachigen Christen miteinbinden. Besonders hofft er auf die Unterstützung seiner Pfarrgemeinde in Wittichenau und des Krabatdorfs Groß Särchen. Denn: „Schon Krabat lebte in seiner Zeit im Einklang mit seinen Bürgern im evangelischen Särchen und seinem geliebten katholischen Wittichenau inmitten der sorbischen Oberlausitz.“

Andreas Kirschke

Hinweis

Informationen zum Verein Penuel findet man unter www.antlitz-christi.de; mehr über Johann von Schadowitz und die Krabat-Sage unter www.meister-krabat.de.



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Februar

... Um Gewaltlosigkeit gegenüber Frauen: Beten wir für die Frauen, die Opfer von Gewalt sind, um Schutz durch die Gesellschaft und dass ihre Leiden wahrgenommen und beachtet werden.



IM „JAHR DER FAMILIE“

Neuer Gedenktag für die Großeltern

ROM (KNA) – Papst Franziskus will die Rolle älterer Menschen stärken und hat zu diesem Zweck einen neuen Gedenktag eingeführt. Der „Welttag für Großeltern und Senioren“ soll jährlich am vierten Sonntag im Juli begangen werden, kündigte Franziskus beim Mittagsgebet am vergangenen Sonntag an.

„Die Großeltern sind das Bindeglied zwischen den Generationen“, sagte er. Oft würden sie vergessen. Dabei sei ihre Stimme so wertvoll, weil sie die Völker an ihre Wurzeln erinnern, betonte Franziskus. Kardinal Kevin Farrell, Leiter der Kurienbehörde für Laien, Familie und Leben, nannte den Gedenktag eine „erste Frucht“ des aktuellen Familienjahres, das im Zeichen der Enzyklika „Amoris laetitia“ stehe.

So ist's richtig

Wie einer unserer Leser richtig erkannt hat, stammt das Gemälde, das Papst Paul V. zeigt (Artikel „Baumeister und Reformpapst“, Heft 2), nicht von Michelangelo, sondern von Michelangelo Merisi da Caravaggio (1571 bis 1610). Vielen Dank für den Hinweis!

Sankt Josef für die Verfassung

Franziskus erinnert mit derzeit drei Schwerpunkten an seine Grundanliegen

ROM – Gleich drei Themen hat Papst Franziskus über dieses Jahr gestellt: Ein „Jahr der Familie“ soll helfen, die Anliegen des nachsynodalen Schreibens „Amoris laetitia“ zu vertiefen. Zur Familie tritt der heilige Josef hinzu, der seit 150 Jahren als Patron der Kirche gilt. Und auch die Enzyklika „Laudato Si“ mit ihrem Appell zu ökologischem Handeln soll besonders gewürdigt werden. Hat es Franziskus eilig, weil er so viel auf einmal anpackt?

Fast acht Jahre dauert sein Pontifikat bereits. Offenbar betrachtet der Papst diesen Zeitabschnitt als eine Etappe und nimmt ihn zum Anlass für eine vorläufige Bilanz. So lassen sich die drei Themen für die Kirche 2021 wie eine Rückbesinnung auf die Grundanliegen des argentinischen Pontifex lesen.

Das „Familienjahr“ soll in erster Linie helfen, die Bedeutung des Ehesakraments zu vertiefen. Nicht nur Priester und Laien, auch verheiratete Paare sollen vermehrt eine Rolle in der Seelsorge übernehmen. So sieht es der italienische Kardinal und frühere Erzbischof von Ancona-Osimo, Edoardo Menichelli. Er ist Experte für Familienpastoral und würdigt das vom

Papst ausgerufenen Jahr der Familie, das noch einmal zum Studium des Schreibens „Amoris laetitia“ ermuntern soll. Menichelli hat an den beiden vatikanischen Bischofssynoden über die Familie in den Jahren 2014 und 2015 teilgenommen.

Es werde diesbezüglich ein spannendes Jahr sein, ist er überzeugt. Am kommenden 19. März, dem fünften Jahrestag der Veröffentlichung des Dokuments „über die Schönheit und Freude der ehelichen Liebe“ wird Franziskus das „Jahr der Familie“ eröffnen, das am 26. Juni 2022 beim zehnten Welttreffen der Familien in Rom seinen Abschluss finden wird.

Es sei ihm bewusst, dass beim Stichwort „Amoris laetitia“ sofort an die Debatte um die Kommunion für wiederverheiratete Geschiedene gedacht werde, sagt der italienische Kardinal. Diese Diskussion habe dafür gesorgt, dass vieles andere übersehen wurde und nicht wenige vergaßen, „Amoris Laetitia“ in seiner Fülle zu lesen.

„In seiner ganzen Breite“

Aber es sei sinnvoll und notwendig, erklärt Menichelli, „das gesamte Schreiben von Papst Franziskus noch einmal zu öffnen und zu ver-

suchen, es in seiner ganzen Breite zusammenzufassen. Das ist mein Wunsch und ich hoffe, dass es auch eine der angekündigten Früchte dieses Jahres sein wird.“

Mit dem Josefsjahr will der Papst einer Reflexion innerhalb der Kirche Raum geben, die über gewohnte Ansätze hinausgeht. Nicht die Vaterfigur des Josef oder die Arbeit, als deren Patron der Nährvater Jesu ebenso gilt, stehen im Zentrum. Für Franziskus ist der heilige Josef ein Sinnbild für jene Gläubige, die im Hintergrund vieles und Großes für die Kirche bewirken und nicht immer gewürdigt werden.

Dienst statt Selbstzweck

Den „unscheinbaren Männern und Frauen in der Kirche“ soll ebenfalls ein besonderes Augenmerk gelten. Sie werden sogar durch die neue „Apostolische Konstitution“ des Vatikans wertgeschätzt. Die Verfassung der römischen Kurie soll eine künftige Kirchenstruktur fördern und beschreiben, in der die Kirchenhierarchie keinen Selbstzweck, sondern einen Dienst an der Kirche und für die Gläubigen erfüllen soll.

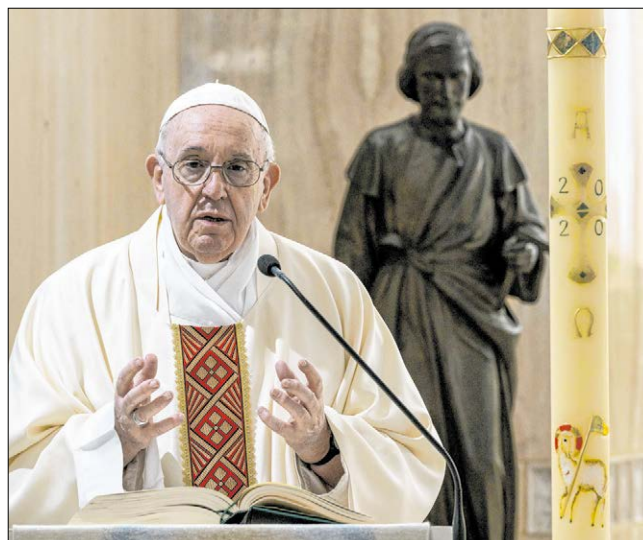
So wird die Konstitution wohl in diesem Jahr öffentlich bekanntgemacht: Der heilige Josef könnte nicht nur der Patron, sondern auch gleich das Vorbild der künftigen Mitarbeit an der Kurie sein. In seinem Sinn soll im Vatikan fortan still, effektiv und treu gearbeitet werden.

Das Engagement für die Bewahrung der Schöpfung verstärkt der Papst mit der Weiterführung des „Laudato-Si-Jahres“. So erhofft man sich im Vatikan von dem Jahr, in dem auch die Corona-Pandemie besiegt werden soll, dass die Kirche jene Hürden überwindet, wegen denen die Kardinäle vor acht Jahren den ersten Papst aus Südamerika gewählt haben: Franziskus will eine dynamische, transparente und offene Kirche fördern.

Mario Galgano

► Für Papst Franziskus ist der heilige Josef Sinnbild für jene, die der Kirche im Hintergrund dienen und dabei Großes leisten.

Fotos: KNA



DIE WELT



BEZIEHUNGEN ZUR ORTHODOXIE

Ökumene-Ampel stand auf Grün

Im Februar 2016 traf sich Franziskus in Kuba mit dem russischen Patriarchen Kyrill I.

ROM – Schon bei der Ankündigung benutzten Kirchenleute wie Kommentatoren den Begriff „historisch“. Ein Treffen des Papstes mit dem Moskauer Patriarchen schien zuvor ausgeschlossen. Dann kam es doch zustande – ausgerechnet im kommunistischen Kuba.

Schon während des Zweiten Vatikanischen Konzils hatte der Papst 1964 Kontakt zum Patriarchen von Konstantinopel, dem Ehrenvorsitzenden der Orthodoxie, aufgenommen und rasch ausgebaut. Doch das Verhältnis zur größten orthodoxen Kirche, der russischen, blieb weiterhin schwierig, wurde um die Jahrtausendwende sogar frostig. Am Nachmittag des 12. Februar 2016 – vor fünf Jahren – kam dann aber doch ganz plötzlich die Begegnung von Franziskus und Kyrill I. zustande.

Im Flughafengebäude von Havanna begegneten sich die Kirchenführer aus dem „Ersten Rom“ und dem „Dritten Rom“, begrüßten sich herzlich und umarmten sich. Der Papst nannte den Patriarchen „Bruder“ und bezeichnete die Begegnung als „Gottes Willen“. Kyrill sagte, die Dinge seien nun einfacher. Zwei Stunden dauerte das private Treffen. Anschließend unterzeichneten sie eine gemeinsame 30-Punkte-Erklärung, hielten kurze Ansprachen. Nach vier Stunden verabschiedeten sie sich. Der historische Gipfel war beendet.

Bei der Begegnung ging es weniger um strittige theologische und rechtliche Fragen, die den Dialog so kompliziert machen. Im Mittelpunkt standen die großen Weltthemen: Frieden, Gerechtigkeit und Umweltschutz, aber auch die verzweifelte Lage der Christen im Nahen Osten. Die Akzentsetzung kam Franziskus entgegen, dem in der Ökumene der Dialog der Liebe, der



◀ Die Dinge seien nun einfacher geworden, befand der Patriarch. Bei ihrem Treffen in Havanna unterzeichneten Franziskus und Kyrill I. eine gemeinsame Erklärung. Danach umarmten sie sich.

Foto: KNA

Brüderlichkeit und der Freundschaft sowie auch die Zusammenarbeit für eine gerechtere Welt mindestens genauso wichtig sind wie der Fachdialog der Theologen.

Wunsch nach Kooperation

In der gemeinsamen Erklärung betonten Patriarch und Papst: „Wir sind nicht Konkurrenten, sondern Geschwister“. Sie sprachen sich für die Achtung der Religionsfreiheit aus, beklagten dabei auch Einschränkungen von Christen-Rechten in Europa durch einen aggressiven Säkularismus. Nach der Unterzeichnung bekräftigten sie den Wunsch nach Kooperation und Wiederherstellung der christlichen Einheit.

Eine Verbesserung der Kirchenbeziehungen zu Russland stand schon länger auf der Vatikan-Agenda, spätestens seit mit Michail Gorbatschow im Dezember 1989 erstmals ein sowjetischer Parteichef den Papst besuchte und ihn sogar nach

Moskau einlud. Pläne zu Gegenbesuchen scheiterten stets am „Njet“ des Moskauer Patriarchats.

Mehrfach gab es Spekulationen um ein Treffen des Patriarchen mit dem Papst an neutralem Ort. Aber alle Projekte wurden im letzten Moment abgesagt. Die Zeit sei für ein solches Treffen noch nicht reif, lautete das Mantra aus Moskau. Zunächst müssten noch Grundprobleme aus dem Weg geräumt werden. Dazu gehörten für die Russen die mit Rom unierten Ukrainer und der angebliche Proselytismus der Katholiken im orthodoxen Russland.

Dann kam plötzlich der Durchbruch. Bald nach Amtsantritt von Franziskus 2013 sei die rote Ampel auf Gelb gesprungen, sagte damals der vatikanische Ökumene-Minister Kardinal Kurt Koch. Ausschlaggebend war die Antwort des Papstes bei einer fliegenden Pressekonferenz, er sei zu einem Treffen mit Kyrill I. „an jedem Ort zu jeder Zeit“ bereit. Innerhalb von zwei Wochen

sei die Ampel dann auf Grün übergegangen, erinnerte sich Koch.

Ein geplanter Lateinamerika-Besuch des Patriarchen und die gleichzeitige Mexiko-Reise des Papstes boten einen Zwischenstopp für den Gipfel im „neutralen“ Kuba an. Franziskus hatte dort bereits Monate zuvor einen dreitägigen Pastoralbesuch absolviert. Raul Castro bot sich gerne als Gastgeber an.

Konflikt um Ukraine

Das Gipfeltreffen von Havanna verbesserte die Beziehungen zwischen dem Vatikan und der russischen Orthodoxie. Es gibt Begegnungen und einen kulturellen Austausch. Bei Besuchsreisen lernen Gruppen von Jungpriestern das Leben und die Arbeit der anderen Kirche näher kennen. Freilich hat zuletzt der innerorthodoxe Konflikt zwischen Moskau und Konstantinopel um die Ukraine auch die Ökumene belastet.

Johannes Schidelko

Aus meiner Sicht ...



Fürstin Gloria führt das Haus Thurn und Taxis in Regensburg. Sie bekennt sich zum christlichen Glauben und zur katholischen Lehre.

Fürstin Gloria von Thurn und Taxis

Katholische Lebensfreude

Die Weihnachtszeit ist vorbei und wir gehen mit schnellen Schritten auf die Faschingsbeziehungsweise die Karnevalszeit zu. Katholisch sein heißt eben auch ausgelassen feiern können. Oft werde ich gefragt, wie sich meine frühere Party- und Diskolaune mit frommem Katholizismus vereinen lässt. Das zeigt mir, wie tief und nachhaltig sich der Protestantismus in die Atmosphäre und DNA der Deutschen eingepägt hat. Die Protestanten, insbesondere die Calvinisten, waren doch diejenigen, die keine Bilder, keinen Schmuck, keinen Weihrauch, manche sogar keine Musik mehr wollten, um ja keine Ablenkung vom Wesentlichen zu haben. Auch Bildung war verpönt, denn diese mache hochmütig.

Tja, damit konnten Katholiken nie etwas anfangen. Die Lebensfreude, das *Savoir Vivre*, die Sinnlichkeit der Südländer, die nie den Protestantismus gekannt haben, besitzen ja auch deshalb ihren besonderen Reiz. Wenn nur der Geist wichtig ist und der Körper und das Sinnliche abgelehnt werden, wird es schnell streng und womöglich auch körperfeindlich. Das hat mit Katholischsein nichts zu tun.

Ich sage es immer wieder: Der Katholizismus ist eine lebensbejahende, fröhliche Angelegenheit. Warum? Weil wir uns durch die Sakramente, die ja auch Materie sind, stärken können. Zusätzlich können wir die schwere Last der Sünde durch das Sakrament der Beichte loswerden. Das erleichtert das Le-

ben ungemein. Nur so kann man wirklich fröhlich sein. Wir wissen uns aufgehoben im Schoß unserer Mutter der Kirche, die auch durch die Verwaltung der Sakramente eine wichtige Mittlerfunktion inne hat. Dadurch können wir uns immer geborgen fühlen, das ist das Geheimnis.

Keine Strenge, sondern großzügige Aufgeschlossenheit ist das Markenzeichen unseres Glaubens. Auch wenn Corona uns den lustigen Faschingsrummel verhagelt – die Feierlaune und Lebensfreude dürfen wir uns nicht vermiesen lassen. Wir wissen, dass alles, was ist, einen Grund hat. Selbst wenn wir diesen nicht verstehen, dürfen wir darauf vertrauen, dass alles gut wird.



Consuelo Gräfin Ballestrem ist Diplom-Psychologin, Psychotherapeutin, Autorin und Mutter von vier Kindern.

Consuelo Gräfin Ballestrem

Sprache in Zeiten des Lockdowns

Der Lockdown ist ein guter Moment, unsere Sprache einmal genauer anzuschauen. Wir benutzen sie eher achtlos, weil automatisch. Sie geht auf Reisen und berührt ohne Ansteckungsgefahr, sie ist kostenlos, aber nicht zwecklos. Sie trennt oder verbindet. Nähmen unsere Worte Gestalt an wie etwa die Einrichtung einer Wohnung, wäre ich nicht sicher, wie wohl wir uns darin fühlen würden: dreibeinige Stühle, weil nicht fertig gedacht, zerrissene Bezüge, weil Resultat von aggressiven Gedanken und Empfindungen, fleckige Tischdecken, weil voller Schuldzuweisungen, dunkle Vorhänge, weil aus einem betäubten Herzen gesprochen.

Wer kennt nicht den tiefgründigen Satz im Prolog des Johannes, früher am Ende je-

der Heiligen Messe gelesen: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“ Ich verstand ihn nicht, aber man machte dazu eine Kniebeuge und so wusste ich, dass er zum tiefsten Kern des Glaubens gehörte.

Stellen wir uns vor, unsere Worte, zumal auf engem Raum unter den Bedingungen von Stress und Lockdown gesprochen, würden Fleisch werden. Wie würden sie ausschauen und einander begegnen? Sich gegenseitig freundlich aufbauen und umsorgen – oder herabsetzen, schlagen, anbrüllen? Würden sie den Raum beleuchten oder verschmutzen?

Der Prolog des Johannes beginnt mit dem geheimnisvollen Satz: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott.“ Der Mensch

ist das einzige Lebewesen, das seine Worte und Taten noch einmal in Gedanken anschauen kann, bevor er sie herauslässt oder ausführt. Es gibt ganz ausgezeichnete und lohnende Trainingsprogramme und Methoden, um eine freundliche, konstruktive Sprachtechnik zu erlernen. Das hilft nachweislich zum Verschönern der Partnerschaft und zum Wachstum der ganzen Familie.

Eine verwandelte Sprache verwandelt auch den Sprecher und sein Umfeld. Und zwar ganz existentiell und beglückend, wenn er seine Worte auf den Logos, das Wort Jesus Christus, zurückbindet. Denn: „In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen.“



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

Mehrweg: Kein Weg aus der Not

Seit Monaten kämpfen die Gastronomen deutschlandweit um ihre Existenz. Wer kann, hält sich wenigstens mit Essensauslieferung oder einem Abholservice etwas über Wasser. In „Neu-Denglisch“ heißt das dann „Take-away-Essen“. Dass bei diesem Geschäftsmodell, ähnlich wie beim Mitnahme-Kaffee („to go“), bedauerlicherweise eine große Menge Müll anfällt, liegt auf der Hand.

Dem hat das Bundeskabinett nun einen Riegel vorgeschoben. Es brachte am Mittwoch voriger Woche eine Novelle des Verpackungsgesetzes von Umweltministerin Svenja Schulze (SPD) auf den Weg, die ab 2023 für Restaurants, Bistros, Cate-rer und Lieferdienste eine Verpflichtung zu

Mehrwegverpackungen vorsieht. Dabei darf Mehrweg nicht teurer sein als Einweg. Für Betriebe mit weniger als 80 Quadratmetern Fläche und maximal fünf Mitarbeitern gilt das Regelwerk nicht – das sind beispielsweise Imbisse und Kioske.

Nichts gegen Müllvermeidung. Je weniger Müll anfällt, desto besser für die Umwelt. Den Gastronomen in der größten Krise auch noch derartige Zusatzaufgaben in Aussicht zu stellen, ist allerdings hochgradig unsensibel. Und hochgradig naiv, wenn nicht noch schlimmer, ist die dazugehörige Begründung von Frau Schulze: „Essen zum Mitnehmen gehört für immer mehr Menschen zum Alltag dazu. Die Kehrseite ist ein wachsender Müll-

berg in vielen Haushalten. Das muss nicht so bleiben.“

Warum bitte gehört denn verpacktes Essen für immer mehr Menschen zum Alltag? Weil die Politik die Gastronomie – erweiterten Tischabständen, Glaswänden und anderen Hygienemaßnahmen zum Trotz – seit Monaten daran hindert, ihrem normalen Geschäftsbetrieb nachzugehen. Man kann nur hoffen, dass sich die Lage bis 2023 wieder beruhigt hat und die (dann noch verbliebenen) Gaststätten und Restaurants die neuen Vorgaben kostendeckend umsetzen können. Derzeit ist die Aussicht auf Zusatzkosten jedenfalls so ziemlich das Letzte, was diese Branche braucht.

Leserbriefe



▲ Donald Trump. Foto: gem

Fast sprachlos

Zu „Schande für unsere Nation“
in Nr. 2:

Das Geschehen in Washington im Kapitol hat mich fast sprachlos gemacht! Über 70 Millionen US-Amerikanern müssten spätestens jetzt die Augen aufgehen, aufwen sie sich mit Donald Trump eingelassen haben. Trump missbraucht sein Amt und verhält sich wie ein Elefant im Porzellanladen. Seine Anhänger missachten ihre Mitmenschen, die – völlig legitim – anderer Meinung sind. Spätestens jetzt geht es um klare Aussagen und Verhaltensweisen. Trump betreffend bleibt nur die Hoffnung, dass ein Amtsenthebungsverfahren Erfolg hat, um zu verhindern, dass er in fünf Jahren wieder kandidiert.

Helmut Wolff, 53547 Dattenberg

Geringschätzung

Zu „In Demut dienen“
(Leserbriefe) in Nr. 1:

Der Schreiber fragt nach „den Frauen, die gerne Priester wären“: „Geht es ihnen um Macht, um Anerkennung, um Bekanntheit?“ Soll das etwa nur auf Frauen zutreffen, auf Männer aber nicht? Wenn diese Geringschätzung der Frauen nicht schleunigst endet, sehe ich schwarz.

Siegfried Scheid, 86153 Augsburg

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Schöne Erinnerung

Zu „Wir wurden liebevoll betreut“
(Leserbriefe) in Nr. 49:

Mit Freude habe ich den Leserbrief von Herrn Lemmen gelesen. Der Verfasser hat gute Erinnerungen an seinen sechswöchigen Aufenthalt im Kindererholungsheim Schildschwaig in den 1950er Jahren. Es ist schön, nicht nur negative Berichte lesen zu müssen! Ich habe meine Ausbildung als Krankenschwester beim Bayerischen Roten Kreuz in München gemacht und denke heute noch an diese Zeit, die geprägt war von Wertschätzung und Zusammengehörigkeitsgefühl.

Maria Wiesmeier, 82449 Uffing

Corona wegbeten

Zu „Mit Hoffnung und Vertrauen“
in Nr. 1:

Beim Lesen dieser Seite fällt mir besonders auf, dass von den Theologen kein Hinweis zum Gebet gegeben wurde. „Mit Hoffnung, Vertrauen und Gebet“ wäre besser gewesen.

Von höchster kirchlicher Seite in Deutschland fehlt mir der dringende Appell an die Gläubigen zum gemeinsamen Gebet gegen diese Pandemie. Es soll schon Zeiten gegeben haben, wo durch das innige Gebet und Anrufung der Gottesmutter Hungersnot, Pest und Krieg gebannt wurden.

Ich könnte mir gut vorstellen, dass deutschlandweit an einem Tag der Woche, zum Beispiel um 19 Uhr, die Kirchenglocken läuten und die Christen zum gemeinsamen Gebet gegen die Corona-Pandemie aufgerufen werden. Bei den Heiligen Messen am Sonntag könnte eine eucharistische Anbetung hinzugefügt werden.

Bei dem besagten Artikel wird eine junge Frau mit ihrem Laptop abgebildet – okay. Das Bild eines den Rosenkranz betenden Christen wäre eine sinnvolle Ergänzung gewesen. Die Menschen in Deutschland müssen wieder sensibilisiert werden auf das tägliche Beten. Mit gemeinsamem Gebet gegen Corona – das ist die Devise!

Günter Übelacker,
92242 Hirschau

Großes Leid in Tigray

Die Ernährungslage im Norden Äthiopiens spitzt sich dramatisch zu. Die Menschen in Tigray haben in den letzten Monaten sehr unter Corona und einer schlimmen Heuschreckenplage gelitten. Zudem standen Frauen, Kinder und Männer inmitten der Pandemie zwischen Kriegsfrenten. Nach einer Regionalwahl im vergangenen Herbst lieferte sich die Zentralregierung Äthiopiens erbitterte Kämpfe mit der Tigray People's Liberation Front.

Etwa 4,5 Millionen Menschen sind dadurch akut auf Hilfe angewiesen. Mehr als 2 Millionen sind bereits aus den umkämpften Gebieten geflohen. Der Hunger ist groß. Es mangelt auch an Wasser und medizinischer Versorgung.

„Die Lage im Norden Äthiopiens ist verzweifelt. Die ersten Menschen verhungern“, erklärt Patrick Kuebart, Äthiopienreferent bei Caritas international. „Insbesondere Kinder sind bereits dramatisch unterernährt.“ In dem ostafrikanischen Land spielt sich eine humanitäre Katastrophe ab.

Gemeinsam mit den Projektpartnern vor Ort leistet Caritas international bereits wertvolle Nothilfe und unterstützt die Menschen mit Nahrungsmitteln. Insgesamt werden 25 000 Kinder unter fünf Jahren mit nährstoffreicher Zusatznah-



▲ Die Ordensschwester von Mekele helfen den Menschen in Tigray. Foto: Ci

rung versorgt. Die Caritas fährt zudem mit Wasser-Trucks in Gebiete, wo der Zugang zu Wasser sonst stark eingeschränkt wäre. Auch Hygieneartikel wie Seife und Desinfektionsmittel sowie Erste-Hilfe-Kits werden an die Menschen ausgegeben. „Unsere Hilfen sind nachhaltig“, sagt Kuebart. „Die Menschen in Tigray bekommen Saatgut, um nach ihrer Flucht wieder Ackerland bestellen und genügend Nahrungsmittel zum Überleben anbauen zu können. Auch Schafe und Ziegen werden an die Betroffenen der Krise verteilt.“ Der Äthiopienreferent weiß, wie wichtig diese Hilfe ist. Er bittet deshalb: „Helfen Sie mit Ihrer Spende, das Leid in Tigray zu lindern!“



Wegsehen hilft nicht. Spenden schon.

Die Menschen in Ost-Afrika leiden immer wieder unter verheerenden Hungersnöten.
Bitte helfen Sie mit Ihrer Spende.



caritas international

DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS

Konto: DE88 6602 0500 0202 0202 02



Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Fünfter Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

Erste Lesung

Ijob 7,1–4.6–7

Ijob ergriff das Wort und sprach: Ist nicht Kriegsdienst des Menschen Leben auf der Erde? Sind nicht seine Tage die eines Tagelöhners? Wie ein Knecht ist er, der nach Schatten lechzt, wie ein Tagelöhner, der auf seinen Lohn wartet.

So wurden Monde voll Enttäuschung mein Erbe und Nächte voller Mühsal teilte man mir zu. Lege ich mich nieder, sage ich: Wann darf ich aufstehn? Wird es Abend, bin ich gesättigt mit Unrast, bis es dämert. Schneller als das Weberschiffchen eilen meine Tage, sie gehen zu Ende, ohne Hoffnung. Denk daran, dass mein Leben nur ein Hauch ist! Nie mehr schaut mein Auge Glück.

Zweite Lesung

1 Kor 9,16–19.22–23

Schwestern und Brüder! Wenn ich das Evangelium verkünde, gebührt mir deswegen kein Ruhm; denn ein Zwang liegt auf mir. Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde!

Wäre es mein freier Entschluss, so erhielte ich Lohn. Wenn es mir aber nicht freisteht, so ist es ein Dienst, der mir anvertraut wurde. Was ist nun mein Lohn? Dass ich unentgeltlich verkünde und so das Evangelium bringe und keinen Gebrauch von meinem Anrecht aus dem Evangelium mache.

Obwohl ich also von niemandem abhängig bin, habe ich mich für alle zum Sklaven gemacht, um möglichst viele zu gewinnen.

Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, um die Schwachen zu gewinnen. Allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten.

Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, um an seiner Verheißung teilzuhaben.

Evangelium

Mk 1,29–39

In jener Zeit ging Jesus zusammen mit Jakobus und Johannes in das Haus des Simon und Andreas. Die Schwiegermutter des Simon lag mit Fieber im Bett. Sie sprachen sogleich mit Jesus über sie und er ging zu ihr,

fasste sie an der Hand und richtete sie auf. Da wich das Fieber von ihr und sie diente ihnen.

Am Abend, als die Sonne untergegangen war, brachte man alle Kranken und Besessenen zu Jesus. Die ganze Stadt war vor der Haustür versammelt und er heilte viele, die an allen möglichen Krankheiten litten, und trieb viele Dämonen aus. Und er verbot den Dämonen zu sagen, dass sie wussten, wer er war.

In aller Frühe, als es noch dunkel war, stand er auf und ging an einen einsamen Ort, um zu beten. Simon und seine Begleiter eilten ihm nach, und als sie ihn fanden, sagten sie zu ihm: Alle suchen dich. Er antwortete: Lasst uns anderswohin gehen, in die benachbarten Dörfer, damit ich auch dort verkünde; denn dazu bin ich gekommen. Und er zog durch ganz Galiläa, verkündete in ihren Synagogen und trieb die Dämonen aus.

„Jesus ging zu ihr, fasste sie an der Hand und richtete sie auf.“
Federzeichnung von Rembrandt in Originalgröße (um 1655).

Foto: gem



Gedanken zum Sonntag

Was wir zum Leben brauchen

Zum Evangelium – von Dekan Stefan Anzinger, Ergoldsbach-Bayerbach



Das Leid schreit buchstäblich aus dem Evangelium des heutigen Sonntags. So viele Kranke und Besessene, so viel Elend und Not. Jesus hat viel zu tun. Selbst im Kreis seiner Jünger ist seine heilende Kraft gefragt. Die Schwiegermutter des Petrus leidet an Fieber. Jesus merzt das Böse aus, er bringt Heil und Heilung zu den Menschen und lindert ihre Not. Wie er das im heutigen Evangelium tut, kann uns drei Ratschläge für unseren persönlichen Weg der Nachfolge Christi geben.

1. Jesus heilt die Schwiegermutter des Petrus und wirkt Heil zuerst in

seinem engsten Freundeskreis. Wir sind dazu berufen, die Not, der wir begegnen, zu lindern und das in Christus sichtbare Heil Gottes zu den Menschen zu bringen. Nicht die großen Probleme der Welt warten darauf, von uns gelöst zu werden. Die Menschen, die mit uns das Leben teilen, brauchen zuerst unsere Zuwendung. In der Familie, in der Schule, im Freundeskreis, am Arbeitsplatz sind wir dazu aufgerufen, dass durch unser Leben die heilende und befreiende Botschaft des Evangeliums Wirklichkeit wird. Ein gutes Wort, eine helfende Hand, ein paar Minuten Zeit für ein Gespräch haben in erster Linie unsere nächsten Angehörigen nötig.

2. Jesus beschränkt aber sein Heilwirken nicht auf den Kreis seiner Jünger und Freunde. Er heilt alle,

die zu ihm kommen, und treibt in ganz Galiläa die Dämonen aus.

Es genügt nicht, wenn wir uns auf die heile Welt unserer Familie oder unseres Freundeskreises zurückziehen und dort unser Christentum leben. Wir müssen uns trauen, unseren Glauben auch außerhalb der Gemeinschaft uns vertrauter Menschen sichtbar zu machen. Wir sind Jünger und Jüngerinnen Christi. „Geht hinaus in alle Welt und verkündet das Evangelium!“, so lautet der Auftrag, den jeder und jede von uns durch Taufe und Firmung übernommen hat.

3. Jesus betet an einem einsamen Ort. Erst dann geht er in die benachbarten Dörfer, um dort zu predigen. Jesus nimmt sich Zeit, um mit seinem Vater im Himmel zu reden. Er sucht die Einsamkeit, um Kraft aus der Stille und aus seiner Beziehung

zum Vater zu schöpfen. Auch wir brauchen das Gebet, die Zwiesprache mit Gott, unserem Herrn. Wir brauchen Zeit für uns selbst, Ruhe und Entspannung, wenn wir als Christen in unserer hektischen Zeit bestehen wollen. Das Verwurzelte in Gott eröffnet uns erst die Möglichkeit, heilbringend in unserem Alltag zu wirken. Sind diese Wurzeln zu schwach, so geht uns bei aller gutgemeinten Aktion bald die Luft aus. Zuerst müssen wir Hörer des Wortes sein, bevor wir es in unserem Leben verwirklichen und zu Handelnden werden.

Das heutige Evangelium zeigt uns, was wir zum Leben brauchen: Kraft aus der Stille, Heil in der Familie und Offenheit für die Welt. Leben wir danach, dann wird unser Leben gelingen!



Gebet der Woche

Ich empfehle alle Kranken, die im Gesundheitswesen Tätigen und alle, die sich an der Seite der Leidenden engagieren, Maria, der Mutter der Barmherzigkeit und des Heils der Kranken, an.

Von der Grotte zu Lourdes und von den zahllosen, ihr gewidmeten Heiligtümern überall auf der Welt stütze sie unseren Glauben und unsere Hoffnung, und sie stehe uns bei, dass sich einer des anderen annehme in geschwisterlicher Liebe.

Von Herzen erteile ich allen meinen Segen.

*Papst Franziskus zum Welttag der Kranken
am 11. Februar 2021,
Gedenktag Unserer Lieben Frau von Lourdes*

Glaube im Alltag

von Schwester Britta Müller-Schauenburg CJ



Glaube im Alltag. Vielleicht kommt jede Person, die hier liest, derzeit an den Punkt, wo die Frage sich vordrängt: Welcher Alltag eigentlich? Wir haben Weihnachten unter Corona-Bedingungen bestanden und überstanden, sonst hätten wir die Zeitung nicht vor uns. Vermutlich war es anders als sonst. Gerne würde ich Sie fragen: War es bei Ihnen schwer? Aber nicht erst an den Feiertagen war manches neu und anders. Bereits die letzten Monate hindurch war fast immer alles neu, anders. Und wenn man noch genauer hinschauen mag: Gab es einen klassischen „Alltag“ vor Corona noch?

Wann gab es in Ihrem Leben das letzte Mal einen Alltag – der vom Ungewöhnlichen der Feiertage durch ein Mehr an Gewohnheitsmäßigem zu unterscheiden war und dessen Gleichförmigkeit durch Ferien „aufgelockert“ wurde? War bei Ihnen auch der Urlaub in seinen Vollzügen eigentlich oft ritualisierter als das Arbeitsleben?

Fest- und Feiertage sind für die meisten Menschen längst zum Inbegriff von Ritualen geworden. Der Ort des Gewohnten hat sich somit umgekehrt. Das Arbeitsleben vollzieht sich in flexiblen Projektformen und fordert ständig Veränderungen, Neuerfindungen und Orts- und Formwechsel. Nur bezogen auf Festtage waren unsere Gewohnheiten bisher noch relativ stabil – bis das Coronavirus kam, und den Festtagen geschah, was vorher all den anderen Tagen bereits geschehen war. Sie wurden zu Tagen ohne viel Gewohntes. Damit wurde Alltag, was er im buchstäblichen Sinne immer war: die

Gesamtheit aller Tage unseres Lebens.

Aber Gott stellt sich sogar darauf ein. Er kam uns in Christi Geburt so nahe Er nur konnte. Er geht auch mit in die Dauer-Ausnahmesituation. Die „Dauer-Ausnahmesituation“ als Begriff ist noch interessant und paradox, als Realität aber vor allem eines: schwer zu ertragen. Sie ist ein Kreuz. Und sie kann – wie dieses – das Gefühl großer Gottesferne hervorrufen. Und doch: Ob wir wie gelähmt nur noch zuhause sitzen oder nonstop besinnungslos durcharbeiten – genau da ist Er.

Hand aufs Herz: Wo ist Gott? Hören Sie Ihn, spüren Sie Ihn? Im Herzen ist Er. In jeder Sekunde. Vielleicht können wir Ihn dieses Jahr dort, in dieser stillen Kammer, im Herzen kennenlernen. Vor allem, wenn wir momentan in keine andere Kirche hineinkommen: Diese Kammer steht bereit. Hier können wir Gott begegnen. Wir können erspüren und uns gegenseitig erzählen, was Er dort tut, zum Beispiel, wie Er uns tröstet, herausfordert, führt und anfragt und wohin Er uns ruft.

„Ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20): Das ist ein Alltag, der nicht nur das Gewöhnliche umfasst, der niemals unterbrochen wird. So verstanden, wird auch Glaube im Alltag etwas anderes, Gewichtigeres. Es geht ums Ganze, um unser ganzes Leben und unseren ganzen Glauben. Um Treue – aus Dir und in Dir, o Gott – in der Kammer unseres Herzens.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 1. Woche

Sonntag – 7. Februar,

5. Sonntag im Jahreskreis

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (grün); 1. Les: Ijob 7,1-4.6-7, APs: Ps 147,1-2.3-4.5-6, 2. Les: 1 Kor 9,16-19.22-23, Ev: Mk 1,29-39

Montag – 8. Februar,

hl. Hieronymus Ämiliani, Ordensgründer; hl. Josefine Bakhita, Jungfrau

Messe vom Tag (grün); Les: Gen 1,1-19, Ev: Mk 6,53-56; **Messe vom hl. Hieronymus** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe von der hl. Josefine** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Dienstag – 9. Februar

Messe vom Tag (grün); Les: Gen 1,20-2,4a, Ev: Mk 7,1-13

Mittwoch – 10. Februar,

hl. Scholastika, Jungfrau

Messe von der hl. Scholastika (weiß); Les: Gen 2,4b-9.15-17, Ev: Mk 7,14-23 oder aus den AuswL

Donnerstag – 11. Februar,

Gedenktag U. L. Frau in Lourdes

Messe vom Tag (grün); Les: Gen 2,18-25, Ev: Mk 7,24-30; **Messe vom Gedenktag, Prf Maria** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Freitag – 12. Februar

Messe vom Tag (grün); Les: Gen 3,1-8, Ev: Mk 7,31-37

Samstag – 13. Februar,

Marien-Samstag

Messe vom Tag (grün); Les: Gen 3,9-24, Ev: Mk 8,1-10; **Messe vom Marien-Sa, Prf Maria** (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

WORTE DER GLAUBENSZEUGEN:
LORENZ VON DER AUFERSTEHUNG

Der mystische Koch



Glaubenszeuge der Woche

Lorenz von der Auferstehung

geboren: 1614 in Hériménil (Lothringen)
gestorben: 12. Februar 1691 in Paris
Gedenktag: 12. Februar

Nicolas Herman wurde im Dreißigjährigen Krieg Soldat im Heer des Herzogs von Lothringen. Eine Kriegsverletzung führte zur Lähmung eines Beins. 1640 trat er als Laienbruder mit dem Namen Lorenz von der Auferstehung ins Kloster der Unbeschulten Karmeliten in Paris ein. Dort wirkte er zuerst als Koch, dann als Sandalenschuster und Einkäufer von Wein. Nach seinem Tod erschien ein Buch, das aus seinen Manuskripten und Briefen seine Gedanken zusammenfasste. In Deutschland wurden seine Gedanken durch den reformierten Mystiker Gerhard Tersteegen bekanntgemacht. *red*

Bruder Lorenz machte sich Gedanken darüber, wie ständig in der Gegenwart Gottes zu wandeln sei.

In seinen Aufzeichnungen heißt es: „Die heiligste, die einfachste und notwendigste Übung im Leben des Geistes ist die Vergewärtigung Gottes. Du sollst nämlich deine Freude an seiner göttlichen Gesellschaft haben und dich an dieselbe gewöhnen, indem du ihn demütig ansprichst, dich mit liebevoller Neigung des Herzens mit ihm unterredest und zwar zu jeder Zeit, ja alle Augenblicke, ohne dich an eine Regel oder an ein Maß zu binden, besonders aber zur Zeit der Anfechtung, der Widerwärtigkeit, der Dürre, der Betrübniß und Verlassenheit, ja, wohl auch in unseren Sünden und Untreuen.“

Wir müssen uns zu jeder Zeit befeißeln, alle unsere Geschäfte ohne Unterschied in kleine Unterredungen mit Gott zu verwandeln, doch ohne Künstelei, in Einfalt des Herzens.“

„In allem unserem Tun müssen wir mit Gewicht und Maß zu Werke gehen, ohne Ungestüm und Übereilung, welches Zeichen eines zerstreuten Geistes sind. Wir müssen unsere Arbeit still, ruhig und liebevoll mit Gott verrichten und ihn bitten, dass er sie sich gefallen lasse. Durch dieses stete Aufblicken zu Gott und Andenken an ihn zertreten wir der Schlange den Kopf und machen, dass dem Teufel die Waffen aus der Hand fallen.“

„Unter unserer Arbeit, unter dem Lesen und Schreiben und anderen Verrichtungen, ja selbst unter äußerlichen Andachtsübungen und mündlichen Gebeten müssen wir, so oft wir können, einen Augenblick aussetzen, um Gott im Grund unseres Herzens anzubeten und ihn daselbst, wenngleich nur im Vorübergehen und versthenerweise, zu genießen. Denn da wir wissen, dass Gott bei uns, bei all unseren Geschäften gegenwärtig ist, und dass er im Grund und Mittelpunkt unserer Seele ist – warum sollen wir nicht bei allen unseren Verrichtun-

gen, auch beim mündlichen Gebet, ein wenig stillhalten, um ihn inwendig in uns anzubeten, zu loben und anzurufen.“

„Weil Gott unendlich ist in seinen Vollkommenheiten, so ist er folglich auch unaussprechlich, indem keine Redensart nachdrücklich genug sich findet, welche mir in meinem Gemüt einen vollkommenen Begriff oder Idee seiner Herrlichkeit geben könnte. Aber der Glaube ist es, der mir denselben offenbart, und der ihn mir so, wie er ist, zu erkennen gibt. Durch dessen Mittel erlerne ich mehr in kurzer Zeit, als ich sonst in vielen Jahren in den Schulen erlernen würde.“

Glaube! Glaube! O wunderbare Tugend! Der du den Geist des Menschen erleuchtest und ihn zu der Erkenntnis seines Schöpfers hinführst. O liebenswürdige Tugend, wie wenig wirst du erkannt, und noch weniger geübt, obgleich deine Erkenntnis so herrlich und nützlich ist!“

*Abt em. Emmeram Kränkl;
Fotos: Karmel intern, gem*

Bruder Lorenz finde ich gut ...



„Bruder Lorenz ist von Natur aus grob, durch die Gnade wurde er fein. [...] Ich habe ihn gesehen und mit ihm ein Gespräch über den Tod geführt, während er sehr krank und doch sehr fröhlich war.“

„Man kann täglich dazulernen, wenn man die Wege Gottes mit den einfachen Leuten eingehend betrachtet. Hätte man nicht für die Praxis lernen können, wenn man sich zum Beispiel mit dem guten Bruder Lorenz unterhalten hat?“

**François de Salignac de La Mothe-Fénelon (1651 bis 1715),
Erzbischof von Cambrai,
Prinzenerzieher und Literat**

Zitate

von Bruder Lorenz

„Bei mir gibt es keinen Unterschied zwischen der Zeit des Gebets und der übrigen Zeit.“

„Mit der Gnade wird alles leicht.“

„Um zu Gott zu kommen, braucht man weder Klugheit noch Wissenschaft, sondern nur ein Herz, das entschlossen ist, sich um nichts zu kümmern als um ihn und nichts zu lieben außer ihm.“

„Gott sieht nicht die Größe des Werks an, sondern die Liebe, aus der es kommt.“

„Diejenigen, die vom Wind des Heiligen Geistes getrieben werden, segeln selbst im Schlaf noch weiter.“

„Spät üben ist besser als gar nicht.“

„Man wird nicht im Schnellverfahren heilig.“

„Betrachten Sie sich im Gebet wie ein armer Stummer und Gichtbrüchiger vor der Tür eines Reichen!“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Zum 200. Geburtstag von Sebastian Kneipp

Am 17. Mai jährt sich der Geburtstag des berühmten Gesundheitspfarrers Sebastian Kneipp zum 200. Mal. Bayerns jüngstes Kneippheilbad, Bad Kötzting im Landkreis Cham, will dieses Jubiläum in ganz besonderer Weise feiern – sobald es die Corona-Regeln wieder ermöglichen. **Seite II**

Pater Heinrich hatte Freude an Fastnacht

Ob Fasching, Fastnacht oder Karneval – mitunter haben auch Priester eine gewisse Affinität zur närrischen Zeit und ihrem Brauchtum. Dazu zählte auch der in Rohr wirkende Benediktinerpater Heinrich Geyer. Als „Jungmönch“ wirkte er sogar im Faschingskomitee mit. **Seite XIV**

Ethik-Komitee der KJF zu Fragen der Pandemie

Das Ethik-Komitee der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) Regensburg hat sozial-ethische Fragen der Pandemie diskutiert. Es befasste sich aktuell mit den Corona-Maßnahmen in den Einrichtungen und Diensten der KJF; insbesondere um Mitarbeitern Handlungssicherheit zu geben. **Seite XVI**

Zur Pflege des Dialogs mit Gott

Pastoralbesuch von Bischof Rudolf Voderholzer in der Pfarrei Allersburg-St. Michael

ALLERSBURG (pdr/md) – In ihrem satten Gelb leuchtet die Pfarrkirche St. Michael von oben ins Lauterachtal oder auch hinüber zur Burgruine Hohenburg. Bischof Rudolf Voderholzer kam nun zum offiziellen Abschluss der Außensanierung des Allersburger Gotteshauses und zelebrierte angesichts Corona zwei Pontifikalgottesdienste zusammen mit Ortspfarrer Hans-Jürgen Zeitler.

Dieser hieß zu Beginn der Eucharistiefeyer den Oberhirten des Bistums Regensburg willkommen – zum ersten Mal in der Pfarreiengemeinschaft, was die Verbundenheit des Bischofs mit den Pfarreien ausdrücke – gerade auch zu den kleinen Pfarrgemeinden. Mit Corona im Blick meinte der Ortsgeistliche, dass man „im Glauben Trost und Halt“ finden könne und man in der über 1000-jährigen Geschichte Hohenburgs schon viele Prüfungen bewältigt habe.

Gerne Einladung gefolgt

Gerne sei er der Einladung gefolgt, betonte Bischof Voderholzer in seiner Begrüßung. Eigentlich sei der Pastoralbesuch schon im September letzten Jahres geplant gewesen, damals habe man auf bessere Rahmenbedingungen zu einer späteren Zeit gehofft. Er freute sich auch über die entsprechend den Corona-Regeln doch gut besetzte Kirche. „Die Gemeinschaft der gottesdienstlichen Feier ist durch nichts zu ersetzen“, unterstrich der Bischof.

In seiner Predigt verwies Bischof Rudolf zunächst auf den Inhalt des Evangeliums, den Auftritt Jesu als Lehrer in der Synagoge von

Kafarnaum – „mit Vollmacht“, wie es beim Evangelisten Markus heißt. „Er hat sich keiner anderen Auslegung angeschlossen, sondern er spricht mit göttlicher Autorität, aus dem Inneren heraus. Er selbst ist der Ursprung der Worte der Heiligen Schrift“, erläuterte der Bischof diese Bibel-Passage und damit das Handeln Jesu.

Ebenso erklärte er die zwei geschilderten Reaktionen: zum einen Staunen, Betroffenheit („sie waren außer sich“) derer, die sich den Worten Jesu öffneten; zum anderen ein Dämon als Symbol „einer lebensfeindlichen Macht“, der aber zugleich damit ans Tageslicht kommt – und den Jesus vertreibt und damit den von ihm belasteten Menschen heilt. Zumal selbst der Dämon Jesus erkennt: „Du bist der Heilige Gottes!“

Mit diesem Auftritt habe, so Bischof Voderholzer, die öffentliche Verkündigungstätigkeit Jesu begonnen, die in den anderen Evangelien inhaltlich mit der „radikalen Vervollkommnung der Liebe“ vertieft werde. „Die Lehre Jesu ist die Liebe der göttlichen Barmherzigkeit“, fasste das Bistumsobershaupt zusammen und vergaß auch die Vollendung am Kreuz nicht.

Blick in die Reihen des ersten Pontifikalgottesdienstes mit coronabedingter Sitzordnung.

Foto: pdr



Ortspfarrer Hans-Jürgen Zeitler beim Vortrag des Evangeliums (am Ambo), am Volksaltar Bischof Rudolf Voderholzer.

Foto: pdr



Mit Blick auf den Abschluss der Außenrenovierung der Allersburger Pfarrkirche betonte Bischof Rudolf, dass die Christen sich am ersten Tag der Woche im Gotteshaus zur Feier des Todes und der Auferstehung Jesu und zum Hören des Wortes Gottes versammeln würden. „Die Kirche selbst ist wie eine Art Predigt, die das auslegt, was der Herr uns immer wieder sagt“, vertiefte der Bischof.

Auch den Aspekt der Orientierung durch die Kirche im geografischen sowie im übertragenen Sinn

an Jesus betonte er, speziell bei der Allersburger Michaelskirche, zu der man aufschauen könne. Mit einem umfangreichen Dank an alle in der Pfarrei und in der Seelsorge Tätigen (Pfarrer, Gremien, Lektoren, Mesnerin, Kirchenmusik, Ministranten, Eltern und Großeltern) schloss Bischof Voderholzer seine Predigt und appellierte, die schön gestaltete Pfarrkirche regelmäßig zu nützen – als „Ort, wo Sie den Dialog mit Gott pflegen können“.

Von der Erstbegehung bis zur Fertigstellung der Außenrenovierung dauerte es vier Jahre, die Kosten betragen knapp 550 000 Euro, wobei das Bistum 300 000 Euro Zuschuss gab. Den Rest hat die Pfarrei als Eigenanteil zu leisten.

Die einzelnen Aspekte der Renovierung ließ sich Bischof Rudolf Voderholzer zwischen den zwei Gottesdiensten von Pfarrer Jürgen-Zeitler und Kirchenpfleger Josef Weigert erläutern. Natürlich durfte auch eine genauere Besichtigung des Innenraums der Pfarrkirche St. Michael nicht fehlen.

200. GEBURTSTAG VON SEBASTIAN KNEIPP

Wasser – Natur – Bewegung

Bayerns jüngstes Kneippheilbad Bad Kötzing im Bayerischen Wald hat sich der Philosophie des berühmten Pfarrers verschrieben

BAD KÖTZTING (obx/sm) – Ein Jubiläum wirft seinen Schatten voraus: Am 17. Mai jährt sich der Geburtstag des berühmten Gesundheitspfarrers Sebastian Kneipp zum 200. Mal. Ein Ort will diesen Jahrestag, sobald es die Corona-Regeln wieder möglich machen, in ganz besonderer Weise feiern: Bad Kötzing (Landkreis Cham), Bayerns jüngstes Kneippheilbad.

Die Botschaft der Gesundheitsstadt im Bayerischen Wald: Die Lehren nach Pfarrer Kneipp sind über 150 Jahre alt und doch sind sie jung und zeitgemäß – gerade in Zeiten einer Pandemie, die vielen Menschen körperlich und mental zu schaffen macht. Leben nach Kneipp, so sagen die Bad Kötztlinger Kneipp-Experten, ist einfach, es kostet fast nichts, nicht einmal viel Zeit, es bringt die Menschen in Bewegung und macht gesund. Kneippen stärkt das Immunsystem, hält fit, verschafft einem eine überdurchschnittliche Stressresistenz und vor allem dient es der Prävention.

Der Kräuterpfarrer

„Alles zu seiner Zeit und alles im rechten Maß“, dieser Leitsatz spricht den Menschen im hektischen und überfüllten Leben aus der Seele. Work-Life-Balance definierte Pfarrer Kneipp schon damals in seinen fünf Säulen der Gesundheitslehre, er nannte es Lebensordnung. Am engsten mit dem Namen Kneipp sind die Wasseranwendun-



▲ In Bad Kötzing im Bayerischen Wald lässt sich die Philosophie Kneipps heute auf vielfältige Weise erleben. Foto: obx-news/Gerber

gen und Wassergüsse verbunden. Bekannt wurde er auch als Kräuterpfarrer. Er studierte die Heilwirkung von Pflanzen und nutzte sie, um krankmachende Stoffe aufzulösen, auszuleiten und den Organismus zu kräftigen. „Das Wasser ist des Schöpfers erste Apotheke, die Heilkräuter die zweite“, wird Pfarrer Kneipp zitiert.

Für eine bewusste Ernährung ging es ihm darum, dass jeder die zu ihm passende einfache, möglichst natürliche und nahrhafte Kost zu sich nimmt. Dies zusammen mit einem erfüllten Leben in Freude und Sinnhaftigkeit ist auch heute noch

der Schlüssel für einen Weg, gesund alt zu werden. Kneipp war ein Visionär und Menschenfreund. Denn jede Anwendung in Achtsamkeit ausgeführt ist zugleich auch Zuwendung an Körper und Seele.

In Bad Kötzing lässt sich die Philosophie Kneipps heute auf vielfältige Weise erleben: „Wir vollziehen einen Wandel vom Kurort zum Lernort“, erklärt Markus Hofmann, Bürgermeister von Bad Kötzing, die Philosophie, die sich durch die Gesundheitsangebote zieht. „Nicht wir heilen die Menschen, sie selbst tun das, die Eigenverantwortlichkeit der Menschen wird bei uns heraus-

gestellt“, betont der Rathauschef. In Bad Kötzing erhalten sie die sorgfältige Anleitung und persönliche Unterstützung, ihren individuellen Lebensstil ganzheitlich zu betrachten. Er ergänzt: „So werden sie von uns befähigt, diesen zur Heilung oder Gesunderhaltung anzupassen oder neu auszurichten. Wir nehmen die Menschen langfristig bei der Hand und begleiten sie auf ihrem Weg mit vielen Anregungen und Hilfestellungen“, ganz nach der Vorgabe: „Werden Sie Manager Ihrer Gesundheit!“

Die Zusammenarbeit der Stadt mit dem Kneippverein ist eng. Zum Lernprogramm des Heilbades im modernen Sinocur-Präventionszentrum gehören Vorträge, Kurse und Seminare mit Bewegungsprogramm, Entspannungstraining, gesundes Essen und Getränke, kleine Kochkurse und Kräuterkunde sowie praktische Schulungen zu Kneipp'schen Anwendungen und wie man sie praktisch in das Leben zu Hause einbinden kann.

Areal zur Erholung

„Wem seine Gesundheit lieb und teuer ist, der biete das Möglichste auf, dass er in reiner Luft seine Zeit zubringe, und vermeide aufs Sorgfältigste, schlechte, verdorbene Luft einzuatmen“, sagte Pfarrer Kneipp. Bad Kötzing lässt diese Philosophie auch im 200. Geburtstagsjahr Kneipps Wirklichkeit werden: Über eine Brücke gelangen Gesundheitsgäste vom Sinocur-Präventionszentrum in den Kurpark. Im zwölf Hektar großen Parkareal sind Spazierwege und Kneippeinrichtungen angelegt. Ein Motorikpfad lädt zum Ausprobieren der eigenen Beweglichkeit ein und auch die Terrain-Kurwege starten hier. Planetenweg, Spielplatz, Kiosk und eine Minigolfanlage machen den Park zum viel besuchten Erholungsareal für Einheimische und Gäste.

Sales-Gedenktag

PLEYSTEIN (red) – Seit mehr als 50 Jahren sind Oblaten des heiligen Franz von Sales in der Stadt Pleystein in der Seelsorge tätig. Im Festgottesdienst am Gedenktag in der Stadtpfarrkirche St. Sigismund würdigten Stadtpfarrer Pater Hans Ring und Pater Reinhold Schmitt den Ordengründer der Salesianer. Musikalisch gestalteten Alexander Völkl und eine kleine Schola den Gottesdienst mit Liedgut des Heiligen. „Warum ist Franz von Sales bei den Menschen seiner Zeit so gut angekommen?“, fragte Pater Ring. Er habe ein ganz besonderes Markenzeichen gehabt, nämlich ins Auge gefasste Ziele nur mit kleinen Schritten anzugehen.

Kinderkirche „to go“

BURGLENGENFELD (red) – Die Pfarreiengemeinschaft Burglengenfeld-St. Josef und -St. Pankratius teilt mit, dass es wegen der Corona-Bestimmungen in der Pfarrkirche St. Josef eine Kinderkirche „to go“ für Familien gibt. Dieses Angebot wird es auch zum Valentinstag und in der Fastenzeit geben. Es stehen dann Papiertüten bereit mit Texten, Liedern, Bildern und Bastelmaterial zum Abholen. Die Familien können dann Kinderkirche daheim feiern. Bei Nachfragen kann man sich an die Gemeindeforferntin Bernadette Biller per E-Mail wenden: gemeindeforferntin@st-josef-burglengenfeld.de.

Sonntag, 7. Februar

Pastoralbesuch in der Pfarrei Bernhardswald-St. Bernhard:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

Donnerstag, 11. Februar

7 Uhr: Regensburg – Priesterseminar: Morgenmesse mit den Priesteramtskandidaten.

11.50 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Angelus-Gebet und Ansprache über Radio Horeb (live!).

Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten.

Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

Wenn der Fasching pausiert

Wie Kolping-Faschingsgesellschaften mit der Pandemie-Situation umgehen

Der „Faschingsdienstag“ steht zwar im Kalender, heuer am 16. Februar, doch närrische Stimmung kommt angesichts des weiter bestehenden Lockdowns nur bedingt auf. Öffentliche Veranstaltungen sind verboten, an Tanzen, Schunkeln, Polonaise undso weiter ist in Corona-Zeiten schon gar nicht zu denken. Keine Prinzenpaare, Bälle, Prunksitzungen, Faschingszüge – das trifft auch die Kolping-Faschingsgesellschaften im Bistum: die Prinzengarde Beratzhausen, die Faschingsgesellschaft Hohenfelser Land und die Lusticania Regensburg. Wie gehen die drei Vereinigungen mit der Situation um?

Ein närrisches, nämlich das 44-jährige Jubiläum hätte die Prinzengarde Beratzhausen feiern können. Am 12. Februar 1977 trat erstmals beim Ball der örtlichen Kolpingsfamilie ein eigenes Prinzenpaar mit Hofstaat auf. Daraus hat sich eine starke Faschingsgruppe mit vier Garden, Elferat und im vergangenen Fasching sogar drei Prinzenpaaren entwickelt. Im Jahr 2014 wurde zudem der Faschingszug wiederbelebt, nachdem es 1975 einen tödlichen Unfall gegeben hatte und der Gaudiwurm seither darniederlag.

Zwar trainierten die Garden im vergangenen Sommer, nach dem ersten Lockdown, im Freien und die Verantwortlichen hofften auf eine Entspannung der Situation. „Im Herbst hat es sich dann aber abgezeichnet, dass es nicht funktioniert“, blickt Präsident Tobias Waßner zurück. Daher fiel bereits vor dem 11.11. die Entscheidung zur Absage der kompletten Faschingsaison, die Pläne zum Jubiläum wurden eben-



▲ Titelseite des Faschingsjournals der Lusticania Regensburg für das Jahr 2021.
Repro: M. Bauer

falls ad acta gelegt beziehungsweise aufgeschoben. Ob, wie und wann das Jubiläum nachgeholt werden kann, steht in den Sternen. Sollte der aktuelle Lockdown bis Ostern (oder noch länger) dauern, wäre das für den Zeitplan der Einstudierung des neuen Tanzprogramms der Garden nicht ideal.

Gottesdienst am Rosenmontag

Die Lusticania konnte nach dem Fasching 2020 zwar noch ihre Generalversammlung abhalten, doch danach schlug der erste Lockdown zu. Danach fanden – gemäß den Hygieneregeln – Tanztraining und Versammlungen statt, ehe der Herbstlockdown erneut alle Aktivitäten beendete. Das Präsidium beschloss, mit zwei früheren Prinzenpaaren

und einem neuen Kinderprinzenpaar eventuell die Saison 2020/21 unter dem Motto „Remake Lusticania“ zu bestreiten, die Garden und Showtanzgruppen trainieren inzwischen zweimal wöchentlich via Internet. Angesichts des Lockdowns wurden dann alle Veranstaltungen abgesagt. Als Ersatz werden Highlights aus den letzten Saisonen beziehungsweise Bilder der

vorgesehenen Prinzenpaare auf der Facebook-Seite der Lusticania präsentiert. Die einzige Aktivität war die Herausgabe des Lusticania-Journals. Angedacht ist aber am Rosenmontag ein Gottesdienst für die Mitglieder. Aufgrund der Hygiene- und Abstandsregeln soll dieser in einer entsprechend geräumigen Kirche gefeiert werden.

„Alle sind voll dahinter und rechnen damit, dass nächstes Jahr wieder alles normal ist“, fasst Präsident Armin Haucke die Stimmung in seiner Truppe zusammen. Er selbst ist eher skeptisch. „Ich kann mir nicht vorstellen, dass wir nächstes Jahr einen ganz normalen Fasching, so wie wir ihn gewohnt sind, mit 400 Leuten im Kolpinghaus, feiern können.“ Dennoch laufen die Planungen: das heuer vorgesehene und einstudierte Programm soll – mit Erweiterun-

gen und einem anderen Titel – im Fasching 2021/22 gezeigt werden. Sorgen bereitet Haucke auch die Zukunft der Vereins- und Jugendarbeit, sollte auch noch der Fasching 2021/22 ausfallen.

Beim ersten Lockdown im Frühjahr hat die Faschingsgesellschaft Hohenfelser Land online das Tanztraining durchgeführt, ab Mai dann im Freien unter Einhaltung der geltenden Hygieneregeln. Angesichts der erwarteten längeren Dauer der Pandemie entschied sich das Präsidium Anfang Juli, ein Ausweichprogramm für die Saison 2020/21 einzustudieren, das heißt für eventuell mögliche Auftritte einen Gemeinschaftstanz der großen Showtanzgruppe und der Jugendshowtanzgruppe basierend auf dem Motto „Let’s Rock“ von 2019.

„Eigene Veranstaltungen wie die Faschingsitzung, das Showtanztreffen und der Faschingsauftakt werden nicht stattfinden können. Zudem nicht denkbar sind Auftritte der Bambinis und Kindergarde beispielsweise in Altenheimen sowie Senioren- und Kinderfaschingsveranstaltungen“, hieß es im Rundschreiben an alle Aktiven. Als sich auch in den darauffolgenden Wochen die Situation nicht verbesserte, entschied man sich im August zur vollständigen Absage des Faschings 2020/21.

Eigene Postkarte

Doch ganz ohne etwas wollten die Hohenfelser nicht in die närrische Zeit starten. So gab es zum einen für alle Mitglieder eine liebevoll gestaltete Postkarte mit einem Gruppenbild und persönlichen Worten – auch für den Zusammenhalt in dieser schwierigen Zeit. Zum anderen stellte die Vorstandschaft ein Video mit kurzen Statements der Präsidentin und von Vorstandsmitgliedern sowie der (noch amtierenden) Prinzenpaare (Erwachsenen- und Jugendprinzenpaar) ins Netz. Sie kündigten darin an, ihre Insignien bis zum nächsten 11.11. im Rathaus beim Bürgermeister zur Aufbewahrung abzugeben.

„Zum jetzigen Zeitpunkt ist eine Planung für die Saison 2021/22 noch sehr unsicher, weshalb wir uns darauf geeinigt haben, eine kleine Pause einzulegen. Die Gesundheit unserer Tänzerinnen und Tänzer steht an höchster Stelle“, betont Präsidentin Vanessa Dotterweich. Aber sie meint auch: „Wir werden alles dafür geben, um unsere Zuschauer schnellstmöglich wieder begeistern zu können. Solche außergewöhnliche Situationen machen uns nicht schwächer, sondern stärker.“



▲ Links: Die drei Beratzhausener Prinzenpaare im Fasching 2020 (von links): Kinderprinzessin Laura I. und Kinderprinz Lukas II., das Erwachsenen-Prinzenpaar Ihre Lieblichkeit Selina I. und Seine Tollität Felix I., das Jugendprinzenpaar Alina I. und Fritz I. – Rechts: Die an alle Aktiven der Hohenfelser Faschingsgesellschaft geschickte Postkarte, die den gesamten Hofstaat des Faschings 2019/20 zeigt.
Fotos: M. Bauer/Faschingsgesellschaft Hohenfelser Land



Wer seinen Nachlass regeln will, tut gut daran, nicht allein auf das Gesetz zu vertrauen. Ohne ein korrektes Testament ist Streit unter Erben oft vorprogrammiert. Wer richtig vererben will, sollte dabei den Rat des Fachmanns in Anspruch nehmen.

Foto: Rainer Sturm/pixelio.de

Fragen zur Erbschaftsteuer

BERLIN (dpa/tmn) – Wer erbt, erlebt in der Regel einen Vermögenszuwachs. Allerdings sind Erben nicht die einzigen, die profitieren. Denn das Finanzamt bekommt in vielen Fällen Erbschaftsteuer. Sieben wichtige Fragen und Antworten, die Erben kennen sollten:

Wird Erbschaftsteuer immer fällig?

Nein. Erben müssen erst zahlen, wenn der Wert des geerbten Vermögens über einer bestimmten Höhe liegt. Mit anderen Worten: Es gibt persönliche Freibeträge. „Ehepartner müssen bis zu einem Betrag von 500 000 Euro keine Erbschaftsteuer zahlen“, erklärt Isabel Klocke vom Bund der Steuerzahler in Berlin. Kinder können von beiden Elternteilen je 400 000 Euro bekommen, ohne dass der

Fiskus zugreift. Vererben Großeltern ihren Enkeln etwas, werden bis zu einem Betrag von je 200 000 Euro keine Steuern fällig. Auch für Geschwister, Nichten, Neffen und Lebensgefährten gibt es beim Erben einen steuerlichen Freibetrag – er liegt bei 20 000 Euro.

Welche Rolle spielt Verwandtschaftsgrad?

Im Prinzip gilt: Je enger das Verwandtschaftsverhältnis, desto geringer die Steuerlast. Bei der Erbschaftsteuer gibt es drei verschiedene Steuerklassen. Zu Steuerklasse eins gehören neben Eheleuten und eingetragenen Lebenspartnern auch Eltern, Kinder und deren direkten Nachkommen.

„Liegt nach Abzug des Freibetrags der Wert des Erwerbs unter 75 000 Euro, gilt in der Steuerklasse eins mit sieben Prozent der niedrigste Steuersatz“, erklärt Eberhard Rot, Fachanwalt für Erb- und für Steuerrecht in Bonn. Je nachdem, wie hoch das Vermögen ist, steigert sich dieser Steuersatz in sieben Stufen bis hin zu 30 Prozent – letzteres gilt aber in Steuerklasse eins erst bei einem Vermögen von über 26 Millionen Euro.

In der Steuerklasse zwei – hierzu gehören Geschwister, deren Kinder sowie Schwiegerkinder und -eltern sowie geschiedene Partner – liegt der niedrigste Steuersatz bei 15 Prozent. „Er erhöht sich je nach Umfang des Vermögens bis auf 43 Prozent“, so Klocke.

In der Steuerklasse drei – hier beträgt der niedrigste Steuersatz 30 Prozent und steigert sich je nach Vermögenswert bis auf 50 Prozent – sind alle übrigen Personen; etwa Freunde, Lebensgefährten oder weitläufige Verwandte.

Erlaubt die Erbschaftsteuer Ausnahmen?

Hausrat im Wert von bis zu 41 000 Euro erben der Ehepartner oder Kinder beziehungsweise Enkelkinder steuerfrei. Zum Hausrat zählen neben der Wohnungseinrichtung und Geschirr etwa auch Bücher und das Auto. „Für Kunstgegenstände

und Sammlungen gibt es einen weiteren Freibetrag in Höhe von 12 000 Euro, falls der Erbe zur Steuerklasse eins gehört“, sagt Rott. Wer etwa mit einem Tagebuch nachweisen kann, die Eltern gepflegt zu haben, hat einen zusätzlichen steuerlichen Freibetrag von 20 000 Euro.

„Für sogenannte Erbfallkosten können Erben einen Pauschbetrag von 10 300 Euro von der Erbschaftsteuer abziehen“, so Rott. Einen Nachweis, dass die Kosten entstanden sind, müssen sie dem Fiskus nicht präsentieren. Zu Erbfallkosten gehören etwa Kosten für die Beisetzung oder für eine Prozessführung im Fall eines Gerichtsstreits um das Erbe. Gegen Nachweis können auch höhere Kosten abgezogen werden.

Müssen Erben für geerbte Immobilie Erbschaftsteuer zahlen?

Nicht unbedingt. Wenn sie die Immobilie selbst nutzen und zehn Jahre lang nicht verkaufen, vermieten oder verpachten, werden keine Steuern fällig. In vollem Umfang profitieren davon aber nur ererbende Ehe- oder eingetragene Lebenspartner. Erben Kinder die Immobilie, ist die Steuerbefreiung auf eine Wohnfläche von 200 Quadratmetern begrenzt. Den Anteil über 200 Quadratmeter hinaus müssen die Erben versteuern.

Welche Fristen gelten bei der Erbschaftsteuer?

Wer geerbt hat, muss dies dem Finanzamt mitteilen. Das muss innerhalb von drei Monaten ab dem Todestag des Erblassers geschehen. Der Fiskus wird dann gegebenenfalls von sich aus aktiv – und zwar dann, wenn das Vermögen über dem jeweiligen Freibetrag liegt.

„In einem solchen Fall fordert das Finanzamt die Begünstigten auf, eine Erbschaftsteuererklärung abzugeben“, erklärt Rott. Sobald der Fiskus diese bearbeitet hat, stellt er dem Erben einen Steuerbescheid per Post zu. Die Erbschaftsteuer ist erst zu dem in dem Bescheid genannten Termin fällig.

Wie kann man bei der Erbschaftsteuer sparen?

„Möglich ist dies durch Schenkungen zu Lebzeiten“, sagt Klocke. Bei solchen Schenkungen können die Steuerfreibeträge alle zehn Jahre aufs Neue genutzt werden. Ein Beispiel: Ein Vater hat seiner Tochter im Jahr 2005 eine Schenkung im Wert von 400 000 Euro gemacht. Die gleiche Summe hat die Tochter auch von der Mutter bekommen. Steuern werden nicht fällig. Zehn Jahre später können Vater und Mutter der Tochter erneut jeweils 400 000 Euro vermachen, ohne dass Steuern anfallen. Das heißt: Je frühzeitiger Vermögen weitergegeben wird, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Begünstigten im Ergebnis keine Steuern zahlen müssen.

Kostenlose Infoabende

REGENSBURG (sv) – Wer sich zu den Themen Patientenverfügung, Testament und Behindertentestament informieren will, für den bietet sich ab dem 24. Februar wieder kostenlos Gelegenheit.

Was passiert, wenn ich mich einmal wegen Unfall oder Krankheit nicht mehr um meine eigenen Angelegenheiten kümmern kann?

Was ist eigentlich ein Testament? Was passiert, wenn ich nichts regle? Ist unser „Berliner Testament“ eigentlich rechtswirksam errichtet? Welche Steuern kommen auf meine Erben zu? Was ändert sich 2021 für mich?

Was muss ich als Geschiedener beachten, was bei Patchworkfamilien und was bei Stiefkindern?

Wie Sorge ich dafür, dass mein behindertes Kind auch nach meinem Tod ein Mehr an Lebensqualität erhält?

Diese und weitere Fragen behandelt die am 24. Februar startende Vortragsreihe unter dem Motto „Erbrecht im Überblick“, zu der der Regensburger Anwalt Michael Opitz, Fachanwalt für Erbrecht, auch die-

ses Jahr wieder recht herzlich einlädt.

Die Vorträge finden jeweils von 18.30 bis 19.30 Uhr im exklusiven Thon-Dittmer-Palais (Regensburg, Haidplatz 8) statt.

Die Themen im Einzelnen: „Die richtige Vorsorge treffen mit Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung“ (24. Februar), „Das richtige Testament“ (3. März), „Das richtige Testament bei Trennung, Scheidung und Patchworkfamilien“ (10. März) sowie „Die richtige Erbfolgeregelung mit behinderten Kindern“ (17. März).

Nach dem Vortrag und in den folgenden Tagen telefonisch ist wie immer reichlich Zeit, Fragen zu stellen und das eine oder andere Thema zu vertiefen.

Kurze Anmeldung wird erbeten unter info@kanzleiopitz.de oder der Rufnummer 09 41/59 57 29-0.

Die Vorträge sind in der Regel rasch ausgebucht, die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Sollte ein Termin aufgrund behördlicher Anordnung wegen der Coronapandemie verschoben werden müssen, werden angemeldete Teilnehmer benachrichtigt.

Quelle: Kanzlei Opitz

Rechtsanwalt Michael Opitz Fachanwalt für Erbrecht



Kostenloser Info-Abend

Erbrecht im Überblick

24.02.2021 Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung
03.03.2021 Das richtige Testament - erben und vererben
10.03.2021 Testament bei Trennung, Scheidung & Patchwork
17.03.2021 Das Behindertentestament

jeweils 18:30 - 19:30 Uhr, Thon Dittmer-Palais, Haidplatz 8, Regensburg
Anmeldung: Kanzlei Opitz, Ägidienplatz 7a, 93047 Regensburg
Telefon 0941 / 59 57 290; info@kanzleiopitz.de

Weiterverschenkt: trotzdem Steuer

BERLIN (dpa/tmn) – Erben, die eine Erbschaft weitergeben, aber nicht durch den Verstorbenen dazu verpflichtet waren, müssen mit Erbschaftsteuer rechnen. Testamente sollten daher gut durchdacht werden.

Wer ein Erbe antritt, muss dafür prinzipiell Erbschaftsteuer zahlen. Das gilt selbst dann, wenn der Erbe das Vermögen weiterleitet. Diese Erfahrung musste ein Pfarrer machen, der ein Erbe an seine Kirchengemeinde weitergab. Nach einem Urteil des Bundesfinanzhofes bleiben Erben, die ihre Erbschaft veräußern oder verschenken, erbschaftsteuerpflichtig (Az.: II R 4/17). Hätte die Kirchengemeinde hingegen direkt geerbt, wäre dies steuerfrei gewesen.

„Um solche Fallstricke zu vermeiden, sollten Testamente gut durchdacht werden“, rät Isabel Klocke vom Bund der Steuerzahler. Eventuell sollte auch ein Berater beigezogen werden, insbesondere, wenn es um größere Summen geht.

Im verhandelten Fall erbte der Pfarrer. Er leitete das Vermögen aber aufgrund kirchenrechtlicher Vorschriften an seine Kirchengemeinde weiter. Das Finanzamt setzte trotzdem gegen den Pfarrer eine Erbschaftsteuer fest. Hiergegen klagte der Pfarrer, denn durch die Anzeige beim Landeskirchenamt bestand für ihn die Pflicht, das Erbe weiterzugeben. Wegen dieser Verpflichtung verlangte er, die Weitergabe als abzugsfähige Nachlassverbindlichkeit zu berücksichtigen und die Steuer auf null Euro festzusetzen.

Ohne Erfolg: Da sich aus dem Testament selbst keine Verpflichtung zur Weiterleitung ergebe, konnte der Pfarrer zunächst über das Erbe frei verfügen, befand das Gericht. Die Weitergabe, die sich aus dem Dienstverhältnis des Pfarrers ergibt, ist keine steuermindernde Tatsache. Nach dem Urteil bleiben Erben, die ihre Erbschaft veräußern oder verschenken, erbschaftsteuerpflichtig.

Steuerlich vorteilhaft ist der verlängerte Weg, wenn dadurch die Steuerfreibeträge besser genutzt werden. Vererben beispielsweise die Großeltern eine Immobilie zunächst an ihre Kinder und schenken diese das Grundstück ihren Kindern (also den Enkeln), ist das vorteilhaft. Denn hier greifen jeweils die höheren Steuerfreibeträge für Kinder von 400 000 Euro, während bei einer direkten Schenkung der Immobilie von einem Großelternanteil an die Enkel nur 200 000 Euro steuerfrei bleiben.

Soll hingegen eine kirchliche, mildtätige oder gemeinnützige Organisation letztendlich das Vermögen erhalten, ist der direkte Weg steuerlich meist günstiger, da diese Organisationen von der Erbschaftsteuer befreit sein können.

Die Nachfolge angehen

REGENSBURG (sv) – Wer mit seinem späteren Nachlass Gutes tun will, der sollte seine Nachfolgeplanung frühzeitig angehen. Denn wer nichts regelt, hinterlässt seinen Nachlass den gesetzlichen Erben. Sind mehrere Personen (gesetzliche) Erben entsteht eine Erbengemeinschaft – und damit ist leider häufig Streit vorprogrammiert.

Das Gesetz bietet eine Vielzahl von Möglichkeiten, wie man den eigenen Besitz in die nächste Generation bringen kann oder damit ganz oder zum Teil einen guten Zweck unterstützen kann. Denn auch wer keine Familie hat, kann sein Vermögen zielgerichtet an andere weitergeben etwa in Form der Stiftung oder durch Zustiften an eine bereits bestehende Stiftung.

Wichtig ist bei jeder Gestaltung, die etwaigen Ansprüche sogenannter weicher Erben beziehungsweise Pflichtteilsberechtigter zu bedenken. Denn das Gesetz regelt, dass Ehegatten, Kinder und im Ausnahmefall auch Eltern oder Enkel des Verstorbenen unter Umständen den Pflichtteil einfordern können. Für die Berechnung derartiger Ansprüche ist nicht nur das Vermögen, das am Todestag des Erblassers vorhanden ist, von Bedeutung, sondern auch dessen lebzeitige Schenkungen. Dabei wird häufig übersehen, dass Schenkungen zwar bei der Berechnung außen vor bleiben können, wenn sie mehr als zehn Jahre vor dem Erbfall erfolgten. Das gilt aber nicht für jede Schenkung. Denn anderes kann zum Beispiel gelten, wenn eine Schenkung unter Vorbehalt eines vollumfänglichen Nutzungsrechts, wie zum Beispiel Nießbrauch, erfolgte oder



◀ Wer den Nachlass gut regelt, kann den Erben viel Erbschaftsteuer ersparen.

Foto:
Kurt F. Domnik/
pixelio.de

wenn es sich um eine Schenkung an den Ehegatten handelt.

Um den Erben soweit als möglich von derartigen Zahlungsansprüchen zu entlasten, sollte man rechtzeitig die Planung angehen, um zum Beispiel die Zehn-Jahres-Frist im Pflichtteilsrecht ausschöpfen zu können oder notarielle Pflichtteilsverzicht, gegebenenfalls gegen Abfindung, erwirken zu können.

Wer statt oder neben einer Übergabe seinen letzten Willen regeln möchte, hat verschiedene Möglichkeiten. Er kann ein handschriftliches oder ein notarielles Einzel-Testament oder gemeinsam mit dem Ehegatten (oder eingetragenen Lebenspartner) ein gemeinschaftliches Testament errichten. Für unverheiratete Paare dagegen bliebe für einen gemeinsamen letzten Willen nur die Regelung eines notariellen Erbvertrags. Werden die gesetzlichen Formvorschriften beachtet, dann ist ein handschriftliches Testament gleichermaßen wirksam wie ein notarielles.

Inhaltlich lässt sich vieles regeln. So

kann eine Person oder mehrere Personen zu Erben bestimmt werden und die jeweilige Erbquote festgelegt werden. Will man dagegen nur einen einzelnen Gegenstand, zum Beispiel ein besonderes Kunstwerk oder eine Immobilie einer bestimmten Person zukommen lassen, so kann sich die Regelung eines sogenannten Vermächtnisses anbieten. Je nach familiärer Situation kann auch die Anordnung einer Testamentsvollstreckung, einer Wiederverheiratungsklausel oder einer sogenannten Pflichtteilsstrafklausel sinnvoll sein.

Eine gelungene Nachfolge hängt also von vielen Faktoren ab. Am wichtigsten ist, dass der oder die Testierende weiß, was mit dem späteren Nachlass passieren soll. Dann lässt sich prüfen, ob dies umsetzbar ist, welche Ansprüche Dritter gegeben sein können, welche steuerlichen Auswirkungen das Konzept haben kann und wie das Konzept schließlich durch entsprechende Übergabeverträge und Testamente oder Erbverträge umgesetzt werden kann.

Beratung und Vertretung im Erbrecht

- Beratung bei **Unternehmensnachfolge** und **landwirtschaftlicher Hofübergabe**
- Gestaltung von **Testamenten, Erbverträgen, Übergabeverträgen**
- Vertretung in **Erbstreitigkeiten**, insbesondere **Pflichtteilsrecht**



PALUKA
SOBOLA
LOIBL &
PARTNER



Ulrike Specht

Rechtsanwältin, Fachanwältin für Erbrecht

Fachanwältin für Handels- und Gesellschaftsrecht

Paluka Sobola Loibl & Partner Rechtsanwälte mbB

Prinz-Ludwig-Straße 11, 93055 Regensburg

0941 58 57 10 . info@paluka.de . www.paluka.de

LOHBERG (mh/md) – Viele Ausflügler, die den Bayerischen Wald besuchen und am östlichen Ende des Landkreises Cham als letzten Ort Lohberg passieren, werden vielleicht schon einen Blick auf die Pfarrkirche mit dem spitzen Kirchturm am Ortseingang geworfen haben. Doch nun lohnt es sich, auch mal einen Halt einzulegen für eine kurze Pause, ein paar Minuten der Ruhe und ein stilles Gebet, denn die Pfarrkirche St. Walburga verfügt nach einer umfangreichen Außen- und Innenrenovierung über eine schlichte, aber feine Aura, die von einem blauen Sternenhimmel mit schwebendem Kreuzifix über dem neuromanischen Hochaltar bestimmt wird.

Bei der letzten Innenrenovierung 1995 wurden die goldenen Sterne, die nach dem Kirchenbrand 1959 verschwunden waren, aus Blattgold erstellt und wieder aufgetragen und



▲ Die Pfarrkirche St. Walburga prägt das Ortsbild von Lohberg. Foto: Hutter

Eine schlichte, aber feine Aura

Abschluss der Gesamtrenovierung der Pfarrkirche St. Walburga in Lohberg

die Pfarrei bekam den neuen in Schiffform gestalteten Volksaltar aus Granit und Bronze sowie den dazu passenden Ambo.

Bereits 2017 fasste die Kirchenverwaltung unter Leitung von Kirchenpfleger Josef Billig und Pfarrer Ambros Trummer den Beschluss, bei der Diözese eine Renovierung zu beantragen, da sich die rußbedingten Verschmutzungen bereits über sämtliche Kirchenwände hochzogen.

Bei der restauratorischen Voruntersuchung stieß man am Dachboden auf eine unliebsame und unerwartete Überraschung: Durch Kondensation aus dem Kirchenraum hatte Feuchtigkeit bereits zu großen Fäulnissschäden an der Lattung des Kirchendaches und an den tragenden Holzbalken, die auf den Außenmauern aufliegen, geführt, die Biberschwanz-Dachziegel begannen abzublättern. Für eine umfangreiche Dachsanierung war höchste Eile geboten, so dass diese der Innenrenovierung vorgezogen und 2018 durchgeführt werden musste.

Architekt Ludwig Pongratz wurde mit der kompletten Baubetreuung mit Planung, Ausschreibung und Überwachung beauftragt. Bei beiden Bauabschnitten der Außen- und Innenrenovierung bekamen erfreulicher Weise auch etliche heimische oder ortsansässige Firmen den Zuschlag, die alle überaus gut und zuverlässig arbeiteten.

So erfolgte im Bauabschnitt I im Jahr 2018 ein denkmalgerechter Aus-



▲ Pfarrer Ambros Trummer (rechts) und Architekt Ludwig Pongratz (links) sind stolz auf die gelungene Innenrenovierung. Foto: Hutter

tausch der tragenden Holzbauteile, ohne den Dachstuhl abnehmen zu müssen. Die Lattung und die Biberschwanz-Dachziegel wurden komplett erneuert, die Statik überprüft, eine Schädlingsbekämpfung sowie Gerüst-, Spengler-, Blitzschutz- und Elektroarbeiten durchgeführt.

Im Außenfundament und der bereits vorhandenen Drainage waren nur Ausbesserungen notwendig, der Außenputz und der Farbanstrich waren noch soweit in Ordnung, dass man hier keine Erneuerung vornehmen musste.

Da sich die Formalitäten und Genehmigungen bis in den Herbst

2019 verzögerten, wurde die Innenrenovierung mit BA II erst 2020 gestartet: Sofort nach dem Osterfest wurde die Kirche bis auf den Hoch- und die beiden Seitenaltäre geräumt und komplett eingerüstet. Auch diesmal führte Bruno Fromm eine umfangreiche Bestandsaufnahme durch und nach einigen Überlegungen, Bemalungen aus der Zeit vor dem Kirchenbrand 1959 wieder aufzutragen, entschieden die Verantwortlichen, das bisherige Erscheinungsbild wie gewohnt zu belassen.

Hat sich so für die Gotteshausbesucher außer viel frischer Farbe optisch nicht viel verändert, liegen

Architekturbüro Ludwig Pongratz
 Wittmannstraße 5, 93453 Neukirchen
 Telefon: 09947/905215
 Ludwig_Pongratz@PB-Pongratz.de

Pfarrkirche St. Walburga in Lohberg

J.P. OSEL
 Ingenieurbüro für Bauwesen

Tragwerksplanung - Brandschutz - Bauphysik - StGe-Koordination - Tiefbau - Vermessung - Bauleitplanung

J. Posel Ingenieurbüro für Bauwesen GmbH & Co. KG
 Untere Regenstraße 24 - D-93413 Cham

Telefon: +49 (0) 99 71 - 76 96 93-0
 E-Mail: info@posel-ingenieure.de
 www.posel-ingenieure.de

Wir bedanken uns
 recht herzlich für den Auftrag.

Wir gratulieren zur gelungenen Renovierung der Pfarrkirche St. Walburga Lohberg und bedanken uns für den Auftrag!

Von uns wurden ausgeführt:

- Elektroinstallation
- Intelligente Gebäude- u. Beleuchtungstechnik
- Sicherheitstechnik
- Kirchenbeschallung u. Liedanzeige
- Überspannungsschutz
- Kirchenbankheizung
- Lüftungsanlage

WOLLINGER
 ELEKTROTECHNIK

93458 Eschlkam ☎ 0 99 48/90 50 06 · 93499 Zandt ☎ 0 99 44/30 50 33
 www.wollinger.de – elektro@wollinger.de

Wir restaurierten die Raumschale und die Ausstattung der
Kath. Pfarrkirche St. Walburga in Lohberg.

Für den Auftrag und für die sehr angenehme Zusammenarbeit bedanken wir uns bei H. H. Pfarrer Ambros Trummer, bei allen Mitgliedern der Kirchenverwaltung und Herrn Architekt Ludwig Pongratz mit einem herzlichen „Vergelt’s Gott“!

Rudolf u. Martin Eis

Industriestr. 2-4 - 93138 Lappersdorf
 Tel: 0941 830290 - Fax 0941 8302929

KIRCHENRESTAURIERUNG UND DENKMALPFLEGE

die Neuerungen hier im Detail: Sehr viel Zeit nahmen die Elektroarbeiten in Anspruch, viele Kabel wurden ausgetauscht und neu verlegt, vor allem wegen der neuen Sitzbankheizung, der Beleuchtung, der elektronischen Lautsprecheranlage sowie des neuen Schaltschranks mit Programmierung des Tableaus in der Sakristei, das nun auch die neue elektronische Belüftung des Kirchenraumes durch automatisches Öffnen der Kirchenfensterelemente steuert. Dadurch erreicht man die Eindämmung der Feuchtigkeitsbildung.

Die Kirchenmalerfirma war nicht nur mit dem Komplettanstrich der Wände beschäftigt, sondern auch mit der denkmalgerechten Restauration, Ausbesserung, Säuberung und Pflege der Altäre, Figuren und Kreuzwegstationen. Die 1960 geweihte Orgel wurde abgebaut und in der Werkstatt gereinigt und überholt. Zur Zeit ist die Orgelbaufirma noch mit dem Aufbau beschäftigt, die vorhandenen Pfeifen werden etwas verändert angeordnet, um das Spielen zu verbessern.

Die Kosten nach Abschluss von BA II werden vermutlich zwischen 650 000 und 670 000 Euro liegen, so dass die Gesamtinvestition bei knapp 900 000 Euro liegt. 50 Prozent davon trägt die Diözese Regensburg, der Gemeinderat Lohberg hat bereits einen Zuschuss von 50 000 Euro bewilligt, den Rest muss die



▲ Neben dem Seitenaltar findet man auch die Statue der heiligen Walburga mit Stab und Öfläschen. Foto: Hutter

Kirchenkasse der selbständigen kleinen Pfarrei schultern.

Kirchenpfleger Josef Billig hat die Finanzen gut im Griff und weiß, dass die Pfarrei und ihre Gläubigen auch diese Herausforderung schaffen werden. Er und Pfarrer Trummer loben besonders Architekt Ludwig Pongratz „für die großartige und fachmännische Betreuung“ sowie die Verantwortlichen und Arbeiter der vielen Handwerksbetriebe, die im Gesamtbild wieder ein ansprechendes Gotteshaus für die nächsten Jahrzehnte bewahrt haben.

Im Bistum unterwegs

Von Asam beeinflusst

Die Kirche St. Andreas in Untersaal

Untersaal ist ein Ortsteil der Gemeinde Saal an der Donau. Mit der Kirche St. Andreas befindet sich dort ein kleines Barockjuwel. Das katholische Gotteshaus wurde in den Jahren 1726 bis 1736 nach Plan von Michael Wolf aus Regensburg-Stadtamhof erbaut. Wolf hatte sich als Palier beim Bau der Klosterkirche Weltenburg bewährt. Die nachhaltige Wirkung dieser Asamschen Raumschöpfung auf die



▲ Schon äußerlich erinnert die Kirche St. Andreas in Untersaal an die Klosterkirche in Weltenburg. Foto: Mohr

lokalen Baumeister der Umgegend ist in Untersaal so deutlich wie in keinem anderen Kirchenbau. Freilich sind die Maße, entsprechend den Bedürfnissen einer Dorfkirche, wesentlich geringer. Ein weiterer Unterschied zur prunkvoll dekorierten Weltenburger Klosterkirche mit ihren szenischen Dunkel-Licht-Kontrasten ist, dass sich der Kirchenraum in Untersaal durchweg hell und weiß präsentiert. Schon von außen kenntlich ist die spiegelbildlich gleiche, apsidenartige Gestaltung des Chores und des Westteiles. Deren Dachabschlüsse sind kegelförmig ausgebildet und mit dem Hauptdach zusammengezogen. Über der Firstmitte ist ein Kuppelreiter.

Die Ausstattung innen stammt aus der Bauzeit. Der Hochaltar ist schlank proportioniert und in zwei Geschossen reich instrumentiert mit Säulen und geschweiften Giebelschenkeln, auf denen Engel sitzen. Den Auszug dekorieren vermittelnde Volutenstreben, die Friese der Gebälkstücke sind geschwellt und ornamenti.



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Die Seitenaltäre sind auf den Hochaltar abgestimmt. Sie sind den zum Chor überleitenden, ausgerundeten Wandfeldern des Kirchenschiffes sorgsam eingefügt. Die Altarblätter sind Gemälde der heiligen Katharina und des heiligen Johannes von Nepomuk. Die marmorierte Kanzel an der Nordwand des Presbyteriums zieren geschnitzte Reliefbrustbilder der Evangelisten. S.M.



▲ Blick in den Innenraum der Kirche St. Andreas in Untersaal.

Foto: Mohr

Bauunternehmen - Zimmerei
Multerer GmbH

93453 Neukirchen b. Hl. Blut · Hauptstr. 2 · Rittsteig
Tel. 09947/905016 · Fax 09947/905017 · E-Mail: info@multerer-gmbh.de

Wir bedanken uns für den Auftrag der Fachplanung Elektrotechnik

PTS
Planungsteam Schmid GmbH

**PLANUNGSBÜRO FÜR ELEKTROTECHNIK,
GEBÄUDEAUTOMATION UND
VORBEUGENDEN BRANDSCHUTZ.**

Am Kirchbichl 11 | 93476 Blaubach | Telefon: 099 41 / 94 888-00
info@planungsteam-schmid.de

Bauunternehmen · Baustoffe
Seit 1971
Aschenbrenner
LOHBERG

Bauen - Renovieren - Sanieren - Modernisieren

Lohberghütte · Wiesmühlenweg 7 · 93470 Lohberg
Tel.: (0 99 43) 6 14 o. 84 50 · www.aschenbrenner-bau71.de



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

vorigen Sommer wollte ich einen Verwandten im Krankenhaus besuchen. Als ich sein Zimmer betrat, war sein Bett leer. Aber der Bettnachbar war da. Er sagte mir, dass mein Verwandter gerade zu einer Untersuchung gebracht worden sei. Ich musste also warten, und so kam ich mit dem Bettnachbarn ins Gespräch. Er erzählte mir ein wenig aus seinem Leben. Zum Schluss sagte er: „Wissen Sie, hier werde ich wenigstens umsorgt. Hier werde ich gefragt, wie es mir geht. Daheim bin ich immer allein. Da interessiert es keinen.“

Übersehen werden

Mir fiel dazu die Geschichte von Herrn Niemand ein:

„Ist da jemand? Hallo! Hallo! Hört mich hier wer? Ich bin Herr Niemand – zu alt für einen Neuanfang; zu jung, um sich schon aufzugeben. In ein paar Jahren ist das alles vorbei, in ein paar Jahren bin ich einer dieser Männer, die diese schlappernden Cordhosen tragen und dummes Zeug reden im Hausflur, während sie den Müll raustragen; einer der Männer, denen niemand mehr zuhört, weil es sowieso egal ist, was sie sagen; denen alle immer zustimmen, bevor sie schnell weitergehen, ohne wirklich zugehört zu haben. Einer dieser Männer, die auch nicht wirklich stören, weil es egal ist, ob sie da sind oder nicht da sind, weil es gar keinem so richtig auffällt. Ist da jemand? Hallo! Hört mich hier wer?“

Übersehen zu werden – das Gefühl kennt einer Studie zufolge jeder Dritte. Unter uns lebt also ein unsichtbares Drittel. So viele Menschen haben, zumindest in bestimmten Lebensbereichen, das Gefühl, unsichtbar zu sein. Kranke und alte Menschen trifft es besonders hart. Haben wir verlernt, uns umeinander zu kümmern? Mich macht das sehr nachdenklich. Übersehen zu werden, einsam zu sein, das ist der soziale Tod.

Ich wünsche Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, dass Sie Menschen in Ihrer Umgebung haben, die Sie nicht übersehen, die sich für Sie interessieren und die sich um Sie kümmern, wenn Sie es brauchen!

Ihre Sonja Bachl

Ampel im Klassenzimmer

Richtiges Lüften ist in Corona-Zeiten wichtig

SCHWANDORF (mv/sm) – Frische Luft im Klassenzimmer ist nicht nur in Pandemiezeiten von Vorteil. Die Berufsfachschüler am Schwandorfer Krankenhaus St. Barbara profitieren seit Dezember von CO₂-Ampeln in den Klassenzimmern.

Wo viele Menschen in einem Raum sind, wird viel ausgeatmet – pro Nase rund acht bis zehn Liter Luft in der Minute. Die ausgeatmete Luft enthält deshalb neben CO₂ (Kohlendioxid) auch winzige Flüssigkeitströpfchen (Aerosole), die aufgrund ihrer geringen Größe für längere Zeit in der Luft schweben können. Wer über einen größeren Zeitraum schlechte und verbrauchte Luft einatmet, wird müde und verliert deutlich an Leistungs- und Konzentrationsfähigkeit.

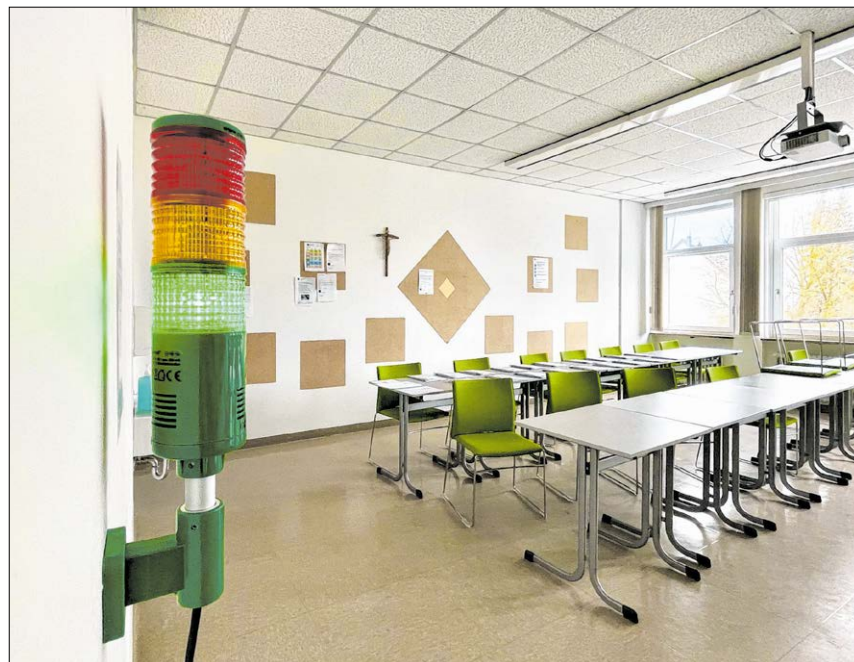
Schon lange vor Corona hatte das Umweltbundesamt zu diesem Thema Empfehlungen veröffentlicht: In Unterrichtsräumen sollte der CO₂-Wert nicht dauerhaft über 1000 ppm liegen, wobei ppm die Abkürzung für die Maßeinheit „parts per million“ steht. Zum Vergleich: Draußen an der frischen Luft liegt der Wert bei rund 400 ppm. Daher hat das Robert Koch-Institut (RKI) als Corona-Schutzmaßnahmen die AHA-Formel um ein L ergänzt: Abstand halten, Hygieneregeln befolgen, Alltagsmasken tragen und „lüften“.

Abhilfe gegen schlechte Luft schafft nur regelmäßiges Zug-Lüften, das oft und gerne vergessen wird. Sogenannte CO₂-Ampeln geben einen Hinweis, wenn sich die Luftqualität verschlechtert. Sie mes-

sen in Räumen die Konzentration von Kohlendioxid und zeigen an, wann gelüftet werden sollte. Dies übernimmt in den Klassenzimmern der Berufsfachschule am Krankenhaus St. Barbara seit Dezember jeweils eine CO₂-Ampel. In die etwa 30 Zentimeter große Ampel ist ein Infrarotsensor eingebaut, der kontinuierlich den CO₂-Gehalt in der Raumluft misst. Sie warnt optisch per Dauerlicht bei zunehmend schlechter werdender Luft und animiert zum regelmäßigen Lüften, ohne den Unterricht zu stören.

„Im ordnungsgemäßen Betrieb leuchtet die Ampel grün. Steigt der CO₂-Gehalt in der Luft auf über 1000 ppm, leuchtet zusätzlich das gelbe Licht auf und man sollte in absehbarer Zeit den Raum lüften. Erhöht sich der Wert auf über 2000 ppm leuchtet die Ampel rot. Ab jetzt lassen die Konzentrations- und die Leistungsfähigkeit spürbar nach. Eine Flucht aus dem Raum ist aber nicht angebracht. Vielmehr sollte der Raum spätestens jetzt gründlich durchlüftet werden“, erklärt Markus Scheid, Betriebstechnischer Leiter am Krankenhaus.

Das regelmäßige Lüften kann helfen, potentiell virushaltige Aerosole aus der Raumluft zu entfernen. Die Überwachung der CO₂-Werte allein kann die Ansteckungsgefahr in Innenräumen jedoch nicht vermeiden. Ein niedriger CO₂-Wert ist aber ein Indiz für gutes Lüftungsverhalten. Auch nach der Pandemie hilft zielgerichtetes Lüften dabei, schleichende Ermüdungsprozesse im Unterricht zu stoppen und die Konzentrationsfähigkeit der Schüler zu erhalten.



▲ Lüften in den Klassenräumen am Krankenhaus St. Barbara gilt als wichtige Hilfe, um die Konzentrationsfähigkeit der Schüler zu erhalten. Foto: Vogl

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 7. bis zum 13. Februar 2021

7.2., 5. So. i. Jkr.:	Ps 18,21-51
8.2., Montag:	Lk 8,26-39
9.2., Dienstag:	Lk 8,40-56
10.2., Mittwoch:	Lk 9,1-9
11.2., Donnerstag:	Lk 9,10-17
12.2., Freitag:	Lk 9,18-27
13.2., Samstag:	Lk 9,28-36

Bischof J. B. Kaggwa in Uganda verstorben

REGENSBURG (sv) – Eine traurige Nachricht hat die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) im Bistum Regensburg erreicht. Im Alter von 77 Jahren sind in der Diözese Masaka in Uganda der emeritierte Bischof John Baptist Kaggwa (Foto privat) und eine Sozialarbeiterin, die in Freiburg ihre Ausbildung bekommen hat, infolge einer Corona-Infektion gestorben. Bischof Kaggwa war 25 Jahre Leiter der Diözese Masaka. In dieser Zeit wurde die Partnerschaft von KAB und CWM in Uganda gegründet und mit Leben erfüllt durch gegenseitige Partnerschaftsbesuche in den Abständen von rund zwei Jahren. Im letzten Jahr musste der geplante Besuch wegen Corona abgesagt werden.



Verstärkung für Dienst am Altar

TIRSCHENREUTH (red) – Die Ministranten von St. Peter in Tirschenreuth können sich freuen, dass seit Jahresbeginn zwei neue Messdiener zur Verfügung stehen. Johanna und Christian Weiß werden Sophia Würfl, Emma Peter und Oberministrant Maximilian Würfl unterstützen. Pater Norbert Klucken nahm die Neuen offiziell in die Schar der Messdiener auf.

Aus- und Weiterbildung



Eine gute Aus- und eine stetige Weiterbildung sorgen für Aufstiegsmöglichkeiten im Beruf und sichern darüber hinaus den Arbeitsplatz. Für die Wirtschaft ist berufliche Bildung eine wichtige Grundlage und Voraussetzung, um den Fachkräftebedarf zu sichern.

Foto: Julien Christ/pixelio.de

Jugend forscht – Mit der OTH

AMBERG/WEIDEN (sw/sm) – „Jugend forscht“ ist wohl Deutschlands bekanntester Schülerwettbewerb. Jährlich bringt er spannende Projekte zu ganz alltäglichen Dingen oder auch globalen Herausforderungen aus den Bereichen Wissenschaft, Natur und Technik hervor. Die OTH Amberg-Weiden hat für die nördliche Oberpfalz die Patenschaft übernommen und richtet damit künftig die Regionalwettbewerbe „Jugend forscht und Schüler experimentieren“ aus. Der diesjährige Regionalwettbewerb Nördliche Oberpfalz findet am 22. Februar im Onlineformat statt.

Talente fördern

Jugendliche für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik zu begeistern, Talente zu finden und zu fördern – das ist das Ziel des Wettbewerbs „Jugend forscht“. Ein Ziel, das auch die OTH Amberg-Weiden als eine wichtige Aufgabe sieht und mit zahlreichen Maßnahmen und Projekten, wie zum Beispiel das VDI-Schülerforum, das Technikland oder das Ostbayerische Science-Camp, seit Jahren unterstützt. „Wir wollen die jungen Menschen in der Region bestmöglich auf ihrem Weg zu einem MINT-Studium unterstützen und die jungen MINT-Talente in der Region fördern. Wir freuen uns, dass wir als Pateninstitution den Regionalwettbewerb Nördliche Oberpfalz von ‚Jugend forscht‘ in diesem und auch in den kommenden Jahren ausrichten dürfen“, sagt Professorin Andrea Klug, Präsidentin der OTH Amberg-Weiden. Initiiert hat die Patenschaft Professor Magnus Jaeger, Fakultät Wirtschaftsingenieurwesen und Gesundheit, der den Regionalwettbewerb Nördliche Oberpfalz von Hochschuleseite betreut. Der bundesweite Wettbewerb „Jugend forscht“, der im Jahr 2021 in die 56. Runde geht, steht unter dem Motto „Lass Zukunft da!“. Jugendliche sind dazu aufgerufen, mit ihren Ideen die Zukunft nachhaltig zu verändern und mitzugestalten. „Dass Jugendliche sich nicht für aktuelle Problemstellungen der Gesellschaft interessieren, das gehört schon lange der Vergangenheit an. Unsere Erfahrungen im Bereich Nachwuchsförderung haben gezeigt, sie haben ein sehr starkes Be-

wusstsein für brennende Themen und sind bei der Entwicklung von Problemlösungen sehr kreativ. Ich freue mich auf die vielen spannenden Projekte, die uns bei ‚Jugend forscht‘ präsentiert werden“, so die Hochschulpräsidentin.

Virtuelle Teilnahme

Unter der Wettbewerbsleitung von Tobias Wagner, Lehrer für die Fächer Mathematik und Physik am Willibald-Gluck-Gymnasium in Neumarkt, treten die Jungforscherinnen und Jungforscher am 22. Februar beim Regionalwettbewerb an der OTH Amberg-Weiden an. Dort präsentieren sie digital ihre Forschungsprojekte einer Fach-Jury, für die Öffentlichkeit ist eine virtuelle Teilnahme an der Eröffnung und der Siegerehrung möglich. Die besten Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler qualifizieren sich für die Landeswettbewerbe im März und April. Den Abschluss der Wettbewerbsrunde bildet das 56. Bundesfinale vom 27. bis 30. Mai in Heilbronn – gemeinsam ausgerichtet vom Science Center experimenta als Bundespaten und von der Stiftung Jugend forscht e. V.

Berufswahl per Mausklick

REGENSTAUF (sv) – Viele junge Menschen fragen sich, wie der perfekte Job aussieht. Zukunft muss er haben und Aufstiegsmöglichkeiten, modern soll er sein und langweilig darf es natürlich auch nie werden. Die Medizinischen Schulen am Campus der Eckert Schulen in Regensburg bieten gleich drei solche Berufe mit hervorragenden Jobchancen. Interessenten können sich bei der virtuellen „Azubimesse 4.0“ der Mittelbayerischen Zeitung vom 25. Februar bis 14. März 2021 umfassend informieren und via Live-Chat mit den Ausbildungsberatern direkt Kontakt aufnehmen. Die Eckert Schulen bieten Einblicke in den Alltag eines medizinisch-technischen Radiologieassistenten (MTRA), eines medizinisch-technischen Laboratoriumsassistenten (MTLA) und eines pharmazeutisch-technischen Assistenten (PTA). Wert wird bei der Ausbildung vor allem auf eine persönliche Betreuung und die Kombination von Theorie und Praxis gelegt. Schülerinnen und Schüler können in den hauseigenen Eckert-Laboren experimentieren und absolvieren Praktika

in Apotheken und Kliniken. Absolventen sind als Fachkräfte auf dem Arbeitsmarkt sehr gefragt. Einsatzorte sind etwa Apotheken, Kliniken Labore und Unternehmen der Medizintechnik.

Ein zusätzlicher Bonus: Die Ausbildungen zum MTRA und MTLA sind seit dem Schuljahr 2019/2020 schulgeldfrei.

Das Studium gleich integrieren

Für Schülerinnen und Schüler mit Abitur besteht die interessante Möglichkeit ausbildungsbegleitend ein Bachelor-Studium zum Bachelor of Arts (B.A.) für Medizinalfachberufe zu absolvieren. Möglich macht das eine Kooperation mit der DIPLOMA-Hochschule Nordhessen. Dabei kollidieren Vorlesungs- und Prüfungszeiten nicht mit der Berufsfachschulausbildung.

Wer nun Lust bekommen hat, sich über die interessanten Aus- und Weiterbildungsangebote der Eckert Schulen zu informieren, kann ohne Anmeldung einfach reinklicken unter <https://mittelbayerische.expo-ip.com/>.

Lernen im Arbeitsalltag

BERLIN(dpa/tmn) – Bildung ist ein kostbares Gut. Wer sich als Arbeitnehmer weiterqualifizieren möchte, kann das auch in den Arbeitsalltag integrieren. Eine Möglichkeit ist das 70:20:10-Modell – eine Kombination aus praktischen Erfahrungen, beruflichem Umfeld und klassischer Weiterbildung. „Hier geht es um eine offene, in den Arbeitsprozess integrierte Lernkultur“, erklärt Inga Dransfeld-Haase, Präsidentin des Bundesverbands der Personalmanager (BPM). Ein Beispiel: Ein Mitarbeiter soll seine

Excel-Kenntnisse vertiefen. In seinem Joballtag löst er konkrete Aufgaben und sammelt so praktische Erfahrungen. Seine Vorgesetzte weist ihn ein, gibt ihm Feedback und Tipps (berufliches Umfeld). Daneben verbreitert der Beschäftigte sein Wissen über E-Learning (klassische Weiterbildung).

Der Mitarbeiter trainiert die Fähigkeit, sich selbst Themen zu erarbeiten. „Das ist wichtig, denn Mitarbeiter müssen sich immer stärker in neue Wissensgebiete hineinfuchsen“, sagt Dransfeld-Haase.

ECKERT SCHULEN

**WEITERBILDUNG
BERUFLICHE REHA
AUSBILDUNG + STUDIUM**

ÜBER 50 STANDORTE

ECKERT SCHOOLS INTERNATIONAL

**NÄCHSTER ONLINE
INFOTAG**

Sa, 27. Februar 2021, 10 Uhr
www.eckert-schulen.de



▲ Norma sagt von sich: „Wir sind eine große Familie.“

Foto: Norma

Norma – Ausbildungsstart 2021

REGENSTAUF (sv) – Im Herbst 2021 heißt die Firma Norma Lebensmittelfilialbetrieb Stiftung & Co. KG ihre neuen Auszubildenden der Niederlassung in Regenstein herzlich willkommen.

Der Norma-Nachwuchs wird in verschiedenen Filial-Standorten in Niederbayern und Oberpfalz in das Berufsleben starten. Dabei werden die Nachwuchskräfte durch die zuständigen Ausbilder, Bereichs- und Verkaufsleitung sowie den Bereichsleiter für Aus- und Fortbildung betreut und durch die Ausbildung begleitet. Allen Auszubildenden wird bei

konstant guter Leistung eine Übernahme garantiert.

Auch für das kommende Ausbildungsjahr 2021 gilt: Mit Norma entscheiden Interessierte sich für ein Unternehmen, das im deutschen Einzelhandel und in drei europäischen Auslandsmärkten gut verankert ist. Für alle Auszubildenden entstehen viele Karrierechancen – die Jobs beim Discounter Norma sind sicher und zukunftssicher. Wer zur mittleren Reife oder zum qualifizierten Hauptschulabschluss noch Eigeninitiative, Fairness und Lernbereitschaft mitbringt, geht mit

Norma einen perspektivreichen Weg. Für Abiturienten bietet das Unternehmen auch ein berufsbegleitendes Business Administration (BA)-Studium an. Bereits jetzt kann man sich für das Ausbildungsjahr 2021 bewerben (l.sikk@norma-online.de).

Mehr Informationen zum Unternehmen finden Interessierte auf www.norma-online.de. Der expansive Discounter NORMA mit Hauptsitz in Nürnberg ist in Deutschland, Österreich, Frankreich und Tschechien mit bereits 1450 Filialen am Markt.

Die Weiterbildung fördern lassen

BERLIN (dpa/tmn) – Weiterbildungen können unter bestimmten Voraussetzungen finanziell gefördert werden. Der Ratgeber „Gute Arbeit“ der Bundesregierung gibt einen Überblick. Wer sich weiterbilden möchte, kann zum Beispiel die folgenden Angebote in Betracht ziehen:

- Möchte man etwa seinen Berufsabschluss nachholen, kann man sich unter bestimmten Umständen über die sogenannte Weiterbildungsprämie freuen. Bei einer Umschulung gibt es etwa für die bestandene Zwischenprüfung eine Prämie von 1000 Euro, für die Abschlussprüfung 1500 Euro. Ein entsprechender Nachweis zur bestandenen Prüfung muss der Arbeitsagentur vorgelegt werden, die auch weitere Infos hat.

- Wer sich auf eigene Faust weiterbilden möchte, etwa mit einem Sprachkurs, kann sich über die sogenannte Bildungsprämie informieren. Das Bundesbildungsministerium unterstützt Erwerbstätige mit einer Prämie von 500 Euro. Laut Ratgeber sind Erwerbstätige ab 25 Jahren förderberechtigt, deren zu versteuerndes Einkommen unter 20000 Euro liegt. Wichtige Infos sind auf der Webseite bildungspraemie.info zusammengefasst.

- Mit dem Aufstiegs-Bafög werden etwa Fortbildungsabschlüsse wie Meister, Techniker oder Betriebswirt gefördert. Informieren kann man sich auf der Webseite aufstiegs-bafog.de.

- Nicht zuletzt kommen zur Finanzierung einer Weiterbildung auch Stipendien in Frage. Mit dem staatlich geförderten Aufstiegs- oder Weiterbildungsstipendium bekommen Fachkräfte zum Beispiel Zuschüsse für ein Studium oder anspruchsvolle Fortbildungen. Prüfen kann man die Angebote auf der Webseite der Stiftung Begabtenförderung berufliche Bildung (SBB) sbb-stipendien.de.

Reisekosten bei Fortbildungen Die richtige Selbstpräsentation

MÜNCHEN (dpa/tmn) – Für manche Weiterbildung müssen Arbeitnehmer weite Wege in Kauf nehmen. Die gute Nachricht: An den Kosten kann man das Finanzamt beteiligen, erklärt die Lohnsteuerhilfe Bayern. Für Fahrten zwischen der Wohnung und der Bildungsstätte kann dabei die Entfernungspauschale (0,30 Euro pro einfachen Entfernungskilometer) beansprucht werden. Der Haken: Die tatsächlich angefallenen Kosten dürfen damit nicht mehr geltend gemacht werden, wie der Bundesfinanzhof (BFH) entschied (Az.: VI R 24/18).

In dem verhandelten Fall besuchte der Kläger, der in keinem Arbeitsverhältnis stand, einen viermonatigen Lehrgang zum Schweißtechniker in Vollzeit. Da die Fortbildung nicht am Wohnort an-

geboten wurde, machte er für die Unterkunft am Lehrgangsort die tatsächlich angefallenen Kosten geltend. Des Weiteren wollte er die Verpflegungspauschalen für den maximalen Zeitraum von drei Monaten, gemäß den Grundsätzen einer Dienstreise, angerechnet bekommen.

Ohne Erfolg: Nach der Neuregelung des steuerlichen Reisekostenrechts gilt auch eine Bildungseinrichtung, die außerhalb eines Dienstverhältnisses zum Zwecke einer vollzeitigen Bildungsmaßnahme aufgesucht wird, als erste Tätigkeitsstätte, stellte das Gericht klar. Das heißt: Die Kosten der Fortbildung können nicht als Dienstreise anerkannt werden, sofern sie nicht auf Geheiß des Arbeitgebers oder in Teilzeit angetreten werden.

NÜRNBERG (dpa/tmn) – Wer zum Vorstellungsgespräch eingeladen wird, hat einen wichtigen Schritt im Bewerbungsprozess gemeistert. Nun kommt es darauf an, sich überzeugend selbst zu präsentieren, erklärt die Bundesagentur für Arbeit auf ihrem Portal „Planet-Beruf“.

Denn der potenzielle Arbeitgeber bittet den Kandidaten oder die Kandidatin im Laufe des Bewerbungsgesprächs in der Regel darum, etwas über sich selbst zu erzählen. Bewerber sollten sich daher noch einmal mit der Beschreibung in der Stellenausschreibung – zum Beispiel für einen Ausbildungsplatz – beschäftigen. Das hilft dabei, überzeugend zu erklären, warum gerade man selbst für diese Ausbildung geeignet ist.

Laut „Planet-Beruf“ dauert die Präsenta-

tion meist nicht viel länger als drei Minuten. Der Personalmitarbeiter achtet insbesondere darauf, ob Bewerberinnen und Bewerber die wesentlichen Fakten ihrer Person kurz und in Übereinstimmung mit ihrem Lebenslauf darstellen können.

Punkten kann, wer Begeisterung und Motivation für die Stelle überbringt. Am besten überlegt man sich zur Vorbereitung daher Antworten auf die Fragen „Wer bin ich?“, „Was kann ich?“ und „Was will ich?“. Besonders überzeugend klingen die Antworten, wenn man sie mit Beispielen illustrieren kann.

Für einen ruhigen, gelassenen und selbstbewussten Auftritt hilft es, die Präsentation vorab mehrmals zu üben – idealerweise vor anderen Menschen, die Feedback geben können.



DER HANDEL-BERUFE MIT ZUKUNFT

Jetzt erfolgreich durchstarten!

KARRIERE BEI NORMA

AUF DEN GESCHMACK
GEKOMMEN?
DANN BEWIRB DICH JETZT!

per Mail: reg.verkauf@norma-online.de
 Online: www.Karriere-bei-NORMA.de
 oder per Post: NORMA Lebensmittel-
 filialbetrieb Stiftung & Co. KG
 z. Hd. Herrn Sikkes
 Regendorfer Str. 80
 93128 Regenstauf



DUALES STUDIUM – 6 SEMESTER

BACHELOR OF ARTS (M/W/D)

- Gehalt: 1. Jahr: 1.400 €, 2. Jahr: 1.600 €, 3. Jahr: 1.800 €
- Fachrichtung BWL/Handel
- Gute Aufstiegschancen nach dem Studium
- Interne Schulungen und fachkundige Betreuung



ABITURIENTENPROGRAMM 3 JAHRE

(M/W/D)

- Gehalt: 1. Jahr: 1.050 €, 2. Jahr: 1.250 €, 3. Jahr: 2.000 €
- Drei Abschlüsse in drei Jahren
- Kaufmann im Einzelhandel
- Ausbrowserschein (AdA)
- Geprüfter Handelsfachwirt



AUSBILDUNG (M/W/D)

- Gehalt: 1. Jahr: 1.000 €, 2. Jahr: 1.100 €, 3. Jahr: 1.300 €
- Kaufmann im Einzelhandel (3 Jahre)
- Verkäufer (2 Jahre)





Exerzitien / Einkehrtage

Cham,
Exerzitien im Alltag 2021, Mo., 22.2., Mo., 1.3., Mo., 8.3., Mo., 15.3. und Mo., 22.3., jeweils 19.30 bis 21.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Zu dieser Form der von Pater Ludwig Götz und einem Team geleiteten Exerzitien gehören eine tägliche persönliche Gebetszeit und ein wöchentliches Treffen aller Teilnehmer. Die einzelnen Treffen beinhalten Einstimmung und Erfahrungsaustausch, Bibeltext und Impulse sowie Besinnung und Gebet. Die Themen bei den fünf Exerzitientreffen, die sich dem Leitgedanken „Evangelien der Fastensonntage“ widmen, lauten am ersten Abend: „Bei dir sein ist gut“ (Mk 9,2-10: Verkündigung Christi); am zweiten Abend: „Du klärst den Weg zu Gott“ (Joh 2,13-25: Tempelreinigung); am dritten Abend: „Das Gespräch mit dir hilft weiter“ (Joh 3,14-21: Nikodemus kommt zu Jesus); am vierten Abend: „Du führst zu mehr Leben“ (Joh 12,20-33: Das Weizenkorn, das in die Erde fällt); am fünften Abend: „Du gehst den Weg mit uns weiter“ (Mk 14,1-15,47: Leidensgeschichte). Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 0 99 71/20 00-0.

Cham,
Besinnungstag: „Nicht nur dem Leben mehr Tage, sondern den Tagen mehr Leben geben“, Sa., 27.2., 9-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Ein erfülltes Leben hängt nicht unbedingt von der Zahl der Jahre ab. So manche unvergessliche Persönlichkeiten hatten eine auffallend kurze Lebenszeit. Leben mit modernster medizinischer Technik künstlich zu verlängern, wirft Fragen auf. Der von Pater Ludwig Götz geleitete Tag möchte Anregungen geben, wertvolle Erfahrungen zu machen und zu reifen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 99 71/20 00-0, E-Mail: exerzitienhaus.cham@redemptoristen.de, Internet: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,
„Schweige und höre“ – Tag der Stille und Achtsamkeit, Sa., 20.3., 9-16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Bernadette Pöllath, MBSR-Achtsamkeitslehrerin, mit langjähriger Meditation-Kontemplationspraxis begleitet den Tag als Referentin. Im stillen Sitzen, im achtsamen Wahrnehmen des Augenblicks, im Fühlen, Horchen und Lauschen sollen die Teilnehmer ihre Gedanken und Gefühle zur Ruhe kommen lassen und sich so öffnen für das

Geheimnis der Gegenwart Gottes in ihnen - der STILLE. Für diese Veranstaltung ist Meditationserfahrung erforderlich. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus Johannisthal, Tel.: 0 96 81/4 00 15-0 (zu gewissen Zeiten mit Anrufbeantworter), E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Werdenfels,
„Übergänge wahrnehmen und im eigenen Leben gestalten“, Fr., 19.3., 18 Uhr, bis So., 21.3., 13 Uhr, im Haus Werdenfels. Dieser Kurs will anregen, bewusst Übergänge des Lebens in den Blick zu nehmen, die Chancen, die in Übergangsritualen stecken, deutlich zu machen, und dazu einladen, diese - immer wieder - bewusst zu gestalten. In der Wochenendveranstaltung können die Teilnehmer im Blick auf ihr eigenes Leben Übergänge benennen, die sie bereits erlebt und bewältigt haben, Übergangsriten kennenlernen und für sich selbst weiterentwickeln, um eigene Übergänge im (Familien)Leben bewusst zu gestalten, sich getragen fühlen von der Gewissheit, dass Leben immer wieder neu gelingen kann. Als Referenten fungieren der Dipolomtheologe und Pädagoge Thomas van Vugt und die Religionspädagogin Claudia Schäble. Nähere Informationen und Anmeldung im Haus Werdenfels, Tel.: 0 94 04/95 02-0

Fatimatage

Chammünster,
Fatima-Gottesdienst, Fr., 12.2., ab 18.30 Uhr. Im Marienmünster von Chammünster findet ein Fatima-Gottesdienst statt. Beginn ist um 18.30 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten und Rosenkranz. Um 19.15 Uhr folgt die Feier des Fatima-Amtes. Daran schließen sich ein zweiter Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und der eucharistische Schlusssegens an. Nähere Informationen (Änderungen aufgrund der Corona-Pandemie vorbehalten) unter Tel.: 09971/30288.

Haader,
Fatimatag, Sa., 13.2., ab 18 Uhr, in der Wallfahrtskirche Haader. Die Feier beginnt um 18 Uhr mit Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr folgt der Fatimarusenkranz. Daran schließt sich um 19.30 Uhr die Feier der Heiligen Messe mit Predigt mit Pfarrer Reinhard Röhrner an. Nähere Informationen (Änderungen aufgrund der Corona-Pandemie vorbehalten) unter Tel.: 08772/5166.

Kulmain,
Fatimatag, Sa., 13.2., ab 18.30 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Kulmain. Zum Auftakt des Fatimatags besteht von 17.15 bis 18 Uhr in der Sakristei der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt die Möglichkeit zur Beichte. Beginn der Fatimatag-Feier ist um 18.30 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten und dem Gebet des Rosenkranzes. Danach folgt die Feier der Heiligen Messe. Nähere Informationen (Änderungen aufgrund der Corona-Pandemie vorbehalten) bei der Pfarrei, Tel.: 09642/1249, Homepage: www.pfarrei-kulmain.de.

Landshut,
Fatimatag, Sa., 13.2., ab 17 Uhr, in der Pfarrkirche St. Pius in Landshut. Beginn des Fatima-Gebetstags ist um 17 Uhr mit stiller eucharistischer Anbetung und der Möglichkeit zum Beichtgespräch im Pfarrheim (Treffpunkt: Beichtstuhl). Um 17.50 Uhr ist Gebet des Rosenkranzes. Um 18.30 Uhr beginnt die Heilige Messe mit abschließender eucharistischer Prozession und Segen in der Pfarrkirche St. Pius. Nähere Informationen (Änderungen aufgrund der Corona-Pandemie vorbehalten) unter Tel.: 0871/61431.

Mariaort,
Fatimaandacht, Sa., 13.2., um 15 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariaort bei Regensburg. Zur Feier der Fatimaandacht mit Rosenkranz sind alle Gläubigen der Umgebung eingeladen. Nähere Informationen (Änderungen aufgrund der Corona-Pandemie vorbehalten) beim Pfarramt Eilsbrunn, Tel.: 09404/961401.

Thiersheim,
Fatimatag, Sa., 13.2., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Thiersheim. Beginn des Fatimatags ist um 18 Uhr mit Aussetzung des Allerheiligsten und Rosenkranzgebet. Um 18.30 Uhr folgt die Heilige Messe mit den örtlichen Seelsorgern. Nähere Informationen und Anmeldung (wegen der coronabedingten Begrenzung der Teilnehmerzahl empfohlen; Änderungen aufgrund der Corona-Pandemie vorbehalten) beim Pfarramt in Arzberg, Tel.: 09233/1543.

Tirschenreuth,
Wallfahrt für die Kirche, Sa., 13.2., ab 18.30 Uhr, in der Pfarr- und Wallfahrtskirche in Tirschenreuth. Als Hauptzelebrant und Prediger feiert Dekan Thomas Vogl aus Waldsassen die Wallfahrt mit den Gläubigen. Um 18.30 Uhr wird zunächst ein Rosenkranz vor dem ausgesetzten

Allerheiligsten gebetet. Um 19 Uhr folgt ein Wallfahrtsgottesdienst mit anschließendem eucharistischen Segen. Die Fatimafeier wird auch per Livestream-Übertragung angeboten (unter: www.pfarrei-tirschenreuth.de). Nähere Informationen und Anmeldung (Änderungen aufgrund der Corona-Pandemie vorbehalten; wegen coronabedingter Begrenzung der Teilnehmerzahl ist eine Anmeldung dringend erforderlich) unter Tel.: 09631/1451.

Vilsbiburg,
Fatimatag-Feier, Sa., 13.2., ab 6.30 Uhr, in der Wallfahrtskirche Maria Hilf in Vilsbiburg. Um 6.30 und um 8 Uhr wird jeweils die Heilige Messe gefeiert. Um 8.45 Uhr besteht Beichtgelegenheit. Um 9 Uhr ist Heilige Messe mit Predigt. Ab 14 Uhr besteht erneut Beichtgelegenheit und es laden Rosenkranz und Predigt sowie eine anschließende eucharistische Andacht ein. Um 18.45 Uhr ist erneut Beichtgelegenheit und um 19 Uhr wird ein weiterer Rosenkranz gebetet. Um 19.30 Uhr folgen eine weitere Heilige Messe mit Predigt sowie eine Prozession. Danach ist bis 22 Uhr stille Anbetung. Prediger des Fatimatags ist Bruder Marinus Parzinger aus Altötting. Nähere Informationen (Änderungen aufgrund der Corona-Pandemie vorbehalten) beim Kloster in Vilsbiburg, Tel.: 08741/7341.

Glaube

Cham,
Gebetsabend des Alfons-Liguori-Kreises, Di., 9.2., 19.30-21 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Der Alfons-Liguori-Kreis, benannt nach dem Ordensgründer der Redemptoristen, lädt zum Gebetsabend mit Pater Ludwig Götz ein. Nähere Informationen beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Kösching,
Cönakel, Di., 16.2., 14 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Das Gebetstreffen des marianischen Helferkreises beginnt mit dem Rosenkranz, es folgt die Heilige Messe, beides im Tagungshaus des Schönstattzentrums. Das Anliegen des Cönakels ist das Gebet um gute und marianische Priester. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070.

Nittenau,
Marienmesse, Sa., 13.2., 8.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Jeden Samstag ist in der Schönstattkapelle



des Schönstattzentrums um 8.30 Uhr eine Marienmesse. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 94 36/90 21 89.

Nittenau,

Rosenkranz und Messe, Mo., 8.2., ab 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Jeweils montags ist im Saal des Schönstattzentrums um 18.30 Uhr Rosenkranz und um 19 Uhr Eucharistiefeier. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 94 36/90 21 89.

Regensburg,

Gottesdienste und Andachten bei den Karmeliten zum „Josefsjahr“, jeweils am Mittwoch, 10.2., 17.2., 24.2., 3.3., 10.3., 17.3., jeweils um 10 Uhr Heilige Messe und jeweils um 16.25 Uhr Josefandacht sowie am Fr., 19.3., 10 Uhr: Hochamt zum Hochfest des heiligen Josef, jeweils in der Karmelitenkirche St. Josef (Alter Kornmarkt 7) in Regensburg. Mit dem Schreiben „Patris corde“ („Mit dem Herzen eines Vaters“) zum 150. Jahrestag der Erhebung des heiligen Josef zum Schutzpatron der Kirche im Jahr 1870 durch Pius IX. hat Papst Franziskus ein vom 8. Dezember 2020 bis zum 8. Dezember 2021 dauerndes „Josefsjahr“ ausgerufen. Die Karmeliten in Regensburg greifen das Thema des päpstlichen Schreibens für eine Predigtreihe am sogenannten „Josefsmittwoch“ (die neun Mittwoche vor dem Josefsfest am 19. März), einer alten Ordenstradition, auf. An den noch verbleibenden sechs Mittwoch-Terminen vor dem Josefitag am 19.3. ist jeweils um 10 Uhr eine Heilige Messe mit Predigt und um 16.25 Uhr eine Josefandacht. Die restlichen Termine und Predigtthemen im Einzelnen: 10.2.: „Vater im Gehorsam“, 17.2.: „Vater im Annehmen“, 24.2.: „Vater mit kreativem Mut“, 3.3.: „Vater und Arbeiter“, 10.3.: „Vater im Schatten“ und 17.3.: „Der heilige Josef im Karmel“. Am Fr., 19.3., wird das Hochfest des heiligen Josef mit Hochamt um 10 Uhr gefeiert. Nähere Informationen (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Karmelitenkloster in Regensburg, Tel.: 0941/58533-0, Homepage: www.karmelitenkloster-stjoseph.de.

Domspatzen

Regensburg,

Aktuelle coronabedingte Informationen zu von den Domspatzen gestalteten Gottesdiensten im Dom und Änderungen auch auf der Homepage: www.domspatzen.de; Tel.: 09 41/79 62-0.

Für junge Leute

Johannisthal,

Ehevorbereitungskurs: „Einander trauen – sich trauen lassen“, Sa., 20.3., 9-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das Seminar mit den Referenten Monika Beck und Andreas Holzfurtner will zum Gelingen der bevorstehenden Ehe beitragen. Im Austausch werden Fragen zum partnerschaftlichen Umgang, zum Wesen der christlichen Ehe, zu Ehe als Sakrament, zu Werten in der Ehe, zu Kommunikation und Gottesdienstgestaltung behandelt. Elemente des Kurses sind Kurzvorträge, Impulse, Austausch der Paare untereinander und Gottesdienstgestaltung. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus Johannisthal, Tel.: 0 96 81/4 00 15-0 (zu gewissen Zeiten mit Anrufbeantworter), E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Werdenfels,

Ehevorbereitungsseminar, Fr., 19.3., 18 Uhr, bis So., 21.3., 13 Uhr, im Haus Werdenfels bei Nittendorf. Johanna Binder, Familienfrau und Religionspädagogin, und Pfarrer Christian Kronthaler leiten das Seminar, das unter dem Thema steht: „Den gemeinsamen Weg in den Blick nehmen.“ Folgende Themen sollen besprochen werden: Wo und was sind meine Wurzeln? Was ist uns wichtig für unsere gemeinsame Zukunft? Wie gehen wir mit Verschiedenheiten bei uns um? Herzlich eingeladen zu diesem Seminar sind Paare, die bereits auf einem gemeinsamen Weg sind, die kirchlich heiraten werden oder jung verheiratet sind und sich miteinander unter den Segen Gottes stellen wollen. Nähere Informationen und Anmeldung beim Haus Werdenfels, Tel.: 0 94 04/95 02-0.

Online-Angebote

Dingolfing-Landau,

„Cyber-Mobbing“, Di., 9.2., 19 Uhr. „Schwerpunkt Cyber-Mobbing“ ist der kostenlose Online-Vortrag zu Medien in der Familie für Eltern von Zehn- bis 14 Jährigen überschrieben. Nähere Informationen bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 09 41/597 22 31 oder unter www.keb-regensburg-stadt.de.

Regensburg,

„Raum des Daseins – Raum des Glaubens – Raum Gottes“, Mi., 24.2., ab 19.30 Uhr. Unser aktuelles Leben in virtu-

ellen Räumen: Welchen „Raum“ kann der christliche Glaube in einem veränderten Weltbild noch einnehmen? Wo ist letztlich Gott selbst „verortet“ in einem Kosmos ohne erkennbare Grenzen? Über Gedanken von Romano Guardini zur ‚Verortung‘ christlicher Weltanschauung spricht Professor Alfons Knoll in einem Online-Vortrag. Das Akademische Forum Albertus Magnus führt diesen am Mittwoch, 24. Februar, ab 19.30 Uhr durch. Folgender Link ist im Internet aufzurufen: <https://live.keb-bistum-regensburg.de/keb-vdq-rmw-xuy>. Es ist keine Anmeldung erforderlich, die Teilnahme ist kostenlos. Weitere Informationen unter Tel.: 09 41/597-16 12 oder unter www.albertus-magnus-forum.de.

Werdenfels,

Allgemeiner Hinweis zu Online-Angeboten des Diözesan-Exerzitienhauses Werdenfels bei Nittendorf: Während des Lockdowns wegen der Corona-Pandemie gibt es auf der Homepage des Exerzitienhauses – www.haus-werdenfels.de – unter den Veranstaltungen eine eigene Rubrik mit Online-Seminaren. Weitere Informationen beim Exerzitienhaus, Tel.: 0 94 04/95 02-0, E-Mail: Buero@Haus-Werdenfels.de.

Kurse / Seminare

Amberg,

Inklusives Tanz-Seminar Nr. 10, Mo., 15.2., 16-18 Uhr, in der Tanzschule Schwandner, Philipp-Melanchthon-Str. 20. Elisabeth Schwandner ist die Referentin des Seminars, zu dem alle eingeladen sind: Junge und Alte, Menschen mit und ohne Behinderung, mit oder ohne Rollstuhl. Auf dem Programm steht moderne Tänze lernen und gemeinsam tanzen. Die Teilnehmer tanzen allein, als Paar oder in der Gruppe. Sie tanzen nach Lust und Laune. Zu diesem Seminar bitte Tanz- oder Turnschuhe mitbringen. Nähere Informationen bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 0 96 21/47 55 20.

Spindlhof,

Lektorenschulung, Sa., 6.3., 9.30-16.30 Uhr, im Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstau. Vom Vorlesen zum Verkünden ist diese Schulung überschrieben, welche die Linguistin, Kirchenmusikerin und Systemische Coachin Lioba Faust als Referentin begleitet. Als Lektor oder Lektorin öffnen die Geschulten das Ohr der Menschen für die Frohe Botschaft. Sie zeigen die Zusammenhänge der Schriftlesungen im Gottesdienst, geben selbst Zeugnis von Ihrem Glauben und können durch Ihre Verkündi-

gung die hörende Gemeinde überzeugen und teilhaben lassen. Es gilt, die Botschaft eines Textes zu verstehen und sich klarzumachen, was man selbst hörensicher findet und mitteilen möchte. Es gilt außerdem zu üben, wie man Aussagen, Bilder, Stimmungen eines Textes herausarbeiten und verständlich und lebendig vorlesen kann. Zur richtigen Vorbereitung gehören auch ein Gefühl für den Raum, in dem man spricht, Aufmerksamkeit für die hörende Gemeinde und die richtige Ansprechhaltung. Die Schulung findet am 6. März im Rahmen der Fortbildungsinitiative Forum Ehrenamt statt. Sollte bis zum Veranstaltungstag coronabedingt die Durchführung von Präsenzveranstaltungen nicht möglich sein, so wird die Schulung als Online-Seminar angeboten. Alle Teilnehmer werden dann rechtzeitig über die Zugangsmodalitäten informiert. Anmeldeschluss ist der 20. Februar. Anmeldung unter Tel.: 094 02/93 54-0. Weitere Infos unter www.schloss-spindlhof.de.

Vermischtes

Johannisthal,

„Mehr präsent – leichter SEIN“, Sa., 20.3., 14.30 Uhr, bis 21.3., 15 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Referentin Cornelia Zuk, Expertin für Persönlichkeitsentwicklung und Ausstrahlung, will an diesem intensiven Seminar den Teilnehmern ein kraftvolles Instrument nahebringen, mit dem Sie durch Kraft der Worte selbst Blockaden lösen können und in Zukunft Ihre ganze Energie zur Verfügung haben. Selbstcoaching mit Logosynthese® ist der Kurs unterteilt, bei dem als Elemente angegeben sind: Gott und sich selbst in die Mitte rücken, Impulse, Wahrnehmung, Achtsamkeit - Kopf, Herz und Hand. Die Logosynthese® ist ein neues, umfassendes System zur persönlichen Entwicklung. Sie wird eingesetzt in Coaching, Supervision, psychologischer Beratung und Psychotherapie – und als Hilfe zur Selbsthilfe. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus Johannisthal, Tel.: 0 96 81/4 00 15-0 (zu gewissen Zeiten mit Anrufbeantworter), E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen.

PORTRÄT

Der Mönch im Faschingskomitee

Pater Heinrich Geyer OSB (1919-1993) hatte auch Freude an der Fastnacht

ROHR (mb/sm) – Fasching, Fastnacht, Karneval – ist als weltliches Fest in den kirchlichen Jahresablauf eingebettet: Die Nacht vor dem Fasten beziehungsweise die kommende Abstinenz vom Fleisch (Deutungen von „Fastnacht“ beziehungsweise „Karneval“) weisen auf die mit dem Aschermittwoch beginnende 40-tägige Fastenzeit hin. Bisweilen haben auch Priester eine gewisse Affinität zur närrischen Zeit und ihrem Brauchtum – wie der in Rohr wirkende Benediktinerpater Heinrich Geyer.

Die Mönche in Rohr heißen „Benediktiner von Braunau in Rohr“. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die deutschen Mönche aus ihrem Kloster in Braunau (Sudetenland) vertrieben und nach Deutschland ausgewiesen. Unter Abt Dominik Prokop (1926-1969) zogen die heimatvertriebenen Benediktiner im März 1946 in Rohr ein und übernahmen hier die Seelsorge. Unter großen Opfern, aber mit Hilfe kirchlicher und staatlicher Stellen konnten die noch bestehenden Teile des ehemaligen Klosters erworben und die nach der Säkularisation abgebrochenen Teile wieder aufgebaut werden.

Von Braunau nach Rohr

Zu den Benediktinern, die damals nach Rohr kamen, gehörte auch Pater Heinrich Ernst Geyer, der am 24. Juli 1919 in Braunau in Böhmen geboren wurde. In seinem Geburtsort

besuchte er das Stiftsgymnasium und trat nach dem Abitur 1938 in die Benediktinerabtei Břevnov-Braunau ein. Am 8. September 1939 legte er die zeitlichen Gelübde ab und ging anschließend zum Theologiestudium nach Prag. Doch 1940 wurde er zur Wehrmacht eingezogen. Er war an der Ostfront eingesetzt und geriet in sowjetische Gefangenschaft. Da er in der Tschechoslowakei geboren war, wurde er dorthin überstellt und am 16. Mai 1946 aus dem Lager in Prag entlassen. Er erreichte gerade rechtzeitig Braunau, um einem Vertriebungstransport nach Thüringen zugeteilt zu werden. Von dort kam er am 1. August 1946 nach Rohr. In Passau setzte er das Theologiestudium fort und wurde am 15. August 1948 in Rohr vom Regensburger Bischof Michael Buchberger zum Priester geweiht.

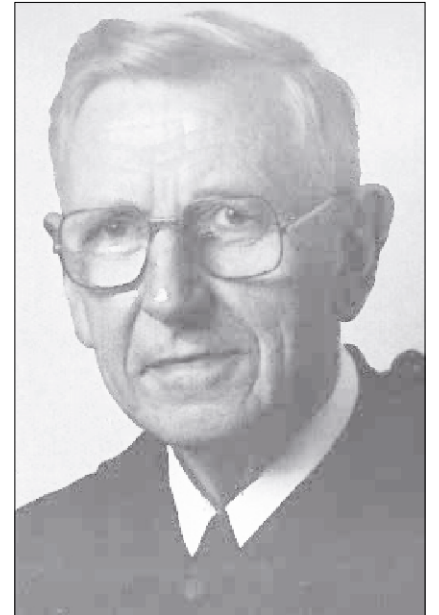
Die Rohrer Benediktiner bauten nicht nur das Kloster auf, sondern auch das Johannes-Nepomuk-Gymnasium mit Internat, so dass den Fratres und Patres auch auf diesem Feld viele Aufgaben zufielen. Pater Heinrich betätigte sich als Sport- und Religionslehrer sowie als Internatspräfekt. Ab 1960 wurde er – mit Pater Anselm Geisler als Pfarrvikar – Kaplan in Rohr, ab 1972 hauptverantwortlicher Pfarrherr. Darüber hinaus war er Dekanats- und Kreislandjugendseelsorger, Kolpingpräses im Ort und Bezirk sowie Geistlicher Beirat des Frauenbundes ebenfalls im Ort und Bezirk. Eingebracht hat er sich auch in die Arbeit der Ackermann-Gemeinde, die regelmäßig

Veranstaltungen im Kloster Rohr abhält, als Geistlicher Beirat des Regensburger Diözesanverbandes. Im Jahr 1986 übernahm Pater Heinrich die Seelsorge von Obereulenbach (Ortsteil von Rohr). Ob seiner Verdienste verlieh ihm der Regensburger Bischof Manfred Müller den Titel Bischöflich Geistlicher Rat.

Weitere Betätigungsfelder waren der Jugendbund Quickborn und die sudetendeutschen Landsleute, besonders die Heimatvertriebenen aus Braunau (Vorträge und Gottesdienste). Am Herzen lagen ihm zudem die Nachkommen von Braunauern, die im 19. Jahrhundert nach Chile ausgewandert waren. Fahrten ab 1990 nach Braunau und die Schriftleitung des „Braunauer Rundbriefes“ oblagen ihm viele Jahre. Am Morgen des 18. Mai 1993 verstarb Pater Heinrich im Klinikum in Ingolstadt.

Kein Faschingsmuffel

Während seiner Kaplanszeit sei Pater Heinrich sehr streng gewesen, erinnert sich der Rohrer Heimatpfleger Hans Lankes. „Je älter er wurde, umso gütiger wurde er.“ Ähnlich verhielt es sich mit dem Humor bei Pater Heinrich. „Nach außen hin meinten wir, er hat keinen Humor. Doch er hatte schon Humor, hat ihn aber nie gezeigt. Erst später ist er lockerer geworden“, sagt Lankes und erinnert sich dabei vor allem an Faschingsveranstaltungen. „Beim Lehrerfasching an der Schule hat er sich immer schön verkleidet und war lustig. Das konnte man sich gar



▲ Pater Heinrich Geyer bei seinem 40-jährigen Priesterjubiläum. Foto: Archiv

nicht vorstellen. Einmal kam er als Indianer – da hat ihn zunächst keiner erkannt“, schildert Lankes Eindrücke aus den 1980er Jahren. Sozusagen „Hahn im Korb“ zusammen mit dem Priesterkollegen aus der Pfarrseelsorge war Pater Heinrich über viele Jahre natürlich beim Fasching des Ortsvereins des Katholischen Frauenbundes.

Der seit 2004 wiederbelebte Faschingszug in Rohr hat sich inzwischen zum größten Gaudiwurm im Landkreis Kelheim entwickelt. Die Geschichte des Umzuges reicht bis in die 1950er Jahre zurück. Organisiert hat ihn bis Ende der 1970er Jahre ein eigenes Faschingskomitee. Darin wirkte in den 1950er und 1960er Jahren auch der damalige „Jungmönch“ Pater Heinrich Geyer mit.

„Er war ein Hüne von Mann“, erinnert sich Lankes. Dies war auch gut für die Funktion des Paters, die er im Komitee ausübte. Denn er war ein begeisterter Fotograf – und da ist Übersicht ein wichtiger Aspekt. So schoss er unzählige Bilder von den damaligen Rohrer Faschingszügen, die – neben vielen anderen Fotos – im Archiv des Benediktinerklosters schlummern.

„Er war von kirchlicher Seite her nicht abgeneigt, im Fasching mitzuwirken – auch im Bewusstsein, dass Fasching ja von seinen Wurzeln her kirchlich und katholisch ist“, erklärt Gastwirt Jakob Sixt, der auch heute noch Organisationschef des Rohrer Faschingszuges ist, der aber heuer aus bekannten Gründen nicht stattfinden kann. Im Elferrat der 1960er Jahre waren unter anderem der damalige Bürgermeister Günther Balk, die Banker Max Gumplinger und Siegfried Wimmer, der Dorfbader Alois Moritz, der Dorfschmied Anton Holzapfel und der Metzgermeister Fritz Neumayer. Pater Geyer befand sich also in guter Gesellschaft.



▲ Bild links: Pater Heinrich Geyer, damals Pfarrer von Rohr, bei einer Faschingsveranstaltung des Katholischen Frauenbundes Rohr in den 1980er Jahren. – Bild rechts: Pater Heinrich Geyer (links) bei einer Faschingsveranstaltung des Frauenbundes mit seinem damaligen Kaplan Pater Michael Rink (rechts). Fotos: Archiv Hans Lankes

Digitales Don Bosco Fest

Einblicke in das vielfältige Leben im Don Bosco Zentrum

REGENSBURG (ck/sm) – Normalerweise feiert das Don Bosco Zentrum Regensburg rund um den 31. Januar mit Freunden und Förderern das Don Bosco Fest. Weil das dieses Jahr nicht im gewohnten Rahmen möglich ist, gibt es noch bis 7. Februar eine Don Bosco Festwoche online.

Auf der Homepage der Einrichtung (www.donboscoregensburg.info) gibt es in dieser Zeit viele Extras zu entdecken: zum Beispiel Einblicke in das Leben und den Alltag der Wohngruppen, einen virtuellen Rundflug über das Gelände der Einrichtung oder ein Preisrätsel mit Fragen rund um Regensburg und Don Bosco. Ein reales Don Bosco Fest mit echten Begegnungen, Austausch

Viele Jahre Dienst am Altar geleistet

GRIESBACH (red) – Viele Jahre haben zwei Ministrantinnen in der Pfarrei St. Johannes in Griesbach treu ihren Dienst am Altar geleistet. Mit kleinen Geschenken verabschiedeten Pfarrer Charles Ifemeje und Oberministrant Lukas Scharnagel die beiden Messdienerinnen.

Zehn Jahre lang war Josepha Hecht Ministrantin, davon drei Jahre lang stellvertretende Oberministrantin. Neun Jahre lang leistete Johanna Schmeller ihren Dienst am Altar. Beiden wurde für ihr ehrenamtliches Engagement gedankt.

und offenen Türen im Don Bosco Zentrum wird im Mai nachgeholt, wenn es die Coronalage dann zulässt.

Das Don Bosco Fest wird traditionell in allen Einrichtungen der Salesianer Don Boscos rund um den Gedenktag des heiligen Johannes Bosco (31. Januar) gefeiert. Als Priester und Erzieher kümmerte er sich Mitte des 19. Jahrhunderts um benachteiligte Jugendliche und gründete den Orden der Salesianer Don Boscos. Er und seine Mitarbeiter schufen in der ganzen Welt Einrichtungen, um jungen Menschen vor allem in schwierigen Lebenslagen zu helfen. Heute ist daraus ein weltweites Netzwerk der Jugendhilfe entstanden, zu dem auch das Don Bosco Zentrum Regensburg gehört.

Sebastiani-Gelübde mit Messe erfüllt

BAD KÖTZTING (red) – Ein im 17. Jahrhundert vom damaligen Markt abgegebenes Gelübde hat die Stadt Kötzting mit einer heiligen Messe erfüllt. Über 40 Mitfeiernde fanden sich unter Einhaltung der Corona-Bedingungen in der Stadtpfarrkirche ein. Gemeinsam mit Stadtpfarrer Herbert Mader, der das Sebastiani-Amt zelebrierte, beteten sie nach dem Vorbild des Heiligen um Standhaftigkeit im Glauben. Zum Abschluss segnete der Pfarrer die Gläubigen mit einer Monstranz, die ein Sebastiani-Reliquiar trägt.

*Wir
gratulieren
von Herzen*



Zum Geburtstag

Peter Amann (Kallmünz) am 8.2. zum 92., **Alfons Dotzler** (Pittersberg) am 8.2. zum 89., **Franziska Folger** (Großmuß) am 12.2. zum 74., **Anton Forstner** (Herrnwahlthann) am 10.2. zum 72., **Hildegard Hofmann** (Kreith) am 12.2. zum 76., **Emma Jäger** (Pittersberg) am 7.2. zum 81., **Albin Jehle** (Hausen) am 6.2. zum 77., **Johann Kiendl** (Schneidhart) am 8.2. zum 81., **Josip Krajacic** (Wappersdorf) am 8.2. zum 81., **Fanny Lecker** (Untertraubenbach) am 8.2. zum 77., **Mathilde Müller** (Großmuß) am 8.2. zum 78., **Cäcilia Scherm** (Ammersricht) am 9.2. zum 87., **Franz Schlegl** (Pittersberg-Schwandorf) am 10.2. zum 81., **Rita Schlittenbauer** (Geibenstein) am 7.2. zum 86., **Quirin Zirngibl** (Oberhornbach) am 7.2. zum 84.

90.

Maria Kurz (Kaltenbrunn) am 12.2.

85.

Katharina Bäuml (Neusath) am 4.2., **Maria Fahmüller** (Pfeffenhausen) am 8.2., **Franz Simak** (Hausen) am 12.2.

80.

Manfred Arndt (Burglengenfeld) am 5.2., **Franz Schalk** (Großmuß) am 10.2.

75.

Georg Forster (Holzhausen) am 8.2., **Joseph Franz** (Eggelhausen) am 8.2., **Albert Igl** (Münchsried) am 11.2., **Anna Leitl** (Mendorferbuch) am 10.2., **Gertraud Siller** (Konnersreuth) am 4.2.

70.

Elfriede Feil (Ragenwies) am 7.2., **Elke Remus** (Kallmünz) am 6.2., **Rita Wittmann** (Moosbach/Opf.) am 10.2.

Hochzeitsjubiläum

50.

Elfriede und Michael Feil (Ragenwies) am 6.2.

60.

Regina und Gerhard Blaha (Herrnwahlthann) am 7.2.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/58676-10

Buchtipp



Glaube, der zum Leben hilft

AUSGEWÄHLTE BEITRÄGE ZUR THEOLOGIE UND PRAXIS DER SEELSORGE
Baumgartner / Laumer / Scheuchenspflug
ISBN 978-3-7917-3192-6; 54,- EUR

Konrad Baumgartner gehört zweifelsohne zu den bedeutenden Pastoraltheologen seiner Zeit. Die vorliegende Festschrift zu seinem 80. Geburtstag bietet eine Auswahl von 34 Aufsätzen aus seinem wissenschaftlichen Oeuvre und lässt dabei die Schwerpunkte seiner praktischen theologischen Forschungen, aber auch deren große thematische Bandbreite erkennbar werden: von der

Katechese und der Geschichte der Pastoraltheologie, der Bußpastoral, dem Seelsorgegespräch, der Theologie der pastoralen Berufe, der Sakramentenpastoral bis hin zur Gemeindegeseelsorge und zur Trauerpastoral. Akademische Schüler und Wegbegleiter führen dabei kurz in die Themengebiete ein und würdigen die Impulse Konrad Baumgartners für eine lebensdienliche Pastoral. sv

Cocktail-Lieferservice der KLJB Nittenau

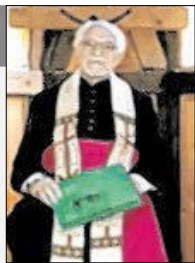
NITTENAU (sh/md) – Bei der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) Nittenau ist trotz der Corona-Pandemie kein Stillstand. Die Jugendlichen haben sich für das Faschingswochenende etwas einfallen lassen, um den Menschen in Nittenau und Umgebung den Abend zu versüßen: Bis zum 8. Februar können per WhatsApp-Nachricht an die Nummer 0 15 79/2 39 93 53 für den 12. bis 14. Februar Caipirinha und Cuba Libre für jeweils 5 Euro sowie ein alkoholfreier Saftcocktail für 4,50 Euro bestellt werden.

Die Getränke werden am gewählten Liefertag von 17 bis 20.30 Uhr direkt an die Haustür geliefert. Die

Zubereitung und Lieferung erfolgen sicher und unter Einhaltung aller Corona-Regeln. Die Lieferung erfolgt in Nittenau (Stadt) und Bergham ohne Mindestbestellwert. Im Umkreis von 15 Kilometer fällt ein Mindestbestellwert von 20 Euro an. Größere Entfernungen werden nach Absprache angeboten. Weitere Auskünfte bei Simon Heimerl, Tel.: 094 63/81 00 97.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200



Nachruf

Msgr. Heinrich Benno Schäffler

Verkündigung des Glaubens und Einführung junger Menschen in christliches Leben

In seiner Heimatstadt Wunsiedel wurde in der Zwölf-Apostel-Kirche coronabedingt in kleinem Kreis das Requiem für den Priester Studiendirektor a.D. Monsignore Heinrich Benno Schäffler gefeiert. In Wunsiedel am 14. Januar 1928 geboren, lernte er hier die ersten Schritte ins Leben und in den Glauben. Wenn man nach dem durchgehenden Motiv seines Lebens fragt, so kann man für Heinrich Schäffler sagen: Er war Priester und Lehrer. Die Verkündigung des Glaubens und die Einführung junger Menschen in ein christliches Leben waren dabei wohl die Hauptmotive seines Lebens. Kurz vor Mitternacht, am 24. Januar, dem Festtag des heiligen Franz von Sales, hat er sein langes und erfülltes Leben in die Hand Gottes zurückgegeben. Schon mit zehn Jahren hatte er seinen Vater, der sein eigenes Baugeschäft leitete, verloren, und so musste sich seine Mutter allein um ihn und seine drei Geschwister sorgen. Als Sechzehnjähriger leistete er den Kriegsdienst ab und geriet danach einige Monate in Kriegsgefangenschaft. Als er zurückkam, kannte er zwar die Schrecken des Krieges, hatte aber noch keinen Schulabschluss. Ein persönliches Engagement sei an dieser Stelle erwähnt, das kennzeichnend für sein weiteres Leben wurde: Der damals 18-jährige Schüler – noch ohne Abitur – setzte sich als Vertrauensmann der Oberrealschule – ohne Wissen seines damaligen Schulleiters – nämlich in den Zug Richtung München und überzeugte am Kultusministerium die Verantwortlichen, an seiner Schule auch in Wunsiedel künftig Abiturprüfungen zuzulassen. Dies hatte Erfolg, und so konnte der Abschlussjahrgang 1947 das erste Abitur an der Oberrealschule in Wunsiedel ablegen. Danach stand er vor der Entscheidung, entweder das väterliche Baugeschäft zu übernehmen oder Theologie zu studieren, wofür er sich dann letztendlich auch entschied. So wurde er nach dem Studium an der damaligen Hochschule in Regensburg 1953 zum Priester geweiht und wirkte als Kaplan in Amberg, Selb und Weiden. Was ihm immer wieder bescheinigt wurde, war neben anderen zahlreichen Fähigkeiten seine glänzende Begabung als Redner und sein großes musikalisches Können. Er schätzte gute Kirchenmusik, die er gerne auch finanziell unterstützte – wie durch den Bau der Orgel in der Pfarrkirche in Wunsiedel.

Nach der Kaplanszeit wurde er zum Studium an der Universität München freigestellt, wo er auch Rektor des Caritas-Schwesternheimes und Leiter des Mädchen-Wohnheimes war. Ein Wegbegleiter war damals übrigens auch Joseph Ratzinger.

Seit 1967 wirkte Heinrich Benno Schäffler bis zu seiner Pensionierung 1988 am Gymnasium als Religionslehrer. Von ehemaligen Schülern wurde vor allem sein anschaulicher Unterricht gelobt. Seine biblischen Erzählungen mussten seine ehemaligen Schüler fasziniert haben. Er war ein „Schulmann“, ein überzeugter Lehrer des Glaubens, ein Bekenner seines Glaubens – und er war ein Mann der deutlichen Worte. Christsein nicht nur zu predigen, sondern kompromisslos zu leben, das bestimmte sein Handeln. Seine Schüler beeindruckte er durch sein überzeugendes Auftreten, denn er war ein kluger, ein gescheiter Mann.

Die Frohbotschaft weiterzusagen, weiterzutragen und mit seinem Leben zu bezeugen, das war die Mitte seines priesterlichen Lebens – gemäß dem Wort des heiligen Franz von Sales: „Freude öffnet das Herz, Traurigkeit verschließt es.“

Zahlreiche Ehrungen wurden Heinrich Benno Schäffler im Lauf der Jahre verliehen: Der Ehrentitel Bischöflich Geistlicher Rat wurde ihm von seinem Studienkollegen Bischof Manfred Müller verliehen; er wurde 1991 zum Monsignore ernannt und 1996 wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet – unter anderem für seinen Einsatz für die Allgemeinheit im kommunalpolitischen Bereich sowie für seine zahlreichen ehrenamtlichen Aufgaben als Vorsitzender des katholischen Akademikerzirkels, des Katholischen Bildungswerks und Gutachter der Lehrbuchkommission der Deutschen Bischofskonferenz. In der Diözese war er lange Zeit als Mitglied in der Kommission für Ökumene tätig. Nicht unerwähnt soll neben so vielen Aufgaben auch seine Arbeit im Stadtrat bleiben, die er 18 Jahre lang ausübte.

Die Stadt Wunsiedel, mit der er so lange verbunden war, machte ihn zum Ehrenbürger der Festspielstadt. Die Diözese Regensburg verliert in dem Verstorbenen nicht nur einen profilierten Geistlichen im Schuldienst, sie verliert in ihm einen aufgeschlossenen und den Menschen zugewandten Seelsorger, einen Mitbruder, dem die Sorge gerade für die jungen Menschen anvertraut war.

Johann Neumüller

Solidarisch miteinander

Ethik-Komitee der Katholischen Jugendfürsorge diskutiert sozial-ethische Fragen der Pandemie

REGENSBURG (ca/sm) – Das Ethik-Komitee der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) Regensburg diskutiert sozial-ethische Fragen der Pandemie. Es hat im vergangenen Jahr die Arbeit aufgenommen und befasst sich aktuell mit den Corona-Maßnahmen in den Einrichtungen und Diensten der KJF. „Gerade in der Krise ist es mir wichtig, über Haltungen zu sprechen“, erklärt KJF-Direktor Michael Eibl, der das Ethik-Komitee der KJF einberuft. Dort vereinen erfahrene Experten die Disziplinen Theologie, Recht, Medizin, Psychologie, Pädagogik und Sozialpädagogik.

Wie kann man diese Krise in Verantwortung für Kinder, Jugendliche, Familien und Menschen mit Behinderung bewältigen, wie Selbstbestimmung und Teilhabe während der Einschränkungen im Lockdown verwirklichen? Was heißt es, in Belastungssituationen solidarisch in der Dienstgemeinschaft zueinanderzustehen? Welche Positionen vertritt die KJF in der Pandemie? Diese Fragen diskutierte das Ethik-Komitee der Katholischen Jugendfürsorge aktuell. Wichtig ist Direktor Eibl, leitende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Krise gut zu begleiten und ihnen Handlungssicherheit zu geben.

Außer Frage steht für das Ethik-Komitee der KJF das Spannungsverhältnis zwischen den Schutzmaßnahmen für Menschen mit Behinderung und deren Teilhaberechte wie auch Selbstbestimmung. In der politischen Gremien- und Lobbyarbeit setzt sich KJF-Direktor Michael Eibl dafür ein, dass Kinder, Jugendliche und Familien, erwachsene Menschen mit Behinderungen und ihre Angehörigen während der Krise die notwendige Unterstützung bekommen.

Gleiches Recht

„Wir dürfen nicht aus dem Blick verlieren, wie belastet Familien mit einem behinderten Kind und Familien in schwierigen Lebenssituationen sind und wie schnell Menschen mit Behinderung in ihren Fähigkeiten und in ihrer Entwicklung zurückfallen, wenn sie nicht mehr gefördert werden. So ist die Notbetreuung in unseren Förderschulen für Familien mit einem behinderten Kind ein sehr wichtiges Angebot“, erklärt Eibl. „Unsere

Ausbildungseinrichtungen unterstützen Jugendliche mit hoher Kreativität, damit sie ihre Abschlüsse schaffen. Diese sind genauso wichtig wie andere Abschlussprüfungen. Die Beratungsstellen sind nach wie vor nahe an den Menschen in Video- und Telefonberatungen sowie im Rahmen der geltenden Schutz- und Hygienevorschriften.“ Das Ethik-Komitee der KJF fordert: Maßnahmen zum Schutz der Menschen mit Behinderung in der Pandemie dürfen deren Recht auf Selbstbestimmung und Teilhabe nicht mehr einschränken als das der Gesamtbevölkerung.

Dienst rund um die Uhr

Lockdown bedeutet in den Wohngemeinschaften für erwachsene Menschen mit Behinderung 24 Stunden Dienst an sieben Tagen die Woche. Lockdown und Betretungsverbot stellen ein Risiko für den Betrieb der KJF-Werkstätten dar, denn Kunden erwarten Leistung, auch wenn weniger Personal eingesetzt werden kann und Schutz- und Hygienemaßnahmen die internen Abläufe erschweren. Die Belastungen während der Pandemie kann das Stammpersonal der Wohneinrichtungen nicht alleine bewältigen – ebenso können es die KJF-Werkstätten nicht immer ohne Hilfe. In dieser Situation ist KJF-Direktor Michael Eibl froh und dankbar, dass das solidarische Miteinander in der KJF-Dienstgemeinschaft durch die Krise trägt. So haben sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für Entlastungseinsätze bereit erklärt.

Gelebte Solidarität in der KJF ist im christlichen Menschenbild verankert, wie es für die Katholische Jugendfürsorge leitend ist. „Achtsamkeit und Wertschätzung prägen das solidarische Miteinander in der Dienstgemeinschaft und den Umgang mit den Menschen, die sich uns anvertrauen“ – so lautet einer der Leitsätze im Leitbild der Katholischen Jugendfürsorge.

In Verantwortung und Fürsorge für die besonders belasteten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bietet die KJF Oasentage an: „Diese Auszeit, um sich zu entspannen, zu sich selbst zu kommen ohne Anforderungen und Erwartungen, ist sehr wichtig für unsere Fachkräfte, die in der Pandemie weit über ihre Grenzen gehen“, stellt Michael Eibl heraus. Er ist dankbar für deren enormen Einsatz.

„MARCH FOR LIFE“ IN AMERIKA

Gegen Joe Bidens liberalen Kurs

Wegen Corona diesmal nur im Internet: US-Lebensschützer marschieren virtuell

WASHINGTON – Dieses Jahr war alles anders: Auf den Straßen versammelten sich nicht Hunderttausende. Stattdessen verlegten US-Abtreibungsgegner ihren traditionellen „March for Life“ (Marsch für das Leben) ins Internet. Auch politisch haben sich unter dem neuen Präsidenten Joe Biden die Umstände geändert.

Tim Tebow wäre heute nicht auf der Welt, hätte sich seine Mutter vor 33 Jahren anders entschieden. In seiner Rede in Washington erzählte der pensionierte Football-Star seine persönliche Geschichte. Wie seine Mutter, deren Leben durch die Schwangerschaft auf dem Spiel stand, den Rat zu einer Abtreibung ausschlug. Sie entschied sich anders als viele andere Frauen in einer derartigen Situation dagegen und gab Tim eine Chance zu leben.

Tebow forderte die virtuellen „Marschierer“ auf, „für und mit den Ungeborenen zu leiden“. Und: „Wir müssen uns stärker bemühen, immer für das Leben zu sein.“ In seinen Worten klang das Motto des Marschs für das Leben durch: „Gemeinsam stark, Leben verbindet.“

90-minütiges Programm

Anders als in den Vorjahren konnten die Teilnehmer nicht entlang der Prachtmeile National Mall marschieren. Die Organisatoren hatten wegen der Pandemie und aus Sicherheitsgründen nach dem Sturm auf das Kapitol am 6. Januar den „Marsch“ ins Netz verlegt. Dort boten die Veranstalter ein live übertragenes 90-minütiges Programm an, das Menschen rund um den Erdball verfolgte.

Der Marsch der Abtreibungsgegner markiert seit 1973 jedes Jahr den Tag, an dem das Oberste Gericht der USA Abtreibungen zur Privatsache erklärte. Die Kundgebung, die die Organisatoren als größte Demonstration für das Leben bezeichnen, findet deshalb immer in zeitlicher Nähe des Urteilstages am 22. Januar statt.

Am Morgen hatte Washingtons Kardinal Wilton Gregory in der Kathedrale St. Matthew's eine Predigt gehalten, in der er die Gründe für Abtreibungen als „trügerische Entschuldigungen“ verurteilte. Viele sahen in Abtreibungen ein Menschenrecht, kritisierte der Kardinal die



▲ Ob bunte Ikonen auf der National Mall in Washington (oben) oder eine Mutter mit Baby bei der Gebetswache für das ungeborene Leben (unten): Solche Bilder wie im vergangenen Jahr gibt es vom diesjährigen „March for Life“ nicht. Wegen der Corona-Pandemie fand er nur im Internet statt. Archivfotos: KNA



Straffreiheit von Schwangerschaftsabbrüchen. Sie täten dies, „um zu vermeiden, den von Gott gesetzten Standard für den Respekt und die Liebe für jedes menschliche Leben zu akzeptieren – auch für jenes, das darauf wartet, geboren zu werden.“

Für zusätzliche Brisanz des spaltenden Themas hatte am Vortag die Entscheidung von US-Präsident

Joe Biden gesorgt, die sogenannte Mexiko-City-Politik seines Vorgängers Donald Trump aufzukündigen. Das Dekret schloss bislang alle Nichtregierungsorganisationen von öffentlicher Finanzierung aus, die Abtreibungen im Ausland anbieten oder fördern.

Präsident Ronald Reagan hatte die Verordnung erstmals 1984 er-

lassen. Seitdem wurde sie von jedem republikanischen Präsidenten weitergeführt und von jedem demokratischen Präsidenten widerrufen.

Kirche und Lebensschützer in den USA kritisierten diesen Schritt scharf. „Es ist bedauerlich, dass eine der ersten Amtshandlungen von Präsident Biden aktiv die Zerstörung von Menschenleben in Entwicklungsländern fördert“, hieß es in einer Mitteilung der US-Bischöfskonferenz. Die Entscheidung des Präsidenten sei unvereinbar mit der katholischen Lehre, unethisch und verletze die Menschenwürde.

Vollkommener Ablass

Papst Franziskus hatte bereits vorab allen Teilnehmern des diesjährigen „March for Life“ einen vollkommenen Ablass gewährt. Zur Eröffnung sprach der Vorsitzende des Pro-Life-Komitees der US-Bischöfskonferenz, Erzbischof Joseph Naumann, ein Gebet „für schwangere Frauen und für diejenigen, die durch Abtreibung verwundet wurden“. Das Schlussgebet kam von der Enkelin des verstorbenen Baptisten-Predigers Billy Graham, Cissie Graham Lynch.

Bidens Entscheidung stellt Abtreibungsgegner vor eine politisch neue Situation. Für viele von ihnen war die Regierungszeit Donald Trumps ein Wendepunkt. Er bescherte ihnen nicht nur drei Richter am Obersten Gericht, die mit der Aufhebung des Urteils von 1973 sympathisieren, sondern auch viele konservative Richter in unteren Instanzen. Trump verlieh den Zielen der Abtreibungsgegner politische Priorität, während er gleichzeitig die Todesstrafe unterstützte. 2020 sprach er als erster amtierender US-Präsident persönlich beim „March for Life“.

Abtreibung auf Allzeittief

Umfragen des Instituts Gallup seit den 1970er Jahren haben gezeigt, dass etwa 50 Prozent der Amerikaner sagen, ein Schwangerschaftsabbruch sollte „unter bestimmten Umständen legal“ sein. Etwa ein Fünftel möchte ihn unter allen Umständen für illegal erklären. Laut einer Studie des Guttmacher-Instituts von 2019 liegt die Abtreibungsquote in den USA derzeit auf einem Allzeittief.

Bernd Tenhage

8 „Ach, Mam, eine Bekannte halt. Du kennst sie nicht.“ Toni trank mit großen Schlucken das Glas leer, stellte es in die Spüle und verschwand ganz schnell in sein Zimmer.

„Mindestens eine Dreiviertelstunde hat er mit der telefoniert!“, informierte Tonis Mutter den Vater, der den Sonntagskrimi auf dem Fernsehschirm verfolgte.

„So?“ Er grinste amüsiert. „So ist das eben in dem Alter.“ Sie machte eine bedenkliche Miene. „Ausgerechnet der Toni. Wird doch der nicht auch so werden wie unser Robert.“ „Ach wo, der Toni ist anders!“, behauptete der Vater.

Die Mutter seufzte auf. „Hoffentlich. Ein Casanova in der Familie reicht mir.“ Sie hatte sich wohl oder übel daran gewöhnen müssen, dass Robert, ihr Ältester, ein großer Freund der holden Weiblichkeit war. Seit er 15 war, hatte er ständig wechselnde Freundinnen und scheute sich auch keineswegs, sie ab und an auf den Hof zu bringen. Keine seiner Freundschaften dauerte allzu lange. Kaum hatte man sich an einen Namen gewöhnt, folgte schon die Nächste.

Irgendwie schaffte er es dabei sogar, sich stets in aller Freundschaft von seinen Verflorenen zu trennen. Er war ein sehr gut aussehender, immer gut gelaunter, charmanter Kerl und im Grunde genommen waren stets die Mädchen hinter ihm her, wie seine Mutter, nicht ohne einen gewissen Stolz, feststellen konnte. Trotzdem, für ihren „Kleinen“, ihren jüngeren Sohn, wünschte sie sich solche Geschichten ganz und gar nicht.

„Ein richtig verklärtes Gesicht hat er gemacht am Telefon!“, bemerkte sie ihrem Mann gegenüber, und es war klar, wie wenig ihr das gefiel. „Gönn’ ihm die Freude doch“, brummte der Vater und verfolgte interessiert eine rasante Actionszene auf dem Bildschirm.

Toni und Lotte

Er war zu früh dran. Mit einem erneuten Blick auf die Armbanduhr stellte Toni dies zum zweiten Mal fest. Er schlenderte bewusst langsam, schaute in alle Vorgärten der Straße, wunderte sich über eine Ansammlung bunter Gartenzwerge neben einem Hauseingang und war überpünktlich an der Haustür zu Lottes Wohnung.

Er drückte auf die Klingel. Nach wenigen Sekunden kam ihre Stimme aus der Gegensprechanlage. „Ja?“ „Ich bin da, Toni.“ „Komme gleich!“ Ihre Stimme klang hell und fröhlich und Toni freute sich, lächelte in sich hinein.

Große Liebe im Gegenwind



Lotte ist allein zu Hause und denkt an Toni. Was er wohl gerade macht? Sie beschließt, ihn einfach anzurufen. Toni ist überrascht und erfreut über ihren Anruf. Sie reden über alles Mögliche und keiner kann sich entschließen, das Gespräch zu beenden. Tonis Mutter registriert das lange Gespräch kopfschüttelnd. Anschließend fragt sie Toni, wer diese Lotte denn sei.

Vier Minuten später ging endlich die Haustüre auf. Lotte trat lächelnd heraus, in einem schwingenden, bunt gemusterten Sommerkleid. „Oh, schön schaust du aus“, sagte Toni inbrünstig, seine Augen hingen an ihr und bewiesen, dass er kein leeres, höfliches Kompliment gemacht hatte.

Lotte betrachtete ihn von Kopf bis Fuß mit geneigtem Kopf, von seinen kurz geschnittenen Haaren, über das gestreifte Hemd und die Jeans bis zu den Ledersandalen. „Du siehst auch nicht übel aus!“, stellte sie ein wenig verwundert fest. Man sah ihm seine bäuerliche Herkunft nicht an. Er roch leicht nach Rasierwasser und auf seiner Oberlippe sprossen kurze Barthaare. „Oh, du lässt dir wirklich einen Bart wachsen?“

Toni war eine leichte Röte in die Wangen gestiegen. „Ja. Oder gefällt er dir dann doch nicht?“ Sie musterte ihn. „Er wird mir gefallen!“ Er grinste erleichtert. „Was möchtest du unternehmen?“

„Kennst du die Musikantenstube?“ „Das Lokal?“ „Ja. Heute soll eine neue Band spielen.“ „Okay. Gehen wir zu Fuß hin? Das ist ein ganzes Stück weit weg.“ „Ja, trotzdem. Es ist so ein schöner Abend.“ „Gut.“ Er streckte die Hand aus, um ihre zu nehmen. Lotte ließ es zu. Toni fand, die Musikantenstube könnte ewig weit weg sein.

Das Lokal war sehr voll. Sie amüsierten sich zunächst bei der eher laut als gut gespielten Countrymusik und wechselten bald in eine viel ruhigere Eisdiele. Man konnte

unter freiem Himmel die laue Sommernacht genießen und sich über Gott und die Welt unterhalten. Der Gesprächsstoff ging ihnen nicht aus.

Lotte zog die Schultern zusammen. „Langsam wird’s kühl, findest du nicht?“ „Ja, gehen wir. Tut mir leid, Lotte, ich hab auch keine Jacke dabei.“ „Macht nichts. Wenn wir schnell gehen, wird mir wieder warm.“

Sie marschierten mit langen Schritten los. Toni legte seinen Arm um Lottes Schultern, drückte sie an sich. Sie sah ihn strafend an, wollte etwas sagen. Er kam ihr eilig zuvor. „Ist doch besser so, oder? Nicht mehr so kalt.“

Lotte musste lachen. „Ja, stimmt. Viel wärmer.“ Schließlich legte sie ihren Arm auch um seinen Rücken und Toni war selig. Nun eilte es ihnen nicht mehr, sie marschierten ganz gemächlich dahin. Als sie nur noch wenige Schritte von Lottes Haustür trennten, bedauerte Toni: „Schade, wir sind schon da.“

Lotte sperrte die Haustür auf, drehte sich zu ihm hin. Sein Arm lag immer noch fest und warm um ihren Rücken. Er umfasste sie auch mit seinem zweiten Arm.

„Willst du mich gar nicht mehr auslassen, Toni?“, fragte Lotte mit einem leisen Lächeln. „Nein, am liebsten nie mehr“, antwortete er ernst. „Ich möchte dich ewig so festhalten.“ „Hm. Ewig ist aber eine sehr lange Zeit!“, murmelte Lotte leise und nachdenklich. Sie sah ihn an, legte ihre Arme um seinen Nacken. Dann küssten sie sich lange.

Schließlich löste sich Lotte widerstrebend, trat einen Schritt zurück. „Wann sehen wir uns wieder?“ „Morgen und übermorgen und überübermorgen und überhaupt jeden Tag.“

„Schön“, flüsterte Lotte an seinem Ohr. „Wann morgen?“ „Um sieben. Ich schaffe es morgen bis um sieben.“ „Einverstanden.“ Lotte streichelte zärtlich über seine Wange, drückte ihre Lippen zart auf seine. „Ich freue mich drauf. Gute Nacht, Toni.“ „Gute Nacht, Lotte, bis morgen.“

Lotte verschwand hinter der Haustür. Er horchte, wie sich der Schlüssel im Schloss drehte, wie das Geklapper ihrer Schuhe auf der Treppe verklang, dann ging er. Sie sahen sich zwei Wochen lang fast täglich und verbrachten viele Abende zusammen.

„Warum treffen wir uns nicht einmal am Nachmittag? Morgen ist Samstag, dann Sonntag, wie wäre es mit einem längeren Ausflug?“, fragte Lotte. Toni schüttelte bedauernd den Kopf. „An diesem Wochenende geht gar nichts. Ich muss Heu einfahren. Das Gras ist gemäht und der Wetterbericht sagt schönes, heißes Wetter voraus für die nächsten Tage.“

„Ach du liebe Zeit! Ich hab mich ja schon daran gewöhnt, dass wir uns abends frühestens nach sieben Uhr sehen können, weil du vorher die Kühe versorgen musst, aber dass du nicht einmal am Wochenende tagsüber Zeit hast ...!“ „Du musst eben um schlechtes Wetter beten, dann hätte ich vielleicht Zeit.“ „Das sind ja schöne Aussichten!“

Der nächste Donnerstag wurde tatsächlich trüb und nass und der Wetterbericht versprach nicht viel Besseres für das Wochenende.

„Wir können uns am Samstag nachmittag treffen. Ich organisiere es so, dass mein Bruder am Abend bei der Stallarbeit aushilft, dann haben wir viel Zeit füreinander“, versprach Toni. Lotte seufzte. Ein halber Tag, und das bezeichnete Toni als „viel Zeit“.

Zum Glück hatten die Meteorologen, wie so oft, das Wetter nicht richtig vorhergesagt. Bereits am Samstag blinzelte vereinzelt wieder die Sonne durch die Wolken, der Regen hörte auf.

► Fortsetzung folgt

Andrea Sommerer:
Große Liebe
im Gegenwind

© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54274-9





beziehungsweise

Vom Zauber des Verzeihens

Dem anderen und sich selbst vergeben, ist eine wichtige Lebensaufgabe

Eine Stunde nach einer heftigen Auseinandersetzung fragt Peter seine Frau Sophie: „Sind wir wieder gut?“. Sie lächelt und antwortet: „Natürlich“. Nach dieser erleichternden Versöhnung fällt mit einem Mal die aufgebaute Spannung von beiden ab und sie beschließen, noch einen kleinen Spaziergang zu ihrer Lieblingsbank oberhalb ihres Wohnorts zu machen.

Wir alle kennen die Erlösung, welche uns durch das Verzeihen, Vergeben und Versöhnen zuteil wird. Die große religiöse und existentielle Dimension wird uns bewusst, wenn wir im „Vater unser“ beten: „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Im Folgenden möchte ich in zwei Abschnitten einige Grundlagen zur wichtigen Lebensaufgabe „Verzeihen und Vergeben“ vorstellen:



◀ Die Versöhnung nach einem Streit fühlt sich oft wie eine Erlösung an. Nur wer dem anderen und auch sich selbst verzeihen kann, ist wirklich frei. Dem anderen alte Kränkungen und Verletzungen zu vergeben, ist manchmal eine schwierige Aufgabe, aber gleichzeitig der Schlüssel zur Heilung.

Foto: gem

Der Zeigarnik-Effekt

Berlin im Jahr 1927. Eine junge russische Psychologin namens Bljuma Zeigarnik beobachtet in einem Café folgendes Phänomen: Der Kellner, der sie so freundlich bedient, nimmt während ihrer Anwesenheit zahlreiche weitere Bestellungen auf, an die er sich alle problemlos erinnern kann – bis er sie abrechnet. Danach weiß er nicht mehr, ob er den Gästen eine Tasse Kaffee, ein Kännchen Tee oder ein Stück Kuchen serviert hat.

An der Berliner Universität beginnt Zeigarnik im Rahmen ihrer Doktorarbeit das von ihr beobachtete Geschehen genauer zu untersuchen. Das Ergebnis ihrer Forschungsarbeit, das seither unter dem Namen „Zeigarnik-Effekt“ zum Basiswissen der Psychologie zählt, lautet: Wenn wir eine Herausforderung haben, zum Beispiel eine heftige Auseinandersetzung, bauen wir eine innere Spannung auf. Diese löst sich erst dann auf, wenn wir die Aufgabe abgeschlossen haben – wie Peter und Sophie im eingangs erwähnten Beispiel. Anderenfalls bleibt die Spannung bestehen und sorgt dafür, dass uns die unerledigte Aufgabe

weiter in unserem Gedächtnis beschäftigt – und uns möglicherweise stark belastet.

Im Rahmen meiner langjährigen Arbeit in der Paarberatung kam mir immer wieder der „Zeigarnik-Effekt“ in den Sinn, wenn es zwischen den Partnern in einer Liebesbeziehung um die Herausforderung des Verzeihens und Vergabens ging. Erfreulicherweise durfte ich sehr oft erleben, dass es beiden Partnern im Beratungszimmer und zuhause Stück für Stück gelang, einander verschiedenste Verletzungen und Kränkungen zu verzeihen.

Eine Lebensaufgabe

In dem äußerst lesenswerten Buch „Geborgen im Leben“ von Elisabeth Kübler-Ross schreibt die weltbekannte Ärztin und Sterbeforscherin: „Wir alle haben in der Zeitspanne, die wir das ‚Leben‘ nennen, bestimmte Lektionen, die wir lernen müssen. In der Arbeit mit Sterbenden tritt dies besonders klar zutage. Sterbende lernen am Ende ihres Lebens sehr viel, doch meistens ist es zu spät, diese Lehren umzusetzen.“

Einige wichtige Gedanken der Autorin zur Lebensaufgabe „Verzeihen und Vergaben“:

1. Wenn wir als Kinder verletzt wurden oder andere verletzt haben, sagten wir meistens „Bitte um Entschuldigung“. Jetzt, da wir Erwachsene sind, kommen uns solche Entschuldigungen nicht mehr so oft über die Lippen.

2. Bezeichnenderweise sind wir selbst die Person, der wir am häufigsten etwas verzeihen müssen.

3. Das Verlangen nach Rache blockiert die Vergabung. Vergeltung zu üben gibt uns nur ein vorübergehendes Gefühl der Erleichterung und Befriedigung.

4. Wenn wir uns selbst nicht vergeben können, bleiben wir stecken. In Verletzung zu leben, hält uns in der Opferrolle fest.

5. Wenn wir einander vergeben, handelt es sich um Nächstenliebe. Wir denken daran, dass die anderen nicht in bester Form waren, als sie uns verletzt haben.

6. Vergabung – der Schlüssel zur Heilung – bedeutet, das Vergangene loszulassen.

7. Verzeihen und Vergaben hilft

uns, den Frieden zu bewahren und mit der Liebe in Berührung zu bleiben.

Liebe Leserinnen und Leser, ich wünsche Ihnen, dass Sie diese schöne und anspruchsvolle Aufgabe weiterhin gut in Ihr Leben integrieren!

Gerhard Nechwatal

Dr. Gerhard Nechwatal ist emeritierter Professor für Psychologie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Er ist Autor des Buchs „50 Impulse für die Liebe. Anregungen zum positiven Schwung in der Partnerschaft.“, das im Paulinus-Verlag in Trier erschienen ist.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt „Frühjahr“ von St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig. Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Postkarte der Heinz Sielmann Stiftung, Duderstadt. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Erben und Vererben



Foto: Rainer Sturm/pixelio.de

Ohne Spenden und Zuwendungen könnten Hilfsorganisationen nicht existieren. Auch Testamentsspenden können ihnen dabei helfen, Not zu lindern und Gutes zu tun.

So eindeutig wie möglich

Ledig, kinderlos und alleinstehend – und dann? Wer erbt, wenn ein Single stirbt? „Können keine Angehörigen des Erblassers ermittelt werden, dann erbt am Ende der Staat“, sagt Anton Steiner, Fachanwalt für Erbrecht in München. Wer das vermeiden will, muss seinen Willen in einem Testament kundtun. Das trifft auch für Personen zu, die zwar einen Partner haben, aber mit diesem nicht verheiratet sind.

Wer ein Testament aufsetzt, muss dabei unbedingt die Formvorschriften wahren. Dazu gehört, dass der letzte Wille eigenhändig geschrieben und unterschrieben ist, am besten mit Vor- und Zunamen. Zudem muss das Schriftstück ein Datum tragen. „Je eindeutiger die Wünsche formuliert sind, desto besser“, ergänzt Eberhard Rott, Fachanwalt für Erbrecht in Bonn. So verhindert der Erblasser nicht

zuletzt, dass das Testament anfechtbar ist. Wichtig sei aber auch, nicht nur Erben, sondern auch mögliche Ersatzerben zu benennen – für den Fall, dass die eigentlichen Erben, aus welchen Gründen auch immer, nicht erben wollen, oder selbst inzwischen verstorben sind.

Amtlich hinterlegen

Ebenfalls wichtig: Gerade bei Ledigen, die alleine leben, muss das Testament auch auffindbar sein. „Auf Nummer sicher gehen Erblasser, wenn sie ihren letzten Willen amtlich hinterlegen, und zwar beim für sie zuständigen Amtsgericht als Nachlassgericht“, sagt Steiner. Und: „Wer ein Testament gemacht hat, sollte von Zeit zu Zeit immer mal wieder hinterfragen, ob noch alles passt“, rät Rott.

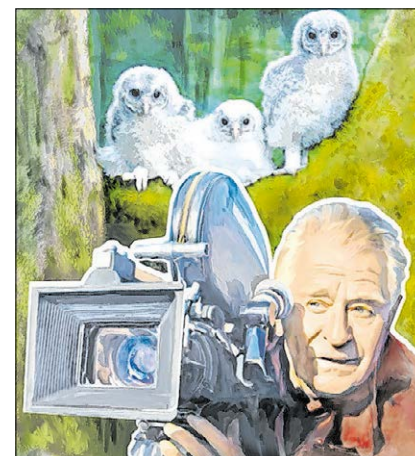
Was bleibt, wenn ich gehe?

Professor Heinz Sielmann, bekannt aus den TV-Dokumentationen „Expeditionen ins Tierreich“, sagte einmal in einem Interview: „Die Natur hat die Kraft, uns zu verändern, aber auch wir verändern sie durch unsere Anwesenheit. Die verbleibenden naturnahen Flächen zu erhalten, sie zu schützen und in Teilen den Menschen zugänglich zu machen – das ist eine große Anforderung an unsere Gesellschaft und eine Chance zugleich.“

Vielfach ausgezeichnet

Zusammen mit seiner Frau Inge gründete er die Heinz Sielmann Stiftung. Diese Stiftung arbeitet heute zusammen mit Freunden und Förderern daran, die verbleibenden naturnahen Flächen in Biotopverbünde und erlebbare Naturlandschaften umzuwandeln. Diese gemeinnützige Naturschutzarbeit wurde vielfach durch Prüf- und Gütesiegel ausgezeichnet.

Mit großem Engagement und durch finanzielle Zuwendungen – wie etwa Testamentsspenden – kauft und schützt die Stiftung deutschlandweit wertvolle Flächen für den Naturschutz. Diese Flächen dienen dann als Refugien für stark bedrohte Tier- und Pflanzenarten. Mit Unterstützung der Heinz Sielmann Stiftung



▲ Heinz Sielmann drehte nicht nur zahlreiche preisgekrönte Tier-Dokumentationen, er setzte sich auch leidenschaftlich für den Schutz der Tiere und den Erhalt ihrer Lebensräume ein. Foto: oh

können Naturfreunde Bleibendes schaffen und so ihre Werte weitertragen. Wer sich dafür interessiert, kann kostenfrei und unverbindlich die Testamentsbrochure der Stiftung anfordern.

Weitere Informationen

Telefon: 05527/914 419,
Im Internet: www.sielmann-stiftung.de/testament



Ein Vermächtnis für das Leben

Schenken Sie mit Ihrem Testament den Tagen mehr Leben. Unterstützen Sie die Arbeit der Björn Schulz Stiftung!



Spendenkonto
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE34 1002 0500 0001 1456 00
BIC: BFSWDE33BER

Seit 1996 entlastet die Björn Schulz Stiftung Familien mit lebensverkürzend erkrankten Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen: im Hospiz Sonnenhof, im Nachsorge- und Erholungshaus Irmengard-Hof am Chiemsee sowie mit verschiedenen ambulanten Diensten zuhause in den Familien.



Wilhelm-Wolff-Str. 38 • 13156 Berlin
Silke Fritz • 030 / 398 998 22
s.fritz@bjoern-schulz-stiftung.de

Geborgenheit schenken

In Deutschland leben etwa 50 000 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit lebensverkürzenden Erkrankungen. Getreu ihrem Motto „Für eine Zeit voller Leben“ und der langjährigen Erfahrung in der Kinderhospizarbeit begleitet die Björn Schulz Stiftung betroffene Familien mit umfassenden Hilfs- und Unterstützungsangeboten.

Im Sonnenhof, dem Hospiz für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, werden schwerstkranke Kinder professionell medizinisch versorgt und liebevoll umsorgt. Das Nachsorge- und Erholungshaus Irmengard-Hof am Chiemsee ermöglicht Eltern und Geschwisterkindern eine Auszeit in geschützter Atmosphäre. Hier haben sie Zeit für sich selbst und können neue Kraft schöpfen.

Die ambulanten Dienste der Björn Schulz Stiftung entlasten aktuell etwa 500 Familien. Das geschieht in vertrauter Umgebung ab dem Zeitpunkt der Diagnose, während des meist langen Krankheitsverlaufes, bis in die Zeit des Abschiednehmens und der mit dem Tod des Kindes verbundenen Trauer.

Vermächtnis an das Leben

„Die Björn Schulz Stiftung dient in christlichem Sinne, sie hilft betroffenen Familien schnell und unbürokratisch. Für diese Arbeit sind wir dringend auf Spenden

angewiesen. Vermächtnisse und Testamentsspenden helfen uns, unsere spendenfinanzierten Projekte für Familien mit schwerstkranken Kindern auch langfristig zu ermöglichen“, betont Bärbel Mangels-Keil, Vorständin der Björn Schulz Stiftung. Ein Testament bietet viele Chancen, nachhaltig zu helfen und die Zukunft verantwortungsvoll mitzugestalten. Die Björn Schulz Stiftung ist zudem als gemeinnützige Einrichtung von der Erbschaftssteuer befreit.

In guten Händen

Das Ehepaar Sylvia und Holger Grundies hat die Björn Schulz Stiftung in ihrem Testament bedacht. Über ihre Gründe sagen die beiden: „Wir kennen die Björn Schulz Stiftung seit vielen Jahren und verfolgen ihre Arbeit aufmerksam und mit besonderem Interesse. Bei einem Besuch in der Stiftung haben wir uns persönlich davon überzeugt, wie liebevoll die kleinen Gäste betreut und die Angehörigen in schwierigen Lebenssituationen aufgefangen, begleitet und unterstützt werden. Weil wir selbst unseren einzigen Sohn verloren haben, wissen wir, wie wichtig diese Hilfe ist. Die Björn Schulz Stiftung in unserem notariellen Testament zu bedenken, ist uns eine Herzensangelegenheit. Wir wissen: unser Vermögen ist in guten Händen.“

Mit dem Erbe Gutes tun

Nach einem Schlaganfall ist nichts mehr, wie es vorher war. Die Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe setzt sich für Betroffene ein. Mitarbeiterin Lara Grothe erklärt im Interview, wie ein Testament der gemeinnützigen Organisation dabei helfen kann.

Frau Grothe, was macht eigentlich die Schlaganfall-Hilfe?

Schlaganfälle verhindern, Versorgung verbessern und den Betroffenen helfen – dafür setzt sich die Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe seit mehr als 25 Jahren ein. Dabei haben wir die Bedürfnisse der Betroffenen und ihrer Angehörigen genauso im Blick, wie die Aufklärung der Bevölkerung. Denn ein Schlaganfall kann jeden treffen – Neugeborene, Kinder, junge Menschen und Senioren. Rund 270 000 Menschen erleiden jedes Jahr in Deutschland einen Schlaganfall. Für diese Arbeit sind wir allerdings auf finanzielle Unterstützung angewiesen – durch Spenden oder auch Erbschaften.

Was veranlasst Menschen dazu, Stiftungen wie der Schlaganfall-Hilfe etwas zu vererben?

Immer mehr Menschen machen sich Gedanken darüber, mit ihrem Erbe etwas Gutes zu tun – vor allem, wenn ihnen



Foto: SDSH

▲ Lara Grothe.

bereits zu Lebzeiten ein Thema besonders am Herzen lag. Eine Umfrage hat kürzlich ergeben, dass fast 30 Prozent der über 50-Jährigen in Deutschland sich vorstellen können, mit ihrem Erbe oder Vermächtnis einen guten Zweck zu unterstützen, bei Kinderlosen ist es sogar jeder Zweite.

Was sollten Erblasser wissen?

Eine Organisation oder Stiftung kann im Testament genauso als Erbe benannt werden, wie ein Mensch – mit allen Rechten und Pflichten. Es ist möglich, sein gesamtes Vermögen einer Organisation zu vererben oder eine bestimmte Summe als Vermächtnis festzulegen. Auch kleine Beträge helfen, Projekte umzusetzen. Wichtig finde ich, dass man von der Arbeit der Organisation überzeugt ist. Von der Initiative „Prinzip Apfelbaum“ gibt es ein neues Erbschaftssiegel, das bestätigt, dass das Erbe bei der jeweiligen Organisation in guten Händen ist. Die Schlaganfall-Hilfe ist gerade damit ausgezeichnet worden.



Zukunft gestalten –
im Leben und darüber hinaus

Verschaffen Sie sich einen Überblick zu den Themen Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht, Erbschaft und Testament. **Bestellen Sie jetzt kostenlos Ihre Broschüre mit Mustertexten, Checklisten und heraustrennbaren Formularen unter:**
Telefon: 05241-9770-80 oder
E-Mail: lara.grothe@schlaganfall-hilfe.de
Internet: schlaganfall-hilfe.de

In die Zukunft wirken

Die DAHW Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe e.V. wurde 1957 als Leprahilfswerk in Würzburg gegründet. Die gemeinnützige Organisation widmet sich weltweit dem Thema Gesundheit und der Bekämpfung von Krankheiten wie Lepra, Tuberkulose oder Buruli Ulcer, an denen besonders häufig Menschen erkranken, die in großer Armut leben. Neben medizinischer Versorgung benötigen die Betroffenen auch Unterstützung dabei, ihre Lebenssituation zu verbessern. Dieser Ansatz liegt dem Verein und seinen Mitarbeitern am Herzen. Denn: Häufig sind es die Ursachen – mangelhafte

Ernährung, kein Zugang zu sauberem Wasser und eine katastrophale Sanitär- und Hygieneversorgung –, die geändert werden müssen, um den Schwächsten der Schwachen effektiv zu helfen.

„Nur durch die jahrzehntelange Unterstützung vieler Förderer, sind wir in der Lage, die vielfältigen Projekte erfolgreich durchzuführen“, sagt Friedrich Klussmann von der DAHW. „Durch Spenden, Vermächtnisse und Erbschaften von Menschen, die uns vertrauen.“

Der DAHW-Testamentsratgeber 2021 hält für Interessierte erste Antworten auf die häufigsten Fragen und weitere Basisinformationen rund um die Themen „Spenden – Vererben – Stiften“ bereit. Der Ratgeber soll zugleich roter Faden und Impulsgeber sein.

Klussmann betont: „Wir unterstützen Sie gerne bei der testamentarischen Umsetzung Ihrer persönlichen Wünsche und Anliegen sowie bei generationsübergreifenden Fragen – unverbindlich, ergebnisoffen und kostenfrei. Ich freue mich auf Ihren Anruf oder Ihre E-Mail!“

Kontakt

DAHW Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe e.V.
Friedrich Klussmann
Telefon 09 31/79 48-161
E-Mail: testamente@dahw.de



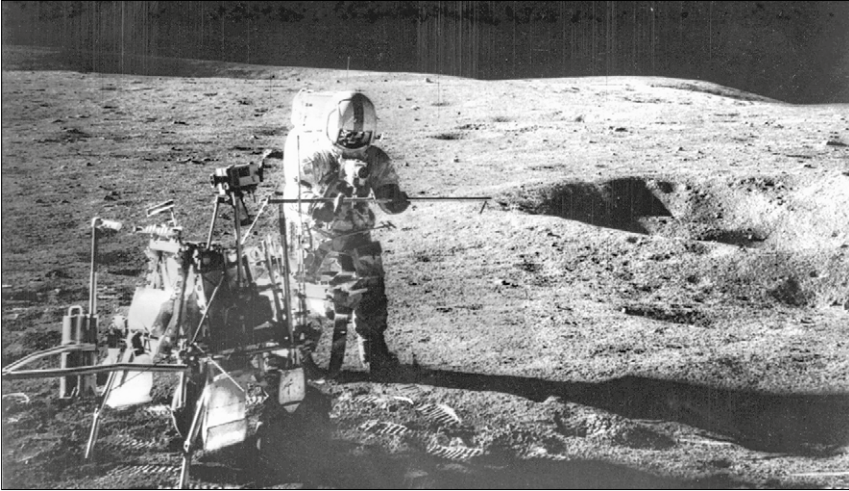
▲ Die DAHW will Menschen, die unter Armutskrankheiten – wie Lepra – leiden, eine Zukunft schenken. Foto: Hartung

Neuaufgabe
2021
Jetzt
bestellen

DAHW Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe e.V.
Testamentsratgeber
Damit Ihr Wille Wirklichkeit wird

Fordern Sie Ihr Exemplar kostenlos an mit dem Stichwort: Testamentsratgeber
DAHW Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe e.V.
Raiffeisenstr. 3 | 97080 Würzburg
Tel: 0931 7948-161 | testamente@dahw.de

www.dahw.de



▲ Die Apollo 14 konzentrierte sich auf eine geologisch interessante Region auf dem Mond. Hier entnimmt Kommandant Alan Shepard Proben von der Mondoberfläche.

VOR 50 Jahren

Golfspielen auf dem Mond

Die Mission der Apollo 14 barg Experimente – und Spaß

„Komm, lass und hinausgehen und ein wenig im Schnee spielen“, scherzte Alan Shepard beim Blick aus dem Fenster, wo die Landschaft im gleißenden Sonnenlicht weiß gepudert anmutete. Eine optische Täuschung – in Wirklichkeit befand man sich auf der Mondoberfläche! Kollege Edgar Mitchell bevorzugte ein anderes Outdoor-Hobby.

Nach der Beinahekatastrophe von Apollo 13 setzte die Nasa alles daran, ihr Mondprogramm wieder in Gang zu bringen. Kommandant des sicherheitstechnisch verbesserten Apollo-14-Raumschiffs wurde Veteran Alan Shepard. 1961 hatte er in einer Mercury-Kapsel als erster Amerikaner die Weltraumgrenze erreicht. Nun würde er mit 47 Jahren als ältester Mensch auf dem Mond stehen. Die Piloten der Mondlandefähre (Edgar Mitchell) und der Kommandokapsel (Stuart Roosa) waren Weltraumneulinge.

Als sich am 31. Januar 1971 Gewitterwolken über Cape Canaveral zusammenzogen, drohte ein Startabbruch. Doch gegen 16.03 Uhr Ortszeit konnte die Saturn-V-Rakete planmäßig abheben. Am 5. Februar steuerten Shepard und Mitchell die Antares hinunter auf die Fra-Mauro-Ebene, benannt nach einem venezianischen Mönch und Kartografen des 15. Jahrhunderts.

Diese Region der Mondoberfläche galt als geologisch interessanter als die früheren Landezonen in vulkanischen Maren. Die pulvrige Oberfläche aus sonnenbeschienelem Regolith wirkte wie Schnee. Hier verbrachten die Astronauten neuneinhalb Stunden.

Am ersten Tag positionierten sie ihre Instrumente, unter anderem ein Set kleiner Sprengladungen für künstliche

Mondbeben. Nach der Nacht in Hängematten war am zweiten Tag eine einen Kilometer weite Exkursion zum Krater Cone geplant – der längste Fußmarsch aller Apollo-Missionen. Zum Einsatz kam auch die „Rikscha“, ein Handwagen für Gesteinsproben. Doch mit wachsender Nervosität registrierte man in Houston, dass die Mondwanderer Probleme hatten, Distanzen abzuschätzen und die Orientierung zu behalten. Kurz vor dem Ziel kam der Befehl zur Umkehr. Pilot Mitchell erfüllte sich noch einen langgehegten Traum: Er montierte den Kopf eines Golfschlägers an einen Stiel und zog zwei Golfbälle hervor. Im Raumanzug konnte er den Schläger nur mit einer Hand schwingen und den Ball kaum sehen. Der erste Schlag ging daneben, der zweite traf. „Der fliegt ja meilenweit“, kommentierte Mitchell sarkastisch. Der Ball landete nach ein paar Metern in einem Krater.

Am 9. Februar 1971 beendete Apollo 14 die bis dahin wissenschaftlich ergiebigste Mondmission. Neben den in Vergessenheit geratenen „Mondbäumen“ – ein Experiment zum Einfluss der Mondreise auf die Keimfähigkeit von Samen – hatten die Astronauten die Rekordmenge von 42,8 Kilo Gestein im Gepäck, darunter Beweise für den Einschlag eines Asteroiden auf der Mondvorderseite vor 3,8 Milliarden Jahren.

Der größte Brocken, die neun Kilo schwere „Big Bertha“, stammte ursprünglich von der Erde und wurde vor Milliarden Jahren auf den Mond geschleudert. Einen Mondstein überließ die Nasa der Stadt Nördlingen: Im Ries mit seiner vergleichbaren Geologie hatten die Apollo-14-Astronauten im August 1970 trainiert. Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

6. Februar

Dorothea, Paul Miki, Xenia

Bei der Analyse des seltenen Minerals Argyrodit entdeckte der deutsche Chemiker Clemens Winkler 1886 ein weiteres chemisches Element, das er „Germanium“ nannte. Das Element steht im Periodensystem in der Serie der Halbmetalle und wird unter anderem in der Elektronik und Infrarotoptik verwendet.

7. Februar

Richard, Pius IX.

Durch Volksabstimmung der männlichen Bevölkerung wurde vor 50 Jahren in der Schweiz das Stimm- und Wahlrecht für Frauen auf Bundesebene eingeführt. Die Schweiz war somit eines der letzten europäischen Länder, die ihrer weiblichen Bevölkerung die vollen Bürgerrechte zugestanden.

8. Februar

Josefine Bakhita

Mit dem „Haarnetz-Erlass“ machte es Helmut Schmidt, damals Bundesverteidigungsminister, 1971 möglich, dass Soldaten lange Haare tragen konnten. Die Bundeswehr rüstete sich dazu mit 740 000 Haarnetzen aus. Weil der Erlass eine breite, nicht immer ernst gemeinte Debatte und Spott auslöste, wurde er im Jahr darauf wieder aufgehoben.

9. Februar

Anna Katharina Emmerick, Apollonia

Der Wunsch, seine Skier auf einfachere Weise zu wachsen, brachte den norwegischen Ingenieur Erik Rotheim auf eine bahnbrechende Idee: Indem er Wirkstoffe in verflüssigtem Gas löste und sie in einem Metallbehälter unter hohem

Druck aufbewahrte, um sie durch eine kleine Öffnung entweichen zu lassen, erfand er vor 95 Jahren die Sprühdose. Von den Amerikanern weiterentwickelt, ist sie seit 1942 nicht mehr wegzudenken.

10. Februar

Scholastika, Alois Stepinac

In einer live im Internet übertragenen Partie in Philadelphia/Pennsylvania verlor Garri Kasparow 1996 die erste Wettkampfpartie gegen den vom amerikanischen Konzern IBM entwickelten Schachcomputer „Deep Blue“ (Foto unten). Als erster Schachweltmeister war er unter Turnierbedingungen von einem Programm besiegt worden.

11. Februar

Unsere Liebe Frau von Lourdes

Vor 1200 Jahren starb Benedikt von Aniane. Der westgotische Abt bestimmte auf der Synode von Aachen, dass die von Benedikt von Nursia verfasste Benediktinerregel im ganzen Frankenreich zur Grundlage mönchischen Lebens wurde.



12. Februar

Julianus Hospitator, Eulalia

Am 12. Februar 2001 veröffentlichten die beteiligten Forscher in den Fachjournalen „Science“ und „Nature“ die Ergebnisse des „Human Genome Projects“. Die genaue Abfolge der 3,2 Milliarden Gen-Buchstaben war nun bestimmt. Die Forscher konnten daraus auch ablesen, dass der Mensch etwa 20 000 bis 25 000 Gene besitzt – nur doppelt so viele wie etwa eine Fliege.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Bei der Partie, die der aserbaidschanische Weltmeister Garri Kasparov (links) gegen „Deep Blue“ spielte, zog Programmierer Feng Hsiung Hsu für den Computer.

SAMSTAG 6.2.

▼ Fernsehen

- 15.10 BR: **Glockenläuten** aus der Pfarrkirche in Moosbach bei Cham.
- 15.15 BibelTV: **So lebt sich's gut.** Älterwerden – nichts für Feiglinge.
- ☉ 17.30 3sat: **Liebe auf Persisch.** Im Iran gedrehtes romantisches Roadmovie.

▼ Radio

- 17.55 BR2: **Zum Sonntag.** Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm.
- 18.05 Deutschlandfunk Kultur: **Feature.** Polizeigewalt: Vier Schüsse und das Schweigen danach. Der Fall Hussam Fadl.

SONNTAG 7.2.

▼ Fernsehen

- ☉ 9.30 ZDF: **Evangelischer Gottesdienst** aus der Festeburg-Kirche in Frankfurt. Predigt: EKD-Ratsvorsitzender Heinrich Bedford-Strohm.
- 17.30 ARD: **Echtes Leben.** Doppelt getroffen. Krank in Corona-Zeiten. Als das Virus schon um sich greift, erhält Andrea die Diagnose Leukämie.

▼ Radio

- 7.05 Deutschlandfunk Kultur: **Feiertag.** Kirche - Moschee - Museum - Moschee: Die Hagia Sophia zwischen Religion und Politik.
- 8.05 BR2: **Katholische Welt.** Terror gegen Juden in Deutschland. Wie gefährlich ist es, als Jude in unserem Land zu leben?
- 8.35 Deutschlandfunk: **Am Sonntagmorgen.** Zwei Menschen, zwei Konfessionen, eine Hochzeit. Wie Paare es miteinander aushalten.
- 10.05 Deutschlandfunk: **Katholischer Gottesdienst** aus der Propsteigemeinde St. Gangolf in Heinsberg. Zelebrant: Propst Markus Bruns.

MONTAG 8.2.

▼ Fernsehen

- 22.50 ARD: **Kampf um Strom.** Der Preis der Energiewende. Dokumentation.

▼ Radio

- 6.35 Deutschlandfunk: **Morgenandacht.** Pfarrer Detlef Ziegler, Münster (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 13. Februar.
- 10.00 Radio Horeb: **Lebenshilfe.** Konstruktiver Umgang mit Konflikten. Die eigene Position vertreten. Mit Diplom-Theologe Christian Jäger.

DIENSTAG 9.2.

▼ Fernsehen

- 20.15 BR: **Tatort.** Ein Fuß kommt selten allein. Nach dem Tod einer Tänzerin ermittelt Kommissar Boerne auf dem Parkett.
- 22.15 ZDF: **37 Grad:** Plötzlich reich. Wie umgehen mit einem Geldgewinn?

▼ Radio

- 10.08 Deutschlandfunk: **Sprechstunde.** Influenza. Symptome, Verlauf und Behandlung der echten Grippe. Hörertelefon: 00800/ 44 64 44 64.
- 19.15 Deutschlandfunk: **Das Feature.** Russland der Zukunft. Die ungenehmigte Partei hinter Alexei Nawalny.

MITTWOCH 10.2.

▼ Fernsehen

- 10.30 BibelTV: **Alpha und Omega.** Obdachlose in der Corona-Pandemie.
- ☉ 19.00 BR: **Stationen.** Auf den Spuren der Ahnen. Magazin.
- ☉ 20.15 ARD: **Herren.** Ein Kampfsportmeister muss Klos putzen. Tragikomödie.

▼ Radio

- 10.00 Radio Horeb: **Generalaudienz** bei Papst Franziskus.
- 22.03 Deutschlandfunk Kultur: **Hörspiel.** Einsam stirbt öfter. Ein Requiem. Von Gesche Piening. In der Großstadt versterben Menschen unbemerkt.

DONNERSTAG 11.2.

▼ Fernsehen

- ☉ 22.35 MDR: **Ich heirate meine Ex.** Wenn Paare zum zweiten Mal Ja sagen.
- 23.10 MDR: **George Bähr.** Die Frauenkirche und ihr Architekt. Porträt.

▼ Radio

- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: **Zeitfragen. Feature.** Migräne: Der Feind in meinem Kopf. Neue Forschungsansätze und Therapien.
- 20.30 Radio Horeb: **Credo.** Wie kann Berufungspastoral heute gelingen?

FREITAG 12.2.

▼ Fernsehen

- ☉ 20.15 Arte: **Leanders letzte Reise.** Ein 92-jähriger will sich seiner eigenen Vergangenheit stellen. Er reist in die Ukraine, wo er im Zweiten Weltkrieg als Soldat gekämpft und seine große Liebe gefunden hat. Drama.

▼ Radio

- 9.05 Deutschlandfunk: **Kalenderblatt.** Vor 80 Jahren: Der erste Patient wird mit Penicillin behandelt.
- 22.03 Deutschlandfunk Kultur: **Musikfeuilleton.** Melting Pot USA. Die Musik der deutschsprachigen Immigranten.

☉: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Rechtlosigkeit und Wirtschaftskrise

Im Zuge der Wirtschaftskrise der 1920er Jahre verliert Familie Joad in Oklahoma ihre Farm. Davon erzählt John Fords sozialkritisches Drama „**Früchte des Zorns**“ (Arte, 8.2., 20.15 Uhr), das 1940 nach dem gleichnamigen Roman von John Steinbeck entstand. Mit anderen entwurzelten Familien machen sich die Joads (von links: Russel Simpson als „Pa“, Jane Darwell als „Ma“, Henry Fonda als Tom Joad) auf nach Kalifornien, um dort Arbeit zu finden. Dort erleben sie im ersten Auffanglager weiterhin Rechtlosigkeit und Ausbeutung. Als Tom scheinbar nichts mehr zu verlieren hat, beginnt er, sich zu wehren.

Foto: Twentieth Century Fox Film Corporation



Die Freundschaft der Architekten

Auf einer Insel in der Flensburger Förde an der dänischen Grenze leben zwei Familien wie in einer Idylle. Der Pilotfilm der Dramaserie „**Tod von Freunden**“ (ZDF, 7.2., 22.15 Uhr, weitere Folgen am 14., 21. und 28.2. um 22.15 Uhr, mit Untertiteln) erzählt von dem Statiker Bernd (Jan Josef Liefers), der mit der befreundeten Charlie (Lene Maria Christensen) ein Architekturbüro aufgebaut hat. Als deren Schwager nach Jahrzehnten Funkstille wieder auftaucht und ein Familiengeheimnis enthüllt, geschieht ein Unglück. Die Freundschaft der beiden Familien stellt das auf eine harte Probe.

Foto: ZDF/Letterbox/Thorsten Jander

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Schmoren und Braten

Die Bräter aus Gusseisen der Firma Kela bieten nicht nur der Ente genügend Raum zum Garen. Besonders leckere Schmorgerichte gelingen hervorragend. Auch wenn Bräter aus Gusseisen relativ viel wiegen, sind sie beliebt - es lassen sich mit ihnen die besten Kochergebnisse erzielen. Aus diesem Grund sollten sie in keiner Küche fehlen.

Die Emaille-Beschichtung eignet sich perfekt zum scharfen Anbraten, fördert das Brataroma und intensiviert den Geschmack der Gerichte. Die Töpfe und Bräter sind sofort einsatzbereit und müssen nicht eingebrannt werden. Sie sind widerstandsfähig gegenüber Säuren und leicht zu reinigen. Weitere Informationen unter www.kela.de.

Wir verlosen einen Topf. Die Adresse des Gewinners wird aus Versandgründen an Kela weitergegeben. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Postfach 11 19 20
86044 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
10. Februar

Über „Hydro Wine“ aus Nr. 3 freuen sich:
Friedhelm Maurer,
59969 Hallenberg,
Barbara Melcher,
93073 Neutraubling.

Die Gewinner aus Heft Nr. 4 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Gauner, Schurke	Materialverlust am Reifen	Jungtierkrankheit	viertes Buch Mose	olivgrüner Papagei	Kräuterschnaps aus der Eifel	Stadt an der Nagold	Lebensbund	schwerer Säbel	englisch: Pult
						Weiden des Rotwildes			
ugs.: Furcht			7			Hauptstadt von Tibet			3
Segelkommando: Wendet!			Teil des Baums						Wanderhändler
persönliches Fürwort						Lärm um nichts (ugs.)	Schulleiter		Kfz-K. Rastatt
			2						
Fremdwortteil: halb	4		Windhose			Zwillingbruder Jakobs			6
Erdumlaufzeit um die Sonne	US-Schauspielerin (Pamela)	Abk.: Hochfrequenz				Abk.: Küstenschneellboot			Saugwurm
				Wochenende (engl.)	kurz für: in dem	Schauspielpart			5
Kurzmitteilung (Kw.)		Sage, Kunde	Fleiß, Beflis-senheit				1	türk. Stadt a. Mittelmeer	
Hoheitszeichen					8	zwölf Dutzend		griechische Unheilsgöttin	
				engl. Garnmaß		Kapitalmittel			
Fremdwortteil: vor			inhaltslos				poetisch: scheu		französisch: er
								orientalische Rohrflöte	
rote Färbung des Himmels		Rollkörper				Ton, Geräusch			



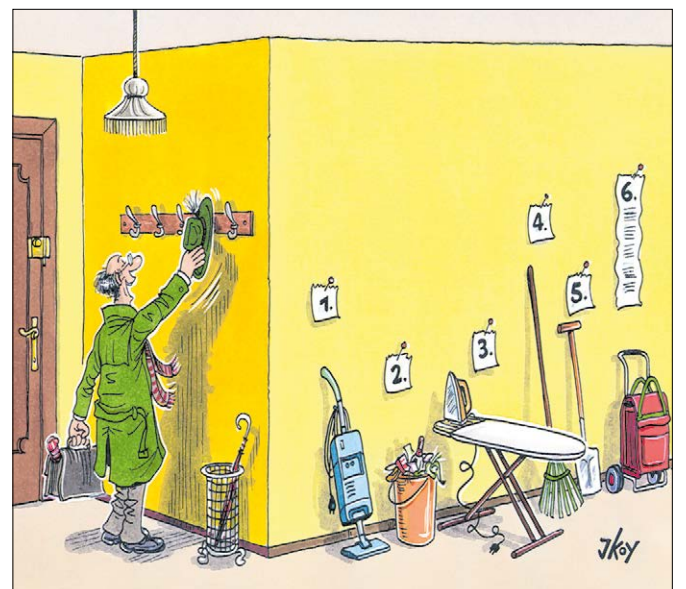
1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 7:
Kristalle am Fenster
Auflösung aus Heft 4: **MASKENBALL**


R	S	G	P				G				
E	S	E	S	B	R	U	E	C	K	E	
B	L	E	U		A	E	H	R	E	N	
L	S	T	O	R	Y		E	L	F	E	
C	A	S	T				I	L	E	R	
U	E						E	G	E	D	E
I	S	A	R				N	D	L		
	U	N					I	G	E	L	
E	S	S	E				S				
T	Z	W	M	U			P	A	R		
H	A	U	D	E	G	E	N	P	F	A	U
E	N	G		N	T	A	R	O	L	D	
D	U	N	T	E	R	L	I	P	P	E	
A	K	T		L	O	T	R	A	R		
O	R	D	A	L	R	E	T	O	R	T	E
D	H	U	M	A	N	I	T	A	E	R	

„Carola! Heute war mein letzter Tag. Ich freue mich schon aufs Faulenzen, Fernsehen und meine Pantoffel!“

Illustrationen:
Jakoby



Erzählung Ich am Kamin

 Kamine kannte ich früher nur aus Büchern und Filmen. Daran lehnten sich Geldmänner und Grafen von uraltem Adel in ihren Schlössern und tranken uralten Cognac. So wurde mir klar, dass ein Kamin etwas für die höchsten Kreise ist.

Jetzt habe ich selber einen. Ich habe mir nämlich ein Häuschen gebaut. Den Schornstein für meine Schreibstube, Literaturwerkstatt oder Schriftstellerei ließ ich nicht aufs Dach, sondern an die Außenwand setzen. Damit nahmen die Ereignisse ihren Lauf, die mich zum Kaminbesitzer machten. Zuerst wollte ich einen gemütlichen Kachelofen. Aber wenn man eine Frau hat, die auch mitreden will, und noch einen Architekten dazu nimmt, kommt alles anders.

Jetzt habe ich einen Heizkörper unter den Fenstern. Der Ofen dazu steht im Keller. Er hat seinen eigenen Schornstein. „Was machen wir jetzt mit meinem schönen Außenkamin? Er ist ja ganz arbeitslos!“, beklagte ich mich beim Architekten. „Sie bekommen“, sagte er, „eine offene Feuerstelle ins Zimmer, gewissermaßen einen Kamin! Der Außenkamin, ist ja schon da. Ein paar Klinker, eine Abdeckplatte, fertig, das kostet nicht viel.“ Erstens, fügte er hinzu, wirke ein Kamin gemütlich, zweitens sei er repräsentativ,

und drittens leiste er vortreffliche Dienste als Zusatzheizung.

Der Kamin wurde gebaut, und ich muss sagen, er ist eine Pracht, wie im Film oder im Roman. Er hat allerdings eine Eigenart: Wenn ich ihn anmache, wird es kalt. Dies bewirkt er nach folgendem Verfahren: Er pufft seinen Qualm verschwenderisch ins Zimmer. Es beißt mich in die Augen. Nun darf ich nicht sagen, dass er nicht zieht. Er zieht sogar wie ein Sturm, allerdings nur bei geöffnetem Fenster. Ich öffne also das Fenster, und es wird kalt. Dann hat er erreicht, was er will. Er liebt die frische, kalte Luft.

Das soll gemütlich sein? Ist das Fenster zu, sehe ich nichts, muss fortwährend husten und kann nicht schreiben. Ist es auf, fange ich an zu

schnattern, bekomme starre Finger und kann wieder nicht schreiben. Mein Kamin ist also eigentlich keine Zusatzheizung, sondern eine Zusatzkühlung. Mit Gewalt erzwingt er Frischluft. Leider jagt er auch alle Wärme hinaus. So war er ursprünglich nicht gedacht. Mich sollte er wärmen, nicht die Wolken.

„Sie werden“, sagte mein Architekt, „abends wohligh am Kamin sitzen, träumend und sinnend in die Flamme schauen. Was meinen Sie, was Ihnen dabei alles einfällt, immer neue, immer schönere Geschichten!“ Tatsache ist, dass mir nichts einfällt, wenn mein Kamin in Betrieb ist. Ich laufe nur immer zwischen Kamin und Fenster hin und her.

Fenster zu, damit ich nicht erfriere. Fenster auf, damit ich nicht

ersticke. Holzscheite zurechtrücken. Fenster zu. Glut zusammenscharren. Fenster auf. Während ich das Feuerchen hätschele wie einen Säugling, schießt der Kamin mit lautem Knall glühende Holzkohlen ab. Meistens zielt der Schurke auf mein Gesicht. Trifft er daneben, landen sie auf dem Teppich. Dann muss ich sie schnell auflesen. So hält er mich auf Trab.

Abgesehen von alledem darf ich wiederholen, dass mein Kamin sehr schön ist, ein Prunkstück aus roten Klinkern, eine gediegene Repräsentation, was für ein Hintergrund! Ihr müsstet mich einmal da sitzen sehen! Ich mache ein Gesicht und nehme eine Haltung ein, die eines Kamins würdig sind. Ich nehme mich zusammen und sehe bedeutend aus.

Selbstverständlich nur, solange er aus ist. Aber davon lasst uns schweigen. Übrigens schneit es auch hinein. Allerdings nur, wenn es schneit – ich muss das hinzufügen, denn diesem Kamin ist durchaus zuzutrauen, dass es auch dann hineinschneit, wenn es nicht schneit. Aber jetzt mache ich ihn berühmt, vielmehr berüchtigt. Ich räche mich und verhöhne ihn öffentlich! Dafür gibt es dann auch noch Honorar! Das werde ich dazu verwenden, ihn zu bezahlen. Er soll seine eigenen Kosten aufbringen. Er hat schließlich eine Menge Geld gekostet.

Text: Hellmut Holthaus;
Foto: gem



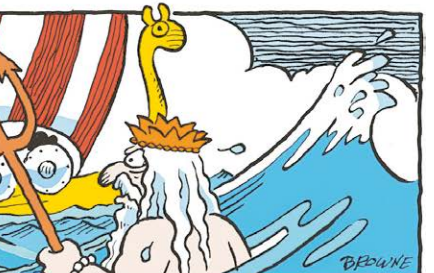
Sudoku

4		2	5	3	9			
5	7		8	2				4
9	3				1	5	2	
	4	5	8			2		
	7	9	4		3	5	8	
	3	8	6		5		7	1
	9			5		6	4	3
	5				1	6	8	7
7	2	6	3	4				1

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 4.

3		9	8					6
2			9	4	5			
		5	7				2	9
7	5	8			9			
	2					8	4	9
			3		6		7	
	6					3		1
		2		7	1			4
5	1			3				7





Hingesehen

Corona-gemäßes Update für den Blasiussegen: Eine katholische Pfarrei im Münsterland hat am Sonntagmittag den Segen erstmals in einer Art Drive-in gespendet. „Zum Blasiussegen kann man ganz einfach mit dem Auto über den Kirchplatz zum Priester vorfahren und im Auto sitzen bleiben. Wer sichergehen möchte, lässt sich durch das Fenster segnen“, teilte die Gemeinde Sankt Anna im münsterländischen Neuenkirchen mit. Wer das Fenster lieber öffne, müsse dafür sorgen, dass alle Insassen eine medizinische Maske tragen. Pfarrer Markus Thoms (im Bild) betonte vorab, dass der Segen eine Impfung nicht überflüssig mache und kein Medikament ersetze. Er solle aber verdeutlichen, dass das Leben mit allen Höhen und Tiefen in Gottes Hand geborgen sei. *Text/Foto: KNA*

Wirklich wahr

Nur auf glatter Gesichtshaut versprechen FFP2-Masken optimalen Schutz – in Oberammergau wird man dennoch weitgehend an dem ab Aschermittwoch für die Mitwirkenden der Passionsspiele 2022 geltenden Haar- und Barterlass festhalten. Das erklärte Jesus-Darsteller Frederik Mayet der „Süddeutschen Zeitung“: „Uns geht’s erst mal um das Haupthaar, denn bis das eine biblische Länge hat, also schulterlang ist, da braucht man schon 15, 16 Monate.“



Auf den Bart werde man nicht so streng achten, sagte Mayet. Einen ordentlichen Wuchs bekomme man auch fünf Monate vor der Premiere im Mai 2022 noch hin. Grundsätzlich sei das Tragen von langem Haar und Bart von Beginn der Fastenzeit an ein solidarischer Akt nach dem Motto: „Jetzt geht’s los! Wir machen uns auf den Weg zur Passion.“ Für ihn sei das auch ein „Reinwachsen in die Rolle“. Über das Äußere nähere man sich der Figur. *KNA*

Zahl der Woche

2068

Euro beträgt der durchschnittliche monatliche Eigenanteil an den Kosten für einen Platz in einem deutschen Pflegeheim. Dies teilte der Verband der Ersatzkassen (vdek) in Berlin mit. Das sind 128 Euro mehr als Anfang vergangenen Jahres.

Der Eigenanteil wird zusätzlich zu den Leistungen der Pflegeversicherung fällig, die nur einen Teil der Kosten deckt. Er setzt sich aus pflegebedingten Aufwendungen, Investitionskosten sowie Unterkunft und Verpflegung zusammen. Der Eigenanteil allein für die reine Pflege stieg im bundesweiten Schnitt auf 831 Euro. Das sind 100 Euro mehr als vor einem Jahr.

Bundesweit gibt es weiterhin große regionale Unterschiede. Im Vergleich der Bundesländer blieben Heimplätze in Nordrhein-Westfalen mit 2460 Euro Eigenanteil am teuersten. Am niedrigsten ist die finanzielle Belastung in Sachsen-Anhalt mit durchschnittlich 1465 Euro im Monat. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42 - 0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 36 vom 1.1.2021.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign: Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,
Leserservice: 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 28,05
Einzelnummer EUR 2,20

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfe besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Wovor soll der Blasiussegen schützen?

- A. Schlaflosigkeit
- B. Diabetes
- C. Corona
- D. Halskrankheiten

2. Der Namensgeber, Bischof Blasius, ist einer der 14 ...

- A. Jünger.
- B. Nothelfer.
- C. Eisheiligen.
- D. Kirchenlehrer.

8 z ' 1 l :sunog1

Foto: imago images/HKSchulz

Buchtipps



Aus Treue zum Gewissen

MUTIGE ZEUGEN. KATHOLIKEN ZWISCHEN MILITÄRISCHER PFLICHTERFÜLLUNG UND WIDERSTAND

Markus Seemann (Hrsg.)
ISBN 978-3-96776-005-7, 9,80 Euro

Wenigen Lesern wird Schwester Euthymia Üffing geläufig sein. Und nur eine winzige Schar wird die couragierten Kriegspfarrer Johann Anton Hamm, Josef Hofer, Theodor Kniebeler, Friedrich Lorenz und Josef Maria Reuß kennen. Gefördert von der katholischen Militärseelsorge stellt dieses handliche Buch 22 Zeugen der Gewissenstreue vor.

Ihr Mut im tödlichen Konflikt zwischen militärischer Pflichterfüllung und Widersagen in einer Diktatur des Bösen ist eine Ausnahme. Der Mensch richtet auf der einen Seite Gutes und auch Grauenhaftes an; das Abgründige im Menschen kann in einer Gewaltherrschaft ausgelebt werden. Auf der anderen Seite verdankt sich die Geschichte der Freiheit jener schöpferischen Kraft einer Minderheit herausragender Einzelpersönlichkeiten. Das gewissenhafte Ringen um die Wahrheit muss zwangsläufig mit den Ansprüchen einer totalitären Herrschaft in Konflikt geraten.

Die Geschichte des Widerstands gegen das NS-Regime bleibt eine Herausforderung für die nachkommen Generationen. Sie zu verstehen erfordert ein hohes Maß an historischer Kenntnis, politischer Bildung und ethischer Urteilskraft. Wer sich mit dem Widerstand gegen Hitler befasst, sucht auch Antworten auf diese Fragen: Warum waren Menschen wie jene 22 couragierten Zeugen in der Lage, standzuhalten und dieser „Diktatur des Bösen“ zu widerstehen? Aus welchen Quellen schöpften sie ihre innere Kraft?

Klare Antworten erhält der Leser bei den Blutzeugen wie dem Feldwebel Anton Schmid, der in Litauen über 200 Juden rettete und dafür zum Tode verurteilt wurde. Leider fehlt in der kurzen Lebensskizze diese Kernszene: Gegenüber der geretteten Jüdin Luisa Emaitsaite hatte der einfache Feldwebel das Bekenntnis abgelegt: „Es ist mir so, als wenn Jesus selbst im Ghetto wäre und um Hilfe rief. Jesus ist überall dort, wo Menschen leiden.“ Nach mehrmonatiger Rettungstätigkeit wurde Schmid verraten, von der Geheimen Feldpolizei verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt. Das Todesurteil wurde am

13. April 1942 vollstreckt. Gerettete sagten über diesen Helden: „Für uns war er so etwas wie ein Heiliger.“

In seinem heiligen Zorn hatte Leutnant Michael Kitzelmann gegen die Doppelzüngigkeit der Nationalsozialisten gewettert: „Daheim reißen sie die Kreuze aus den Schulen, und hier macht man uns vor, gegen den gottlosen Bolschewismus zu kämpfen!“ Dieser Satz sollte ihm vor dem Fronttruppengericht zum Verhängnis werden. Am Karfreitag 1942 wurde er wegen „Zersetzung der Wehrkraft“ zum Tode verurteilt.

An Kitzelmanns ehemaliger Schule, dem Johann-Michael-Sailer-Gymnasium in Dillingen, wurde im Mai 1986 eine Gedenktafel enthüllt: „Michael Kitzelmann, Abiturient des Jahrgangs 1936. Hingerichtet am 11. Juni 1942. Er starb für die Freiheit des Denkens und Glaubens.“

Franz Jägerstätter ist der bekannteste Name unter den vorgestellten mutigen Zeugen. Ende Oktober 2007 wurde er im Linzer Mariendom – im Beisein seiner hochbetagten Witwe Franziska – seliggesprochen.

In seinem Vorwort räumt der Herausgeber Markus Seemann ein, dass bei der Auswahl der Porträts keine Vollständigkeit angestrebt wurde. Bei einigen Namen ist das sehr schade. Neben Max Josef Metzger, dem Gründer der Christkönigsgesellschaft, fehlen die Laienbrüder Michael Lepscher und Josef Ruf. Im Kriegsjahr 1939 gab Lepscher in seinem Allgäuer Dialekt die Antwort: „Der Hitler kann mir den Kopf abschlag'n, aber er kann mi zu nix zwing'n.“ Diese Standfestigkeit erinnert an den großen Gandhi: „Wenn sie mich töten, dann haben sie meinen Leichnam, meinen Gehorsam kriegen sie nie.“

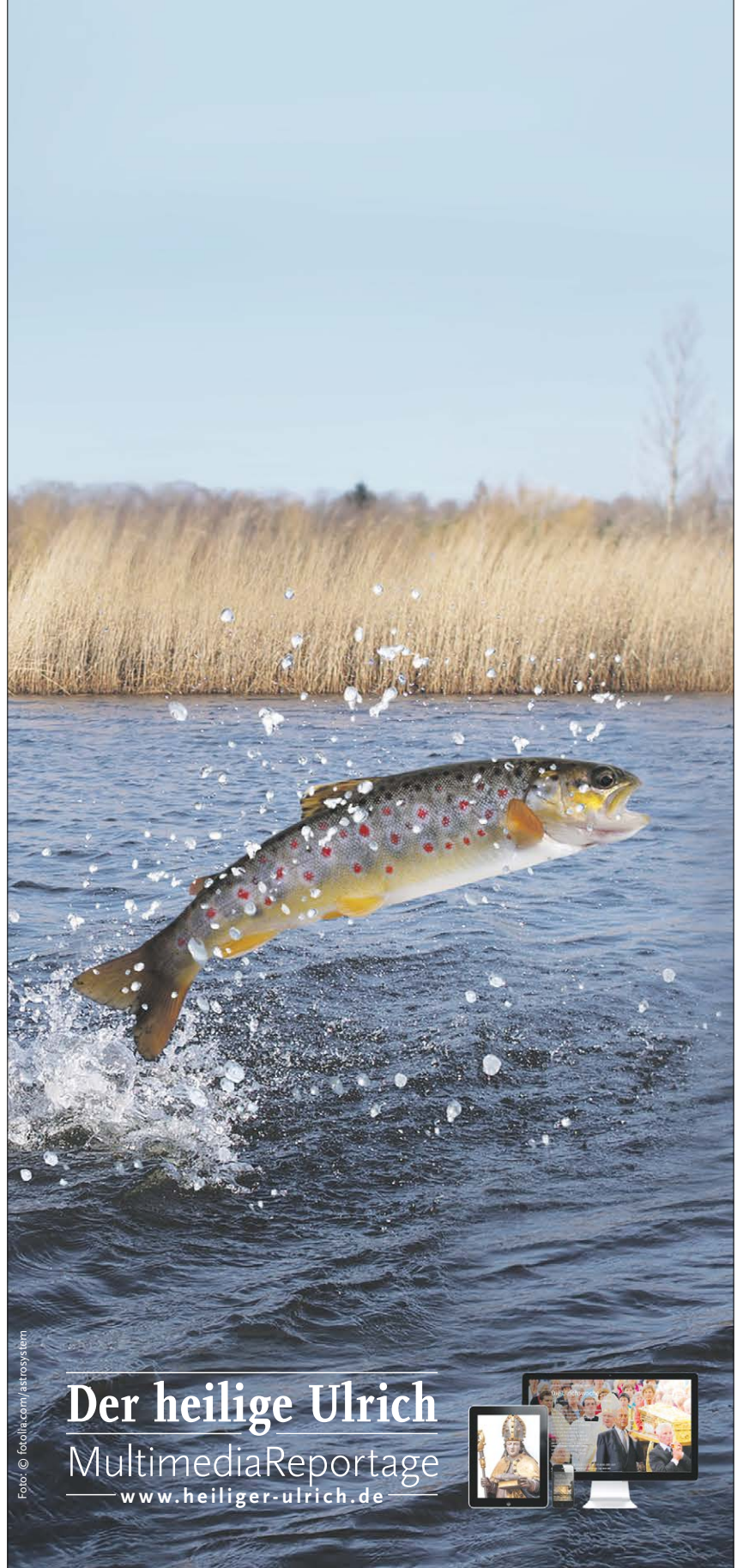
Das Leben des Laienbruders Josef Ruf endete unter dem Fallbeil, auch das von Ernst Volkmann. Bevor das Todesurteil an Richard Reitsamer vollstreckt wurde, riss er sich los und küsste die Hände des Priesters.

Sanitätsfeldwebel Christoph Probst („Weiße Rose“) deutete seine Lebensgeschichte in einem Abschiedsbrief so: „Wenn ich es recht überblicke, so war es ein einziger Weg zu Gott.“
Jakob Knab

Ein Wunder für Ulrich

Ein Attribut des heiligen Ulrich ist der Fisch. Schon in der ältesten Lebensbeschreibung des Heiligen werden Wunder in Verbindung mit Wasser erwähnt.

Wie ein Fisch den heiligen Ulrich vor Ärger und Verrat bewahrt haben soll, erfahren Sie in der Multimedia-Reportage unter: www.heiliger-ulrich.de



Der heilige Ulrich
MultimediaReportage
www.heiliger-ulrich.de





DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Im allgegenwärtigen Gott besteht das Gegenwärtige, vergeht das Vergangene nicht und ist das Kommende gleichsam schon gegenwärtig. Philipp Jeningen

Sonntag, 7. Februar
Fünfter Sonntag im Jahreskreis
Jesus ging zu ihr, fasste sie an der Hand und richtete sie auf. (Mk 1,31)

Heute sind wir eingeladen, den Punkt zu suchen, mit dem wir gleichsam auf dem Krankenlager liegen. Im Gebet dürfen wir uns von Jesus an der Hand nehmen und aufrichten lassen. Wir dürfen uns von ihm zusagen lassen, dass wir auch unter äußerlich bedrängenden Umständen innerlich aufrecht und frei leben können.

Montag, 8. Februar
Man trug die Kranken auf die Straße hinaus und bat ihn, er möge sie wenigstens den Saum seines Gewandes berühren lassen. Und alle, die ihn berührten, wurden geheilt. (Mk 6,56)

Die Kranken und ihre Angehörigen hofften sich, dass der Kontakt mit Jesus Heilung bringe. Aus heutiger Sicht ist dies vielleicht naiv. Doch ist Jesus größer als aller menschliche Kleinglaube, der schon ausreicht, um ihm das Tor ins eigene Leben zu öffnen und Heilung zu erfahren.

Dienstag, 9. Februar
Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Und siehe, es war sehr gut. (Gen 1,31)

Gott hat sein Schöpfungswerk nicht einfach „erledigt und abgehakt“. Nein, er ist und bleibt der Welt zugewandt und zugetan, gleichsam staunend ob der Zukunft, die ihr innewohnt. Das Scheitern des Menschen, der durch seinen Bruch mit Gott auch mit sich selbst und der Schöpfung bricht, hält Gott nicht davon ab, in Liebe Zukünftiges vorzubereiten.

Mittwoch, 10. Februar
Hl. Scholastika
Nur eines ist notwendig. Maria hat den guten Teil gewählt, der wird ihr nicht genommen werden. (Lk 10,42)

Die Schwester des heiligen Benedikt wird von Gregor dem Großen durch die Worte charakterisiert, dass sie „mehr

vermochte, weil sie mehr geliebt hat“. Die innige Verbundenheit mit Gott möge auch unsere Quelle des guten, rechten und wichtigen Tuns sein!

Donnerstag, 11. Februar
Sie erwiderte ihm: Herr! Aber auch die kleinen Hunde unter dem Tisch essen von den Brotkrumen der Kinder. (Mk 7,28)

„Ja, aber ...“ Diese Worte kommen einem Gott gegenüber nicht so leicht über die Lippen. Darf ich mit ihm rechten und meine eigenen Vorstellungen diskutieren? Ja, ich darf. Die heidnische Frau ist kein Einzelfall in der Bibel. Gott lässt sich von uns zu mehr Gutem bitten. Und: „Ja, aber ...“ ist ein wichtiger Einwurf in der Suche nach Wahrheit.

Freitag, 12. Februar
Sie staunten und sagten: Er hat alles gut gemacht. (Mk 7,37)

Worte aus der Schöpfungserzählung kommen den Menschen in den Sinn, um

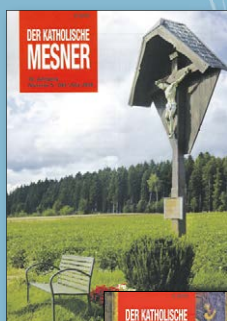
ihrem Staunen Ausdruck zu verleihen, als sie Jesu Heilung eines Taubstummen gesehen haben. Im Anfang war alles gut, und im Ende wird alles wieder gut: Mit Jesus ist Gottes Heil, Gottes Reich angebrochen.

Samstag, 13. Februar
Ich habe Mitleid mit diesen Menschen; sie sind schon drei Tage bei mir und haben nichts mehr zu essen. (Mk 8,2)

Von Jesu Sorge ist kein Aspekt ausgenommen: Wir dürfen wissen, dass er uns in allen unseren Bedürfnissen sieht und dass ihm sowohl unser seelisches als auch unser leibliches Wohlbefinden ein Anliegen ist.



Schwester Anna Jungbauer ist Benediktinerin der Abtei St. Walburg in Eichstätt und als Lehrerin und in der Schulpastoral an einer diözesanen Realschule tätig.



**6 x im Jahr
bestens
informiert!**

- Nachrichten, Bilder und Termine aus den Berufsverbänden
- Anregungen, Gebete und Impulse

Die Zeitschrift für den katholischen Mesner

Ja, schicken Sie mir die mit 6 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **Der Katholische Mesner** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 6,75 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN

BIC Name des Geldinstituts

X
Datum, Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **Der Katholische Mesner**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.